

Walter Freinbichler XXX Lateinische Fabeln

fabulae
fables Fabeln les fables

von der Antike bis zur Gegenwart
arrangiert von
Prof. Mag. Walter Freinbichler



Kurze Geschichte der europäischen Fabelliteratur

Wer sich „mit fremden Federn schmückt“, sich von etwas „den Löwenanteil sichert“, jemandem „das Fell über die Ohren zieht“ oder wem „die Trauben zu sauer sind“, der zitiert - oft ohne sich dessen bewusst zu sein - alte Fabeln. Die Geschichte dieser wirkungsmächtigen Gattung reicht weit in die Antike zurück. Wir stoßen immer dann auf die Fabel, wenn die Verhältnisse nach einer literarischen Form verlangten, die zur kritischen Beleuchtung der Gegebenheiten besonders geeignet war. Das sind, wie man bei Dithmar, Doderer oder Leibfried nachlesen kann, geschichtliche Übergangszeiten gewesen, Zeiten, in denen eine alte Welt sich ihrem Ende zuneigte und eine neue sich herausbildete.

Unser Begriff »Fabel« ist ein Lehnwort aus dem Lateinischen, abgeleitet vom Substantiv *fabula*, das mit *fari* („reden, erzählen“) in Verbindung zu bringen ist. *fabula* ist demnach das „gesprochene Wort, Gespräch, Gerede, die Erzählung, Geschichte“, soweit sie erfunden, aus der Phantasie gestaltet, fiktiv ist (*res ficta, oratio ficta*). Erst mündlich weitergegeben, dann schriftlich festgehalten, erwuchs die Fabel aus dem Bedürfnis des Menschen nach einem nicht alltäglichen, ans Wunderbare grenzenden Geschehen und dem Drang nach Mitteilung an andere. Bald schon erkor sich solche Fabulierlust Gestalten aus dem Reich der Tiere, aber auch leblose Dinge als Gegenstände, und bereits in frühester Zeit (2. Jahrtausend v. Chr.) lassen sich im Orient Geschichten dieser Art, d.h. Fabeln im engeren Sinn, nachweisen. Mesopotamien kann somit als Urheimat der Fabel gelten. Dem Erzählen verband sich das Belehren, die kurzen Geschichten wurden auf Nutzenwendungen zugespitzt, menschliches Fehlverhalten wurde dabei angeprangert, Missstände im Zusammenleben der Menschen fielen der Kritik anheim.

In der abendländischen Literatur findet sich die erste Fabel bei dem griechischen Dichter **Hesiod** (um 700 v. Chr.), der am Beispiel von Nachtigall und Habicht ein Ziel deutlich machte, das der Fabel nie mehr verloren gehen sollte: am Gegensatz der schwächeren Nachtigall und des starken Habichts soll gerechtes Verhalten, die Anerkennung auch des Rechtes des Schwächeren gezeigt werden.

Hesiod. Erga 202-218

Iôlî ... >ÊÎÎÎ ϕ>nCG³ônÇI «M±t qMÎÎ±ÎÊnÇ F>E >œOÎÊÑ:
 V... ðM¼¼Î LMÎn±ÇL'I !¼"i> LÎÇFÇGî"ÇMÎÎ
 ÔsÇ H#G' «I I³q±³nnÇ q±Mtl ÎÎÔ³³nnÇ H³H>MLÛÑ:
 Á ... «G³ÎI, ¥I>HLOÎÊnÇ L³L>MH±I¼ !Hq' ÎÎÔ³³nnÇ,
 HÔM³OÎ: OÀl i ¥' «LÇFM>O±tÎÑ LMJÑ HôCÎI ²ÇL³A:
 •>ÇHÎId¼, Od G±G¼F>Ñ; ²³Ç IÔ n³ LÎGGJl !M³dtl:
 Oâ ...³ÊÑ B n' ?I «¥Û L³M ¥¥t F>E !ÎÇ"JI «Îðn>I:
 ...³ÉLÎÎ ... >ð F' «C±Gt, LÎÇçnÎH>Ç ½' H³Cçnt.
 \$qMtl ... , iÎÑ F' «C±GÆ LMJÑ FM³dnnÎI>Ñ !IOÇq³Md³ÇI:
 IdF¼¼Ñ O³ nO±M³O>Ç LMÎÑ O' >ðnr³nÇl \$G¥³³ L#nr³Ç. •
 úÑ ²q>O' UFÇEL±O¼¼Ñ ðM¼¼Î, O>IEndLO³MÎÑ îMIÇÑ.
 "B k±Mn¼, nØ ... \$FÎÇ³³ dF¼¼Ñ H¼"³ ÖçMÇl îq³GG³:
 ÔçMÇÑ ¥#M O³ F>FÀ ...³ÇGz çMÎOz, Îœ ... H I «nCGJÑ
 n¼¼C³ dtÑ q³M±H³I "ÔI>O>Ç, ç>MÔC³Ç "± C' ÓL' >œOÂN
 «¥FÔMn>Ñ \$OÆnÇl: i"ÎÑ ... ©O±M¼¼qÇ L>M³GC³ÊI
 FM³dnnl «Ñ O& "dF>Ç>: "dF¼¼ ... ÓL M ÔçMÇÎÑ ðnr³Ç
 «Ñ O±GÎÑ «Î³GCÎðn>: L>CÛI "± O³ IçLÇÎÑ ¥It.

Jetzt werde ich den Königen einen [ÇÎÎÑ erzählen, obwohl sie selbst ihn auch kennen. So sprach der Habicht zu der Nachtigall mit dem bunten Rücken, als er sie hoch in den Wolken trug, mit den Klauen gepackt, sie aber klagte auf den gebogenen Klauen aufgespießt jämmerlich, er aber sprach zu ihr in der Position des Mächtigen das Wort: „Armselige, was schreiest du? Es hat dich einer, der viel stärker ist. Deshalb wirst du gehen, wohin ich dich führe, auch wenn du eine Sängerin bist. Ich werde aus dir mein Abendessen machen, wenn es mir passt, oder dich loslassen. Dumm ist, wer sich gegen einen Stärkeren stellt. Der Sieg entgeht ihm, und zur Schande leidet er noch Schmerz“. So sprach der hochfliegende Habicht, der Vogel mit den weitgespannten Flügeln. Du, Perses, höre auf das Recht und lasse dir nicht Überheblichkeit zu Schulden kommen. Überheblichkeit ist schlecht für einen einfachen Menschen, und auch der Edle kann sie nicht leicht tragen: er wird von ihr belastet, wenn er auf \$O¼ („Verblendung“) stößt. Es ist besser, den Weg nach der anderen Seite zu gehen, zur Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit kommt doch am Ende heraus und siegt über den Hochmut. Wenn er es erlitten hat, dann erkennt es auch der Tor.

Diese gesellschaftskritischen Möglichkeiten der Fabel haben **Archilochos**, **Semonides** oder **Stesichoros**, griechische Dichter des 7. Jahrhunderts v. Chr., noch eindeutiger genutzt, ohne dass die Fabel als eine eigene literarische Gattung angesehen worden wäre.

Von ihrer begleitenden Rolle als Illustration oder verdeutlichendes Beispiel in einem größeren Textzusammenhang hat die Fabel erst **Aisopos** befreit. Dass er ein Phryger aus Kleinasien war, im 6. Jahrhundert v. Chr. auf der Insel Samos als Sklave lebte (so der griechische Geschichtsschreiber Herodot 2, 134), passt zur

üblichen allgemeinen Vorstellung über die Herkunft der Fabel und die Person eines Fabeldichters. An ihm als dem Vertreter der unteren Gesellschaftsschicht, hier der untersten, scheint sich die Entwicklung der Fabel auch als Erzeugnis bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse erklären zu lassen. Doch viele Fabeln sind gar nicht erhellend für die Aufdeckung gesellschaftlicher Verhältnisse, also nicht in erster Linie politisch aufzufassen, sondern suchen durch die verschiedenen Schichten der Bevölkerung hindurch zu den Grundformen menschlicher Verhaltensmuster in voller Breite durchzustoßen. Arm und reich, schwach und stark, adelig und gemein, tapfer und feige, geschickt und dumm, mächtig und ohnmächtig, überlegen und tölpelhaft: solche äußersten Gegensätze sind im menschlichen Leben leicht erfahrbar, und an diese kann eine Lehre, sei sie nun politisch, sittlich, religiös oder als allgemeiner Erfahrungssatz formuliert, angeknüpft werden und um so überzeugender wirken, je stärker die Kontraste sind. Die Fabeln des Aisopos leben von solchen »Antithesen«. Er hinterließ nichts Schriftliches. Seine Prosafabeln und fremde Erzeugnisse unter seinem Namen wurden mündlich weitergegeben und erst am Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. von einem Athener namens **Demetrios von Phaleron** zusammengefasst und unter dem Titel *Ἰσοποῦ ἁποδοκίματῶν* herausgegeben.

Phaedrus scheint sich dieser Ausgabe als Quelle bedient zu haben. Er hätte den Stolz empfinden können, als erster *Aesopias fabulas* zur Zeit des Kaisers Augustus (31 v. - 14 n. Chr.) und seiner Nachfolger in Rom heimisch gemacht und die Fabel als eigene Literaturgattung begründet zu haben. Freilich, neben anderen augusteischen Dichtern, dem Lyriker Horaz oder dem Epiker Vergil, konnte die Fabel kaum bestehen. Trotz der Einkleidung in Verse war sie nach Thema und Form keine hohe Dichtung. Es lastete auf ihr der schlechte Ruf eines Werkzeugs der Grammatik- und Rhetoriklehrer, die sie als Übungsfeld für das Auswendiglernen und Vortragen ihrem eigentlichen Zweck entfremdeten.

Rund 300 Jahre nach Phaedrus verfasste der Römer **Avianus** Fabeln in Versform, die weitgehend Aisopos entlehnt waren. Ein Jahrhundert später setzte sich dann wieder die Prosaform durch. Der sog. **Romulus** enthält fast 100 Prosafabeln, die teilweise auf eine verloren gegangene lateinische Prosasammlung der Aisoposfabeln zurückgehen. Über die Völkerwanderungszeit hinweg hat sich die Fabel nur in der Bearbeitung des Romulus erhalten. Im deutschen Sprachgebiet setzte eine Wiederentdeckung der Fabel erst im ausgehenden Mittelalter ein, etwa als der Schweizer Predigermonch **Ulrich Boner** um 1330 unter dem Titel »Der Edelstein« 100 Fabeln, „aus dem Latein ins Deutsche gebracht“ hat (übrigens kurz nach der Entdeckung der Buchdruckerkunst 1461 in Bamberg als Erstdruck erschienen), oder der Ulmer Arzt **Steinhöwel** 1476 eine deutsche Übertragung des Romulus unter dem Titel »Esopus« herausgab, die selbst den literarisch anspruchsvollen Humanismus und die Reformation überdauert hat.

Martin Luther hat persönlich 14 Fabeln unter Benutzung der Steinhöwelschen Ausgabe während seines Aufenthaltes auf der Veste Coburg bearbeitet, um ein Gegengewicht gegen allzu theoretische, moralisch-theologische Unterweisungen zu schaffen und dem Volk in einer verständlichen Sprache Hilfe in praktischen Lebensfragen anzubieten. Auch **Hans Sachs** mit seiner derb-witzigen, lehrhaften Fabulierkunst verdient Erwähnung.

Die erste Ausgabe der Phaedrusfabeln in lateinischer Sprache 1596 ist dem Franzosen **Pithou** zu danken. Aber das Interesse an dieser Gattung flaute wieder merklich ab. In Deutschland zeigten weder Barockzeit noch Klassik großes Interesse an der „Pöbeldichtung“. Beifällig aufgenommen wurden allerdings **Gellerts** »Fabeln und Erzählungen« (1746), auf eigener Erfindung beruhend und im Gegensatz zu der bisher hauptsächlich gepflegten Tierfabel vorwiegend Menschenfabeln bietend. **Lessing** hat dann in der Verbindung von Fabeltheorie (*Abhandlungen über die Fabel*, 1759) mit eigener Fabeldichtung den Wert dieser Gattung wieder ins Bewußtsein der Menschen zu rücken versucht und eine Leistung vollbracht, die der des Franzosen **La Fontaine** (1621-95) vergleichbar ist.

Und in unserer Zeit? „Die Fabel ist heute bei uns gänzlich aus der Mode, ja eigentlich tot [...] die Fabel ist gewesen“ (Meuli, Herkunft und Wesen der Fabel, im Schweizerischen Archiv für Volkskunde, 50, Basel 1954, Heft 1, 65). Dass dieses Urteil nicht stimmt, zeigen „die Sammlungen von **James Thurber**, **Wolfdietrich Schnurre**, **Rudolf Kirsten**, **Helmut Arntzen** u. a., Lebendig ist die Fabel, die den Menschen zeigt als einen Wolf, der seine Macht bis zum Äußersten ausnutzt, den unschuldigen Mitmenschen auffrisst und sich dann noch den Schein des Rechtes gibt« (Dithmar, Die Fabel, 74)

Fragen und Aufgaben:

1. Der folgende Text nimmt auf die vorhin zitierte Fabel, die von Hesiod überliefert ist, Bezug. Obwohl an den Erbgroßherzog Georg von Hessen und bei Rhein gerichtet hat er eine klare gesellschaftspolitische Aussage. Welche?

Otto Crusius Einleitung, in: Das Buch der Fabeln, hg. v. C. H. Kleukens, Leipzig 1913, S, IX f.

Die Geschichte der Fabel in Europa beginnt mit dem Aufsteigen der niedern Volksschichten, der Bauern und Halbbürtigen, im antiken Leben und der antiken Dichtung. Die ältesten Fabeln sprechen die ethischen und wirtschaftlichen Ideale dieser Kreise aus - im Stil Nietzsches könnte man sagen: die Fabeln begleiten den Bauernaufstand in der Moral.

Das früheste fabelähnliche Gebilde, das wir besitzen, ist ein Blatt aus einer Gedichtsammlung des Hesiod [...]. Hesiod hat einen Kampf ums Recht auszufechten. Die streitenden Parteien und Grundsätze verkörpern sich ihm in einer beziehungsreichen Fabel - er kennt die Mittel, mit denen er seine Dorfgenossen packen kann. Unverkennbar handelt sich um eine Neuschöpfung, eine *Improvisation*: man denke sich den Dichter unter seinen Hörern in griechischer Berglandschaft, während die Nachtigall in den Büschen lockt, einsame Adler über den Gipfeln kreisen und Habichte und Turmfalken herniederstoßen:

Vom Habicht und der Nachtigall

Jetzt sei den Fürsten ein Märlein erzählt - sie verstehen es sicher.

So zur Nachtigall einst, der melodischen, sagt der Habicht,

Da er sie hoch im Gewölk als Raub in den Krallen einhertrug -

Sie wehklagte und schrie, zerfleischt von den klammernden Krallen,

Jammervoll, doch Er mit herrischem Dräuen begann so:

»Törlin, was schreist du nur? Ein Stärkerer hält dich gefangen,

Und so schön du auch singst, wie Ich dich führe, so gehst du -

Will Ich, so freß Ich dich auf zum Mahl - oder laß dich fliegen ... «

Es ist klar, der Dichter sieht in der Nachtigall sich, im Habicht die Fürsten - der königliche Vogel des Zeus wird nicht als ihr Repräsentant gewählt. Auf den ersten Blick scheint es, als ob das »Recht des Stärkeren« gepredigt werden sollte. Aber es scheint nur so. Die Fabel wirkt »im Gegensatz«, wie die Rede des Mark Anton bei Shakespeare; sie ist ein Signal zum Kampf gegen den Adel. Ein Mißverständnis kann nicht aufkommen: dafür sorgt der Preis der Gerechtigkeit (Dike), der gleich darauf den Gegnern wie ein spiegelnder Schild entgegengehalten wird: »Recht geht doch über Gewalttat« und »Selber bereitet sich Kummer, wer andern Kummer bereitet«. Recht ist nicht, was »dem Stärkeren Nutzen bringt«: über den schwankenden Sprüchen und Satzungen schwebt sternengleich das ewige Recht - Dike, die zum Himmel geschwebt ist -, und wehe den Königen, die ihm zuwider handeln. Man sieht, hier beginnt der Kampf um die Grundlagen der Ethik; in Platons Gorgias, bei Macchiavelli und Nietzsche stehen sich die gleichen Heerscharen kämpfend gegenüber. Der böotische Sänger, aus dem delphische Weisheit spricht, sieht den Frieden dort, wo ihn Platon und das Christentum suchten.

Diese älteste europäische Fabel mag aus dem Zusammenhang gelöst und als Literaturwerk betrachtet recht farblos und formlos erscheinen. Wem sie der Dichter-Prophet vorträgt, den wird sie packen: das elementare Pathos eines »Kampfes ums Recht« hat in ihr einen starken bildmäßigen Ausdruck gewonnen.

Es ist klar, wo dies Gegenideal zum aristokratischen Hellenentum, dieser Fleisch gewordene Protest gegen die Forderungen und Anschauungen, die Urteile und Vorurteile des Adels erwachsen ist. Unter den Einfältigen und Unscheinbaren, den Kleinen und Pfiffigen, den Mißgeschaffenen und Gedrückten, die sich mehr und mehr im Proletariat der jonischen Großstädte - Samos, Ephesos, Milet - zusammendrängten. In Milet zuerst beginnt der einfache Prosavortrag die gebundene und stilisierte Dichtung zu verdrängen.

2. Ganz anders liest sich der folgende Text, der noch dem barocken Lebensgefühl verpflichtet ist. Welche Sicht der Fabeltradition wird durch diesen Text vermittelt?

Johann Ludwig Gleim (1719-1803)

Die reisende Fabel

Die arme Tochter des Äsop,
die Fabel, reiste nach Athen,
entfernte Länder zu besehn.

Wer sie erblickte, der erhob
ihr Wesen, ihren Gang
und ihren Anzug. Nicht zu lang
und nicht zu kurz, war er bequem:
wohin sie kam, da war sie angenehm.

Zu Rom schenkt ihr ein feinres Kleid
ein Freigelassener des Kaisers seiner Zeit;
es stand ihr wohl, es war gemacht
nett, aber ohne Pracht!

Dann reiste sie darin, noch blöde, nach Paris.
Ein edler Ritter nahm sie auf, und unterwies
das wohlherzogne Kind, das seine Freundin ward,
in Sitten und in Putz nach seiner Landesart.
Auch nahm er einst sie mit, in einer Galanacht,
an Ludwigs Hof, in Hofestracht.

Und weil der jungen Maintenon
an Geist und Schönheit sie vollkommen glich,
so zog sie alsobald des Königs Aug auf sich.
Was hatte sie davon?

Er rühmte sie den Prinzen; sie gefiel;
und einst beim Spiel,
nannt er, in Gnaden, sie die „Menschenlehrerin“.
Ich? Ihro Majestät, ich bin
nur eine Zeitvertreiberin!
Mich hören Kinder nur so gern!
Ich? Lehrerin? Der Menschen? Das sei fern!
Was recht und Tugend ist, zu lehren und zu preisen,
das überlaß ich Herrn
und Königen und Weisen!

Die Fabel als Schullektüre

Die Fabel war von jeher Kinder- und Jugendliteratur. Insofern gehört sie zu den frühesten uns bekannten Lese-
stoffen in den Schulen des Altertums. Im Mittelalter wurde spätestens seit den cluniazensischen Reformen das
Studium der aesopischen Fabeln betrieben. **Konrad v. Hirsau** machte sie zur Pflichtlektüre für Klosterschüler.
Zumindest in der Zeit des Humanismus und der Renaissance dürfte es in Deutschland zwei Traditionen der Fa-
bellektüre als Schul- und Kinderlektüre gegeben haben: eine lateinische (vgl. **Ph. Melanchthons** *de utilitate*
fabularum 1526) und eine deutsche (vgl. **Luthers** *Vorrede*, 1530). Die Didaktiker haben mit dem Gebrauch der
Fabel zwei Absichten verbunden: Gültige Lebensweisheiten und elementare Kenntnisse antiker Kultur und Spra-
che mit Hilfe der Fabel zu übermitteln. Jahrhundertlang dürfte die vielfache Verwendung der Fabel als Lese-
lernmaterial und Übungsstoff für Grammatikunterricht zu einer »blinden« Tradierung geführt haben. Die Entste-
hung der speziellen Kinderliteratur im Zuge der Aufklärung und des Philanthropinismus im späten 18. Jh. fiel
nicht von ungefähr mit einer Blütezeit der Fabel zusammen. Die Pädagogen und Jugendschriftsteller der aufblü-
henden Kinder- und Jugendliteratur des späten 18. und frühen 19. Jh.s sahen diese als Muster der veranschau-
lichten Moral an, die das Prinzip des *delectare et prodesse* verwirklichen helfen.



TEXT 1 **Leonardus Targionius**: Vorwort zur Phaedrusausgabe. Venedig. 1741.

Fabellas continet opusculum expositas sermone Latino et puro atque ingenuo, in quo multas antiquae elegantiae notas impressas cernere est, multas legere sententias ad quaslibet vitae partes utilissimas.

ADOLESCENTIBUS LATINAE LINGVAE STUDIOIS LEONARDUS TARGIONIUS CLER. REG.
SCHOL. PIARUM

Quod altero abhinc anno testatus fueram, dum elegantissimas Phaedri fabulas in scholarum nostrarum usum imprimendas curavi, id vobis iterum, adolescentes optimi, nunc etiam polliceor, dum omnibus illis exemplaribus iampridem distractis, altera nunc denuo in lucem dari communibus vestrum votis exoptabatur. Post praeclaras illas nitidissimasque harum fabularum editiones, quas eorum commodo, qui aetate et studiis provectiores fuerint, longioribus doctissimisque animadversionibus tot summi viri illustrarunt, prodit iterum cum suis annotatiunculis levior haec et exigua in illorum duntaxat usum, qui, ut perfectam Latini sermonis rationem assequantur, Phaedrum ipsum rudiores adhuc omnisque fere Latinitatis expertes legere Italiceque exponere exordiuntur. Hinc primum, sicuti quae teneras puerorum aures mentemque offendere possent, expuncta sunt et ommissa, ita, quod in quibuslibet fabulis prudenti vitam consilio monet et affabulatio communiter appellatur, diversa characterum forma distinguitur, ut facilius observari atque altius memoriae imprimi possit. Deinde ea solum ex sapientissimis aliorum commentariis selegi, ea ipse etiam pluribus in locis adjeci, illamque praeterea scribendi dicendique rationem ceteraque omnia sum secutus, quae illis quidem, qui ingenio et annis parum adhuc valent, congruentiora simul essent. [...]

Fragen und Aufgaben:

1. Wodurch unterscheidet sich diese Ausgabe von früheren Phaedrusausgaben?
2. Für welche Lesergruppe ist diese Ausgabe der Phaedrusfabeln in erster Linie gestaltet worden?
3. Handelt es sich bei dieser Ausgabe um eine ungekürzte Textausgabe?
3. Welcher Diktion entspricht diese Fabelaussage, der moralisierend-erzieherischen oder der narrativ-unterhaltenden?

TEXT 2 **Klaus Doderer**: Fabeln, Formen, Figuren, Lehren. München dtv 1977. S. 189ff.

Die Fabeln waren früher Schullektüre, sie blieben es bis in unsere Tage. Allerdings hat sich der gesellschaftlich-didaktische Stellenwert der Gattung zugleich mit der Veränderung der Ansichten über ihre Aufgaben und Ziele einerseits und die Aufnahmekapazität und Veranlagung des jungen Menschen andererseits verschoben. So hat sich seit der Aufklärung eine Wandlung in der Einschätzung des jungen Lesers ergeben, die vielleicht grundlegender als je zuvor an dem Ansehen der Fabel als Jugendlektüre gerüttelt hat (ohne sie freilich töten zu können!). Kurz angedeutet handelt es sich um eine Entrationalisierung der Literaturpädagogik aufgrund der Vorstellung, das Kind beziehungsweise der junge Mensch sei zu intellektuellen Anstrengungen, zu logischem Denken und dem Gebrauch seiner Verstandeskraft nur teilweise oder gar noch nicht in der Lage. Er sei zwar bereit, Tiergeschichten zu lesen, aber die begrifflichen Anstrengungen und die aus der Fabel zu ziehenden Schlüsse lägen ihm nicht. So kommt es, daß in den Lesebüchern, vor allem denen der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, sehr wenig Fabeln zu finden sind. [...] Hinzugefügt sei, daß sie - wenn sie auftreten - gelegentlich in Kapiteln zu finden sind, die deutlich unter dem Thema »Begegnung mit Tieren« stehen. Dabei liegt doch der Fabel nichts ferner denn als Tierdichtung verstanden zu werden.

Uns geht es hier aber nicht so sehr um die Fabel selbst, vielmehr um ihren jungen Leser. In den psychologischen Arbeiten, die sich um die Erkenntnis seiner Entwicklungsgesetze und Beeinflussungstendenzen bemüht haben, wird selten die Fabel als Lektüre erwähnt. Wir fragen uns warum? Ist doch, wie wir sagten, gerade sie als Jugendlektüre älter als andere Gattungen dieses Genres, als zum Beispiel die Umweltgeschichte, das Mädchenbuch, das Abenteuerbuch usw. Die Antwort dürfte nicht schwerfallen. Die Lektüre des jungen Menschen ist weitgehend bedingt von den Angeboten der Erwachsenen, nur in begrenztem Maße von der eigeninitiativen Eroberung durch den jungen Menschen selbst. Wenn nun aufgrund der Bildungstraditionen im 19. und 20. Jahrhundert im deutschen Sprachgebiet, vielleicht ganz besonders in Deutschland selbst, die Literatur und die literarische Erziehung weitgehend auf sentimentale Erlebnisfähigkeit ausgerichtet worden ist, dann konnte darin die Fabel wenig Platz beanspruchen. So kommt es in der Tat schon vor unserem 20. Jahrhundert, schon seit der

Romantik in der ersten Hälfte des 19. Jh.s zu einer vielseitigen jugendliterarischen Hochschätzung des Märchens, das auch als prototypische Volksliteratur in die verschiedenartigsten didaktischen Schemata paßte, zugleich aber zu einer Minderbewertung der Fabel führte [...]. Die in theoretischen Arbeiten zur literarischen Erziehung stets wiederholte Behauptung, daß der junge Mensch durch eine lange Phase naiver Anschauung hindurch wachsen müsse, um zu Abstraktions- und Denkvermögen zu kommen, förderte in unserem Jahrhundert bis heute die Mißachtung der immerhin zentralsten Gattung der Jugendliteratur im Zeitalter der Aufklärung, der Fabel. Der junge Leser, - dies geht aus vielen literaturdidaktischen Äußerungen der vergangenen Jahrzehnte hervor - sei bis zum 9. oder 10. Lebensjahr noch nicht reif, um den kognitiven Anwürfen aus der Welt der Fabel gewachsen zu sein. So kommt es, daß man öfters Angaben findet, in welcher Altersstufe die Fabel von Kindern verstanden werden könnte beziehungsweise unterrichtlich verwandt werden solle. Die Angaben schwanken, jedoch wird meist angenommen, erst Zehn- bis Zwölfjährige seien dazu in der Lage [...]. Der junge Leser ist weitgehend das Produkt der sozio-kulturellen Verhältnisse, in die er gestellt worden ist. Man fragt sich allerdings, ob diese Verhältnisse nicht einer grundlegenden Veränderung bedürfen. Denn erstens dürfte es erweisbar sein, daß Kinder im Grundschulalter, ja schon im Vorschulalter zu der notwendigen Fabelreflexion in der Lage sind. Meine bisherigen Erfahrungen deuten sogar darauf hin, daß die Fabelgeschichte - auch bei den Kindern - geradezu die Reflexion provoziert. Mithin wäre das Problem nicht das der grundsätzlichen Entwicklungsreifeung des Menschen zum Fabelverständnis, sondern umgekehrt die auf Experimente und didaktische Überlegungen begründete Auswahl der Fabeltexte und ihre didaktische und ästhetische Zubereitung nach Verstehens- und Transformationsschwierigkeitsgraden für die verschiedenen Altersstufen.

Fragen und Aufgaben:

1. Für welche Altersgruppe ist die Fabellektüre besonders empfehlenswert?
2. Ist die Zielsetzung des Latein-Lehrplanes, die Fabel an den Beginn des Lektüreunterrichtes zu stellen, vom Standpunkt Doderers aus richtig?
3. Welche unterschiedlichen Ansätze zum Lateinunterricht ergeben sich aus TEXT 1 und TEXT 2?

TEXT 3 **Robert Ulshöfer:** Methodik des Deutschunterrichts. Stuttgart 1966. Bd. 3. S. 216 f.

Die Aktualisierung der Fabel halten wir in der Schule für notwendig, nicht nur, um die Schüler überhaupt zu einer kritischen Betrachtung der politischen und gesellschaftlichen Probleme der Gegenwart anzuregen, sondern weil die Fabel ihrem Wesen und Ursprung nach einen sozialpolitischen Bezug hat.

Fragen und Aufgaben:

1. Worin sieht R. Ulshöfer die wesentliche Aufgabe der Fabellektüre?
2. Lässt sich diese moderne Fabelinterpretation aus der antiken Fabeltradition herleiten?

Texte zur Theorie der Fabel

TEXT 1 Priscianus (6.Jh.n.Chr.): Rhet. I 1 - II 5

DE FABULA

Fabula est oratio ficta verisimili dispositione imaginem exhibens veritatis. ideo autem hanc primam tradere pueris solent oratores, quia animos eorum adhuc molles ad meliores facile vias instituunt vitae. usi sunt tamen ea vetustissimi quoque auctores, ut Hesiodus, Archilochus, Horatius, Hesiodus quidem luscinae, Archilochus autem vulpis, Horatius muris. nominantur autem ab inventoribus fabularum aliae Cypriae, aliae Libyae, aliae Sybariticae, omnes autem communiter Aesopiae, quoniam in conventibus frequenter solebat Aesopus fabulis uti. et pertinet ad vitae utilitatem. et fit verisimilis, si res, quae subiectis accidunt personis, apte reddantur, ut puta de pulchritudine aliquis certat pavo hic supponatur; oportet alicui astutiam tribuere, vulpecula est subicienda; imitatores aliquos hominum volumus ostendere, hic simiis est locus. oportet igitur modo breviter modo latius eas disserere. quomodo autem hoc fiat? si nunc narratione simplici proferantur, nunc etiam sermo inductis fingatur personis. Expositio autem fabularum vult circuituionibus carere et iucundior esse. sed oratio, qua utilitas fabulae retegitur, quam »epimythion« vocant, quod nos affabulationem possumus dicere, a quibusdam prima, sed a plerisque rationabilibus postrema ponitur.

dispositio, onis Gliederung, Anlage - **exhibere** darbringen, aufzeigen

- **vetustus 3** = vetus,eris - **luscinia,ae** Nachtigall; **luscinae** (sc. *fabul□ usus est*) - **mus,muris** Maus - **nominare ab** benennen nach - **Cyprius 3** aus Zypern (stammend), zyprisch - **Sybariticus 3** aus Sybaris (in Unteritalien) - **Aesopius 3** Adj. zu Aesopus - **et pertinet** (sc. *fabula*) - **ut puta** wie z.B. - **pavo,onis** Pfau - **astutia,ae** Verschlagenheit - **vulpecula,ae** Deminutiv zu *vulpes* - **simia,ae** (oder **simius,i**) Affe - **modo - modo = nunc - nunc** bald - bald - **expositio,onis** Darlegung, Entwicklung - **circuitio,onis** Umweg - **oratio** = pars orationis - **retegere** aufdecken - **rationabilis,e** vernünftig.

Fragen und Aufgaben:

1. Welche übereinstimmenden Merkmale der Fabel werden von Priscianus genannt? Welchem Zweck dient die Fabel?
2. Aus welchen klar abgegrenzten Teilen besteht nach Priscianus die Fabel?
3. Welche *vetustissimi auctores* der Fabel nennt Priscianus? Unter welchem Oberbegriff lassen sich ihre Fabeln zusammenfassen?

TEXT 2 Ernst Bickel: Lehrbuch der Geschichte der römischen Literatur. Heidelberg 1961, S. 486 f.

Bereits die Benennung der Fabel im Altertum beweist, daß es sich bei ihr um eine reflektierte Dichtungsgattung handelt. Eine älteste Bezeichnung der Fabel bei den Ioniern ist *ainos*, ein Wort, das außer dem Begriff der Erzählung auch den des Gleichnisses und der Anspielung enthält. Im Lateinischen pflegt die Tierfabel *apologus* mit griechischem Lehnwort benannt zu werden, das indes in der griechischen Literatursprache nur für die allgemeinere Bedeutung einer novellistischen Erzählung, nicht für die Tierfabel belegt ist. Aber die ursprüngliche Charakterisierung der Fabel als *logos* im Gegensatz zum *mythos* erhellt aus der lateinischen Benennung [...].

DIE FABEL

Die Fabel ist eine erfundene Geschichte, die durch ihre der Wirklichkeit nahekommende Anlage ein Abbild der Wirklichkeit aufzeigt. Gewöhnlich geben sie als Erstlektüre die Rhetoren aber deshalb den Jugendlichen an die Hand, weil sie ihre bislang noch ungefestigte Gesinnung leicht auf bessere Lebenswege führen können. Verwendet haben die Fabel allerdings schon Dichter ältester Zeiten wie Hesiod, Archilochus und Horaz, wobei Hesiod in seiner Fabel jedenfalls eine Nachtigall vorkommen ließ, Archilochus einen Fuchs und Horaz eine Maus. Nach den Fabelerfindern werden die Fabeln teils zyprische, teils libysche, teils sybaritische genannt, alle zusammen aber aisopische, weil Aisop bei Zusammenkünften häufig Fabeln erzählte. Eine Fabel zielt ab auf den Nutzen für das Leben und wird der Wirklichkeit ähnlich, wenn die Dinge, die mit den eingesetzten Handlungsträgern geschehen, stimmig wiedergegeben werden. Ein Mensch wetteifert z. B. um Schönheit: ein Pfau mag dann seine Stelle einnehmen; ein listiges Wesen soll man einem Menschen zulegen: ein Füchlein muß an seine Stelle treten; man will irgendwelche Nachahmer der Menschen darstellen: dann sind Affen am Platz. Fabeln dürfen also mal kürzer mal umfangreicher ihre Gedanken entwickeln. Wie man das aber macht? Man kann sie bald in schlichter Erzählung vortragen, bald auch ein Gespräch mit eingeführten Personen erfinden. Die Entwicklung der Fabeln aber soll auf Umwege verzichten und einigermaßen anziehend sein. Der Teil der Erzählung jedoch, in dem der Nutzen der Fabel aufgezeigt wird, das sog. »epimythion« - wir können ihn auch als »affabulatio« bezeichnen - , wird von etlichen Leuten an den Anfang, von den meisten aber richtiger an den Schluss der Fabel gestellt.

Allerdings ist auch die Bezeichnung als *mythos* für die Fabel bei den Griechen neben *logos* in Gebrauch gewesen. Dies war darum möglich, weil sich zu der Benennung *mythos* der Eigenname des Aisopos im Begriff der *mythoi Aisopeioi*, lat. *fabulae Aesopiae*, hinzugesellte. Als Erfinder und Begründer der Gattung, der Tierfabel sowohl wie der verwandten schwankhaften Erzählkunst, galt nämlich dem gesamten Altertum Aisopos, der im frühen Ionien als Sklave zu Samos gelebt haben soll. Der Sklavenschaft des Aisopos entspricht die *soziale Kampf Stimmung* der Fabel.

Vielleicht ist es kein Zufall, daß auch der lateinische Hauptvertreter der Fabel, Phaedrus, der zu Beginn der Kaiserzeit gelebt hat, aus dem Sklavenstand hervorgegangen ist. Bewußt hat Phaedrus als Mensch niederen Standes auftreten wollen. Er zog für seine Fabeldichtung das Versmaß des *Senars* hervor, das damals jedes Ansehen in der höheren Kunst eingeübt hatte und durch den griechisch gebauten Trimeter ersetzt war. Auf die *Bildungsfläche des niederen Volkes* war Phaedrus so sehr eingestellt, daß sein Werk in der eigentlichen literarischen Welt Roms lange Zeit unbeachtet blieb. Noch unter Claudius hat Seneca *cons. ad Polyp.* (= *dial.* XI) 8,3 von den *fabellae* und *Aesopei logoi* der Griechen als einem Gebiet gesprochen, an dem kein römisches Talent sich jemals versucht habe. Wie der Sklave dem strengen Personenrecht nach zwischen Tier und Mensch in der Mitte steht, so scheint er berufen, das Tierleben zu belauschen und daher den vornehmen Menschen und der bürgerlichen Gesellschaft einen Katechismus von Naturrecht und sozialen Pflichten vorzuführen. So treten die Merkmale der Literaturgattung der Fabel zusammen, soweit sie nicht durch die Verlegung der Erzählung in das Tierreich an sich genügend gekennzeichnet ist. Das Schwankhafte, das moralische Epimythium, die soziale Kampf Stimmung und der ursprüngliche Hang, als niedere Literatur aufzutreten, eignen der römischen Fabel ebenso wie der griechischen. Die Eigenschaften der Fabel öffneten ihr wie der Novelle den Weg in andere Literaturgattungen, in denen sie bei den Römern noch früher getroffen wird, als eigentliche Fabelsammlungen bei ihnen entstanden. Der streitbare Grundcharakter der Fabel verschaffte ihr *Eingang in die Satire* des Lucilius und Horaz, während ihr lehrhaftes Wesen schon Ennius angezogen hatte. [...] Für die Satire paßte der Gebrauch von Fabeln auf Grund verwandter Züge beider Gattungen am besten. Aber auch in sonstiger Literatur wie in der Geschichtsschreibung finden Fabeln Verwendung [...].

Fragen und Aufgaben:

1. Welche sind die wichtigsten Charakteristika der antiken Fabel?
2. Vor welchem literaturhistorischen Hintergrund entwickelt sich die antike Fabel?

TEXT 3 Theophil Spoerri: Der Aufstand der Fabel. In: Trivium I 1 (1942), S. 31ff.

Die sagenhafte Gestalt des Sklaven Aesop steht am Anfang der abendländischen Fabeltradition. Im Ionien des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts war die Herrenschicht, in deren Palästen die Gesänge Homers geklungen hatten, am Zusammenbrechen, während die großen Handelsstädte mächtig emporstrebten. Das Volk, das sich an den Dreiwegen, auf dem Markte und an den Landungsplätzen sammelte, verlangte nicht mehr, von Göttern und Helden zu hören. An Stelle des Epos trat die Prosaerzählung: Schelmenstreiche und Tiermärchen, in denen der kleine Mann sich wieder erkannte. Sie stellten ihn dar, wie er sich durch seine Findigkeit und seinen Mutterwitz gegen die Ungerechtigkeit der Großen wehrt. So zeigt das Volksbuch vom phrygischen Sklaven Aesop die Überlegenheit seines Helden, indem es ihn aus allen bedrängten Lagen durch das Erzählen einer Fabel einen Ausweg finden läßt. Der mißgestaltete Sklave wird zum Symbol der unteren Welt. Um ihn herum kristallisiert sich die ganze Fabelliteratur.

Aus dem späteren hellenischen Aesop-Roman kann man schließen, wie das ursprüngliche Volksbuch aussah. Es war wie sein mittelalterlich-nordisches Gegenstück, der Till Eulenspiegel (die Vorstufe zum Schelmenroman, ja zum modernen Roman überhaupt) eine populäre Geschichtenzusammenballung. Es ist immer der gleiche Vorgang: Um bestimmte Typen oder Personen gruppieren sich eine Anzahl Geschichten, Anekdoten, dumme und kluge Streiche, Witzworte. Der Zusammenhang der Erzählungen mit der Zentralfigur kann eng oder locker, notwendig oder zufällig sein. Bald ist mehr die lyrischsprudelnde Fabulierfreudigkeit des Volkes im Vordergrund, bald der Hang zum Grübeln, das tiefsinnige Bohren nach den Daseinsproblemen.

Die Erdnähe der unteren Volksschicht - jene »*Elementarstufe der geistigen Entwicklung, wo der Mensch noch ganz auf du und du mit Tier und Pflanze und aller Kreatur zu verkehren vermag*« (Crusius) - zeigt sich in der Vorliebe für das Tiermärchen. Es wird bei Aesop zum Ausdruck einer Philosophie der Entrechteten und Unterdrückten. Die Schelmenstreiche des Reinhart Fuchs wiederum sind die Rache des unter den mittelalterlichen Feudalherren leidenden Volkes. Auch die Negersklaven Nordamerikas stellen in den Erzählungen des »Uncle Remus« ihre geträumte Notwehr dar in der Gestalt des Hasen, des ewigen »Karnickels«, das durch seine Schlaueit sich immer wieder den Anschlägen des Fuchses zu entwinden versteht. Der moderne Mickey-Mouse-Film ist die neueste Variante des uralten Motivs von der Überlegenheit des Unterdrückten. Die bedrohende Macht ist hier die Maschine, die zum Schicksal gewordene Technik.

Angesichts all dieser Spielformen wird uns bewußt, wie bedeutsam der Umstand ist, daß die aesopische Tradition die Fabel als Ausdrucksmittel verwendet. Sie spiegelt die griechische Geistigkeit wider. Als Mittelding zwischen Spruchweisheit und Märchen ist sie zugleich lehrhaft und erzählend. »Logos« und »Mythos« sind alte Bezeichnungen für die Fabel. Die »Moral von der Geschichte« ist aber nicht moralisch, sondern existenziell - Ausdruck nüchternen Lebenserfahrung, wie sie in den Sprichwörtern und Redensarten eines durch jahrtausendalte Daseinsnot gewitzigten Volkes ihren Niederschlag findet. Die aus Resignation und Ressentiment gepriesene Sklaven- und Lakaienmoral wird immer wieder zum Schrei der leidenden Kreatur, zum Ausdruck der Hoffnung aller Hilfslosen auf eine bessere Zeit, auf ein kommendes Heil.

Diese dunkel strömende Flut der volkstümlichen Tradition, die durch lange Zeiten hindurch nur mündlich weitergegeben wird, tritt zuweilen an die Oberfläche und befruchtet die Pflanzgärten der hohen Literatur. Der Athener lebte von früh auf in der Welt der äsopischen Fabeln. An ihnen lernte das Kind Lesen und Schreiben und hellenische Sittenlehre. Die Historiker und Popularphilosophen liebten es, in ihre Reden Fabeln einzustreuen. Gelegentlich versuchen die Dichter, Fabeln zu einem literarischen Kleinod zu formen. Sokrates hat, wie die berühmte Stelle aus Platons Phaidon erzählt, als letztes irdisches Werk, bevor er im Kerker den Giftbecher trank, aesopische Fabeln in Verse gesetzt. [...]

Es kommt uns immer deutlicher zum Bewußtsein, was der Aufstand der Fabel bedeutet. Wir waren gewohnt, sie als ein harmloses Feuerwerk zu betrachten, das La Fontaine mit großer Kunst zur Ergötzung von jung und alt spielen läßt. Nun wird es vor unsern Augen zum Feuerbrand, der aus den Kellergewölben der Paläste aufsteigt und verheerend zu den hohen Prunksälen hinaufzüngelt.

Wir stehen an einer Wende der Zeiten.

Die Epoche der großen Formen ist zu Ende. Die Könige und Helden haben ausgespielt. Die Herren haben nichts mehr zu sagen. Sie haben keine Autorität mehr. Zu lange haben sie ihre Stellung mißbraucht, ihre Mission verraten. Noch stehen die prunkvollen Dekorationen, aber hinter allem Gepränge gähnt die Leere. Das Stück ist aus.

Eine neue barbarische Welt ist im Anzug. Die Grundwasser der Menschheit steigen empor. Die Kleinen lehnen sich auf gegen die Großen, die Bürger gegen die Adligen, die werktätige Welt der Ameisen gegen die festlich-müßige Welt der Drohnen. Auf der Sonnenhöhe der klassischen Zeit hört man schon das dumpfe Grollen der Masse.

Noch während La Fontaine seine letzten Fabeln dichtet, treibt der Sonnenkönig durch die Aufhebung des Ediktes von Nantes den regsten Teil seines Volkes in die Emigration. Unter der Führung Englands entstehen die neuen bürgerlich-liberalen Lebensformen, denen die Französische Revolution weltweite Resonanz geben wird. Nach langer Unterdrückung erhebt sich das Volk, und in elementarem Ausbruch verwandelt es Literatur in blutige Realität.

Fragen und Aufgaben:

1. Vergleiche diesen Text mit den bisher vorgestellten. Mit welchem Text ergeben sich die meisten Parallelen?

TEXT 4 **Gotthold Ephraim Lessing** (1729 – 1781): Fabeln. Abhandlungen über die Fabel. Stuttgart 1981. S. 104

Und nunmehr glaube ich meine Meinung von dem Wesen der Fabel genugsam vorbereitet zu haben. Ich fasse daher alles zusammen und sage: *Wenn wir einen allgemeinen moralischen Satz auf einen besondern Fall zurückführen, diesem besondern Falle die Wirklichkeit erteilen und eine Geschichte daraus dichten, in welcher man den allgemeinen Satz anschauend erkennt: so heißt diese Erdichtung eine Fabel.*

Fragen und Aufgaben:

1. Arbeite die nach Lessing entscheidenden fünf Merkmale der Fabel heraus und erläutere sie. Bedeutet Lessings Definition eine Verengung oder Erweiterung der antiken Auffassung?

TEXT 5 **Ludwig Heinrich Jakob** (1759 – 1827): Über die äsopische Fabel der Alten. In: Berlinische Monatschrift. 5. Bd., Berlin 1785. S. 300 ff.

Die Fabeln der Allen sind alle gelegentlich entstanden, ihr Erdichter dachte schlechterdings an keinen allgemeinen moralischen Satz; und es kann gute Fabeln geben, die bloß auf Einen speciellen Fall passen, und

woraus sich kein allgemeiner moralischer Satz folgern läßt. Daher kann man auch keine Fabel der Alten ganz richtig beurtheilen, wenn man nicht die Veranlassung weiß, bei welcher sie erdichtet worden ist. Erst, als die Fabel ihre eigentliche Einwirkung verlohren hatte, und ihr goldnes Zeitalter vorüber war, als sie mehr ein Gegenstand der Kunst und ein bloßes Spiel des Witzes zu werden anfang, erst da fiel man darauf, aus den Fabeln der Alten allgemeine Lehren, die darin lagen, herauszuziehen, oder sie bei Erdichtung neuer Fabeln zum Grunde zu legen. Es ist aber nichts gewöhnlicher, als daß wir, wenn wir den Gang des menschlichen Geistes erklären wollen, ihm den Ideengang, dessen wir gewohnt sind, unterschieben [...]. Es ist aber gewiß, daß jene Fabeldichter die abstrakte Theorie der Fabel eben so wenig kannten, als der ungebildete Mensch die Regeln seiner ihm natürlichen Beredsamkeit. [...] Wenn man nachher aus der Sammlung solcher Reden, Lieder und Fabeln, Regeln abstrahiren kann, so beweist dies nur, daß die Empfindungen und Gedanken des Menschen nach bestimmten Regeln geordnet sind, und daß der Mensch diese Regeln, selbst ohne sie zu kennen, befolgt, so lange er der Natur getreu bleibt.

Fragen und Aufgaben:

1. Arbeite die nach L. Jacob wesentlichen Merkmale der Fabel heraus und erläutere sie!
2. Inwieweit steht TEXT 5 im Widerspruch zu TEXT 4 ?

TEXT 6 **Christian Morgenstern** (1871-1914): Sämtliche Dichtungen. Basel 1976, Bd. 13, S. 31 ff.

Das Vermächtnis. Eine Legende

Es war um die Zeit, da der Affe zum Menschen wurde. Und am Vor-Abend seiner Menschwerdung versammelte der Affe noch einmal alle Tiere der Erde um sich, um von ihnen Abschied zu nehmen. »Morgen will ich Mensch werden«, sprach er wehmütig zu ihnen, »und ihr werdet mich alle verlassen und meiden, und ein Kampf wird entstehen zwischen meinem Samen und eurem Samen.«

»Jawohl, ein Kampf« brüllte der Löwe.

»Du willst mehr werden als wir!« brummte das Nashorn, »das wirst du büßen müssen!« wiederholte giftig der Floh.

»Lassen wir das!« sagte mit einem Anflug von unbeschreiblicher Müdigkeit der Affe, »und feiern wir heute noch das Fest des Friedens und der Freude miteinander.«

»So sei es!« riefen die Tiere und drängten sich gutmütig und wohlwollend um den scheidenden Bruder und fragten ihn, ob sie ihm nicht noch etwas Liebes tun oder mitgeben könnten.

Da ward dem Affen noch trübseliger zumute, und er setzte sich unter eine Palme und fing jämmerlich an zu schluchzen.

Ein tiefes Mitleid ging durch die weichen Tierherzen. »Wir wollen den Armen trösten!« begann endlich das Schaf und schritt allen voran auf den Weinenden zu. Lange sah das Schaf dem Affen in die Augen und dann sprach es: »Trage mein Bild stets in deinem Herzen, so wird es sein als ob ich mit und in dir weiterlebte!« Dem Schaf folgte das Kamel, sah dem Affen tief in die Augen und sagte das gleiche zu ihm.

Und herzu traten der Ochs, der Esel, das Schwein, der Pfau, die Gans, der Tiger, der Wolf die Hyäne und viele andere Tiere, und jedes sah den Affen lange an und sprach feierlich zu ihm: »Trage mein Bild stets in deiner Seele, so wird es sein, als ob ich mit dir weiterlebte!« Die letzten, die herantraten, waren der Löwe, der Adler und die Schlange.

Der Affe konnte vor Abgespanntheit kaum mehr aus den Augen schauen und als die Schlange sich verabschiedete, sank er sofort in Schlaf. Aber wirre und schreckliche Träume ängstigten ihn und gegen Morgengrauen erhob er sich im Halbschlummer von seinem Lager und tastete sich zur nahen Quelle. Mit Augen, deren Schleier klares Bewußtsein noch nicht zu zerreißen vermochte, blickte er in den Wasserspiegel, der, leicht bewegt, sein Bild wiedergab.

Wie sah er aus! Da schwamm auf zitternden Wellen das Bild eines einfältigen Schafes - oder nein! es war das häßliche Kamel, das mit arroganten Zügen aus den Wogen ihn anstarrte -, mit einem Mal schien es der blutrünstige Tiger, als den er sich auf den Fluten sah, - und kaum, daß er genauer hinspähte, war es ein Pfau, der ihm sein eitles Rad entgegenschlug. Endlich brach ein Sonnenstrahl durch die Bäume, und der Affe erwachte aus seinem traumhaften Zustand. Verwundert rieb er sich die Augen und wollte sogleich den nächsten Baumriesen empor, als sein Blick von ungefähr in eine Quelle fiel.

Da erkannte er, daß er über Nacht Mensch geworden war. Und Adam zog aus, bis er Eva fand und verbreitete sein Geschlecht über die ganze Erde.

Fragen und Aufgaben:

1. Welche Gesichtspunkte zur Entstehung der Fabel lassen sich aus Morgensterns Legende herauslesen?
2. Warum werden in der Fabel Tiere anstatt der Menschen als Handlungsträger vorgestellt?
3. Welche Charaktereigenschaften werden durch die einzelnen Tiere in Morgensterns Erzählung dargestellt?
4. Das Titelbild zeigt den griechischen Fabeldichter Äsop, dem ein Fuchs eine Fabel erzählt. Inwieweit passt dieses Bild zum obigen Text?

Römische Fabeldichtung vor Phaedrus

Schon zu Beginn der römischen Literatur, die sich durch eine hohe Zahl von Schriften belehrenden Inhalts auszeichnet, gibt es Fabeln, so bei **Ennius**, der die Fabel von der Haubenlerche erzählt, die im Kornfelde nistet und beim Nahen der Erntezeit das Nest räumt, als der Bauer nicht mehr Verwandte und Bekannte zur Arbeit einlädt, sondern selbst mit seinen Söhnen ernten will. Der Satiriker **Lucilius** verwendet die Fabel zu Angriff und scharfer Warnung. So erzählt er die Geschichte vom Fuchs, der vor der Löwenhöhle zaudert, weil er die Spuren nur hinführen sieht. Berühmt ist die Fabel vom Magen und den Gliedern, die für den Magen nicht mehr arbeiten wollen. Diese Geschichte erzählt bei **Livius** (II 32,9 f.) der Patrizier Menenius Agrippa den streikenden Plebejern, um sie zur Rückkehr vom Heiligen Berge nach Rom zu bewegen (494 v. Chr.). Ebenso bekannt ist die von **Horaz** erzählte Fabel von der Stadtmaus und der Landmaus (Serm. II 6,79 ff.), durch die er sein Streben nach Unabhängigkeit darstellt.



Auch die römische Rhetorenschule verwendete Fabeln; so schreibt **Quintilian** (inst. orat. I 9,2) vor, man solle übungshalber Versfabeln in Prosa auflösen. Vermutlich wurden dabei *Epimythien* beigefügt; in der römischen Literatur ist die Beigabe von Epimythien auch bei rhetorischen *exempla* üblich. Ein Fabelbuch allerdings - in Prosa oder poetischer Form - gab es in Rom vor Phaedrus nicht.

Leben und Werk des Phaedrus

Wir wissen wenig über Phaedrus. Als erster erwähnt wohl **C Valerius Martialis** sein Buch und spricht (III 20, 5) von *improbi iocos Phaedri* „spöttischen Darstellungen des kecken Phaedrus“. Das nächste Zeugnis bietet der spätantike Fabeldichter **Avianus** (Ende 4. Jh. n.Chr.), der in seinem Brief an Theodosius schreibt: *verum has pro exemplo fabulas et Socrates divinis operibus indidit et poematis suis Flaccus aptavit, quod in se sub iocorum communium specie vitae argumenta contineant. quas Graecis iambis Babrius repetens in duo volumina coartavit, Phaedrus etiam partem aliquam quinque in libellos resolvit*. Hier erfahren wir, dass Phaedrus fünf Bücher Fabeln verfasste. Weitere antike Zeugnisse besitzen wir nicht. Die Grammatiker zitieren Phaedrus nicht, weil seine Sprache nicht als Muster galt. Was wir sonst von Phaedrus wissen, erfahren wir aus seinem Werk.

Er ist geboren in Thrakien (3, pr., 17); sein Name lautete griechisch wohl Phaidros, vielleicht umgangssprachlich Phaeder. Geboren ist Phaedrus etwa zwischen 15 v. Chr. und der Zeitenwende; nach dem Zeugnis der Handschriften war er später Freigelassener des Kaisers Augustus, lebte also zuvor in dessen Haushalt. Dieses Leben als Abhängiger wird in ihm den Sinn für die Fabel geweckt haben; nicht ohne Grund sagt er (3, pr., 33) *servitus obnoxia, quia quae volebat non audebat dicere, affectus proprios in fabellas transtulit* „der phrygische Sklave habe seinem Herzen durch Fabeln Luft gemacht, weil er es anders nicht wagte.“ In der Jugend genoss Phaedrus eine gewisse Schulbildung; so teilt er (3, epil., 34) als Erinnerung an seinen Unterricht einen Vers des Ennius mit. Er kennt auch, wie Zitate und Nachahmungen beweisen, die römischen Tragiker, Lukrez, Catull, Vergil, Horaz, Ovid, Publilius Syrus. Er starb etwa zwischen 55 und 65 n. Chr.

Das erste Buch des Phaedrus wird vor 31 n. Chr. verfasst sein, das zweite Buch erst nach 37, dem Todesjahr des Tiberius. Genaueres lässt sich nicht sagen. Buch 3 ist wohl unter Kaiser Caligula (37-41) geschrieben, denn im Prolog wendet sich Phaedrus an einen Gönner Eutyclus, der vielleicht mit dem bekannten Wagenlenker und Günstling des Caligula gleichen Namens identisch war. So könnte dieses Buch ums Jahr 40 erschienen sein. Particulo und Philetus, denen Buch 4 und 5 gewidmet sind, kennt man nicht; die Bücher erschienen aber wohl zwischen 40 und 55.

Phaedrus sagt im Prolog zu Buch 3 (38 ff.), eine seiner Fabeln habe ihm *mala* „Unglück“ gebracht. Daraus schloss man, er habe durch eine Fabel in Buch 1 (oder 2) **Seianus**, den mächtigen Günstling des Tiberius erzürnt, sei durch diesen verbannt worden und erst nach dessen Sturz (31 n. Chr.) oder dem Tod des Tiberius (37 n. Chr.) zurückgekehrt. Heute neigt man eher der Ansicht zu, das „Unglück“ habe nicht aus einer gerichtlichen Verfolgung, sondern aus kritischen Angriffen und gesellschaftlichen Anfeindungen bestanden. Wäre Phaedrus verbannt worden, so hätte er dies in seinen späteren Büchern sicher erwähnt.

Wie anfangs zitiert überliefert Avianus, dass Phaedrus fünf Bücher Fabeln schrieb. Diese sind erhalten, doch sind sie unvollständig. Buch 2 etwa mit heute 8 und Buch 5 mit heute 10 Fabeln waren bestimmt umfangreicher. Und wenn Phaedrus zu Beginn von Buch 1 (6) ankündigt, dass nicht nur Tiere, sondern auch Bäume sprechen werden, erfüllt sich die Ankündigung nur halb. Phaedrus schrieb etwa 150 Fabeln; erhalten sind in den Handschriften 94 Fabeln, zu denen 32 Fabeln der **Appendix Perottina** dazukommen.

Phaedrus legte seiner Dichtung eine griechische Sammlung zugrunde, die er *Aesopus* nennt. Vielleicht war dies die Sammlung des Demetrios von Phaleron; allerdings sind manche Fabeln mit Erlebnissen des Aisopos verbunden, kommen also aus einer Lebensbeschreibung desselben. Das alte Volksbuch des Aesop scheint von ihm aber nicht verwendet worden zu sein, denn der Aisopos des Phaedrus ist weniger der alte ionische Eulenspiegel als vielmehr der attische Weise des 5. Jahrhunderts; dieser Aisopos gehört zu den Freien und genießt die Achtung seiner Mitbürger. Eine Reihe von Fabeln könnte einem Volksbuch mit Götterburlesken und einer Sammlung von Schwänken und Novellen entstammen. Auch Aretalogien finden sich und eigene Erlebnisse des Autors.

Phaedrus will als selbständiger Nachschöpfer das römische Gegenstück zum griechischen Aisopos liefern und versteht sich wie viele römische Schriftsteller als Imitator und Aemulator der Griechen. Zunächst schrieb er aisopische Fabeln in Versen (1, pr., 1), doch schon im Prolog zu Buch 2 (9 f.) nimmt er sich die Erlaubnis zu eigenen Zufügungen (vgl. 2, epil., 12 f.); später scheidet er (4, pr., 11) eigene Fabeln als *fabulae Aesopiae* von übernommenen *fabulae Aesopi*. So hat er, immer freier werdend, die Fabel zum selbständigen Zweig römischer Dichtung erhoben. Phaedrus erweitert aber auch sein Programm - statt der lehrhaften Fabelwelt will er später (3, pr., 50) Leben und Wesen der Menschen darstellen.

Römischem Wesen entsprach sicher der Gebrauch der Promythen, die sogleich die Orientierung des Lesers ermöglichen. In den Promythen folgt Phaedrus seinen Vorlagen recht genau, wie Parallelen bei **Babrius** beweisen. Epimythen mit Promythen zusammen erscheinen mit zunehmender Häufigkeit. Auch das passt zur Tendenz des Phaedrus, der den Kern der Sache begrifflich festlegen möchte und auch innerhalb der Fabel dem Leser die Deutung der Handlung nicht freistellt. Seine Fabel soll pädagogisch wirken, und so nennt er gelegentlich die Adressaten. Ein finsterner Sittenprediger ist er allerdings nicht, auch kein Pessimist, eher ein Realist. Er wusste genau, dass hinter der beinah kindlichen Erzählform oft satirischer Sinn steckt. Dass er seine Fabeln aber mit genauer Anspielung auf bestimmte Personen und Verhältnisse schuf, ist nicht anzunehmen. Nichts zwingt dazu, hinter Wolf und Kettenhund etwa Arminius und seinen Bruder Flavus zu sehen. Die aggressive Tendenz mancher Fabel erklärt sich aus dem ursprünglich revolutionären Ziel einiger griechischer Fabeln. Doch hat Phaedrus seine eigenen Lebenserfahrungen in die Fabeln eingebracht und ließ sich von Ereignissen und Personen seiner Zeit anregen; ein Tendenzdichter war er nicht.

Zur Stilistik der Phaedrusfabeln

Phaedrus fasst seine Fabeln knapp und klar; die Handlung strebt zielsicher auf Schluss und Epimythion zu. Bei aller Anmut im Detail ist die Sprache streng auf den Zweck der Fabel gerichtet. Vielleicht stammt die Forderung nach Konzentration aus der Rhetorenschule (dort übte man auch die Änderung von Fabeln durch Einführung anderer Handlungsträger u. ä.), doch scheint sie dem Dichter besonders zu entsprechen. Phaedrus erzählt die Fabeln kürzer als in der griechischen Überlieferung und schreibt sich die Kürze als Verdienst zu (2, pr., 12; 4, epil., 5 f.). So fallen bei Phaedrus etwa fünfzigmal Verben des Sagens bei der Einführung von Reden weg.

Die Sprache entspricht der gebildeten Umgangssprache der Zeit, wozu auch der Gebrauch griechischer Fremdwörter gehört. Der Stil ist gemischt aus dem *r̄M̄FOÀM !q̄ḠÑ* („einfachen Stil“), der zur Fabel gehört, und dem *r̄M̄FOÀM !C¼MfÑ* („anmutigen Stil“) der Erzählung. Manchmal weicht der knappe Fabelstil breiter Schilderung, manchmal steigt er auf zur Parodie tragischer). Bemerkenswert ist die Dichte der Sprache (besonders in den Pro- und Epimythien) und die Stimmung von Einzelversen auf scharfe Eindrücke. Dieser dient die Prägnanz der Wortwahl. Phaedrus verwendet nicht selten Zitate und geformtes Gut aus anderen Dichtern, so aus Ennius, Vergil, Horaz und Publilius Syrus. Besonders klar ist der Tempusgebrauch des Phaedrus. Er besitzt zudem ein feines metrisches Gefühl. Als Vers wählt er den etwas veralteten volkstümlichen Senar, den er nach Art der alten Komödiendichter baut, die ihm auch sonst verwandt sind. Die Verse sind sauber und gefällig gebildet und stehen der Dichtung des Publilius Syrus am nächsten.

Metrik

Das Versmaß des Phadrus ist der jambische Senar; dieser besteht aus 6 einzelnen jambischen Versfüßen und wird deshalb auch jambischer Trimeter genannt, wenn man, wie die Griechen, nach Doppelfüßen zählt und 2 Jamben als ein Metrum auffasst. Allerdings müssen beim jambischen Trimeter der dritte und siebente Halbfuß aus kurzen Silben bestehen, während sie im Senar aus einer Länge oder zwei Kürzen bestehen können.

Die metrische Grundform des iambischen Senars lautet:

1. Fuß	2. Fuß	3. Fuß	4. Fuß	5. Fuß	6. Fuß
U _´	U _´	U _´	U _´	U _´	U _´

Der Jambus besteht also aus einer Kürze U und einer Länge _ . Der 6. Versfuß kann in seiner letzten Silbe lang oder kurz sein (die Silbe ist doppelt, *anceps*, messbar und wird deshalb *syllaba anceps* genannt). Wir sind gewohnt, die Versmaße beim Vortrag auch akzentuierend zu gliedern, wobei Vers- und Wortakzent durchaus nicht immer zusammenfallen. Die metrische Grundform kann mannigfach abgewandelt werden:

1. Statt des Jambus U _´ kann in den ersten 5 Versfüßen ein Spondeus _ _´ stehen.
2. Statt einer langen Silbe können 2 kurze Silben stehen, so dass ein jambischer Versfuß wie folgt aussehen kann:

- U _´ **Jambus**
- _ _´ **Spondeus** (am häufigsten im 5. Versfuß)
- UU _´ **Anapäst** (vor allem im 1. und 5. Versfuß)
- UUU´U **Proceleusmaticus** (nur im 1. Versfuß)
- _´ UU **Daktylus** (jambischer Daktylus: vor allem im 1., 3., 4. Versfuß)
- UU´U **Tribrachys**

Für das Sprechen der Verse sind wichtig die sog. Verschmelzungen:

1. Der **letzte Vokal** eines Wortes wird **mit dem Anfangsvokal** des folgenden **verschmolzen** und ist dann als solcher nicht hörbar, z. B. *merced(e) accepta*; das gilt auch bei **h** am Wortanfang: ant(e) hoc (**Elision**).
2. Dies tritt auch ein, wenn ein Wort mit **Vokal + m** schließt und das folgende mit **Vokal oder h** beginnt, z. B. *quant(um) ingenium* (**Synaloiphé**).
3. Ist das folgende Wort die Verbalform **est**, dann wird **e nicht gesprochen**: *verum est* > *verumst*; *numquam est* > *numquamst*; *scripta est* > *scriptast*.

Eine Verszeile wird regelmäßig auch durch **Zäsuren** (zum Atemholen dienende Ruhepause, meistens auch Sinn-einschnitt) zerlegt. Der wichtigste Einschnitt ist der nach der 3. Senkung (Kürze) bzw. vor der Hebung (Länge) des 3. Fußes, ein anderer nach der 4. Senkung (Kürze) bzw. vor der Hebung (Länge) des 4. Fußes.

Figuren und Tropen

Ein wesentlicher Teil der Kunstfertigkeit des Dichters besteht darin, die Texte mit jenen rhetorischen Stilmitteln zu gestalten, die der antike Redner als Politiker, Anwalt, Feldherr und Privatmann anwendete, um durch nicht alltägliche Wortwahl und Wortstellung seiner Meinung zum Durchbruch zu verhelfen und um damit seine Zuhörer zu ergötzen. Die Griechen hatten schon früh für die Rhetorik (Lehre von der Redekunst) Regeln aufgestellt, die bei eigenen Rhetoriklehrern gelernt werden konnten. Die Römer übernahmen diese Tradition. Die Hörer einer Rede oder Leser eines poetischen Werkes, die über entsprechende Bildung verfügten, kannten und schätzten die verwendeten Stilmittel, bei denen **Tropen** (Singular: Tropus) und **Figuren** zu unterscheiden sind:

Tropen	Einzelwörter	Veränderung des Wortinhalts z.B. Litotes, Metapher, Metonymie
Figuren	Wortgruppen	Wortstellungsfiguren z.B. Anapher, Parallelismus Klangfiguren z.B. Reim, Alliteration

Phaedrus verwendet in seinen Fabeln häufig folgende rhetorische Stilmittel (in alphabetischer Reihenfolge) :

Alliteration:	gleichlautender Beginn zweier oder mehrerer Wörter. z.B. <i>petebat potuit</i>
Anapher:	Wiederholung eines Wortes am Anfang aufeinander folgender Sinneinheiten. z.B. <i>nec ... nec</i>
Antithese:	Gegenüberstellung zweier gegensätzlicher Begriffe. z.B. <i>superior ... inferior</i>
Chiasmus:	Zwei einander inhaltlich oder syntaktisch entsprechende Wortpaare stehen in der Anordnung a b b a z.B. <i>amittit ... proprium ... alienum ... appetit</i>
Ellipse:	Fehlen eines leicht zu ergänzenden Wortes. z.B. <i>laniger contra timens</i> (erg. dixit)
Enallagé:	Vertauschung der Wortbeziehung. z.B. <i>vulpes avidis dentibus</i>
Homoiotéleuton oder Reim:	Gleichklang der Wortausgänge. z.B. <i>graculus ... genus</i>
Hypérbaton oder Sperrung:	Zusammengehörige Wörter sind voneinander getrennt. z.B. <i>propter illos ... homines</i>
Litótes:	Doppelte Verneinung eines Begriffes ergibt starke Bejahung. z.B. <i>mulier non rudis</i>
Metápher:	Verwendung eines bildlichen Ausdruckes statt eines konkreten. z.B. <i>suavis anima</i>
Metonymie:	Ersatz eines Begriffes durch einen gedanklich verwandten. z.B. <i>sola improbitas</i>
Parallelismus:	Zwei einander inhaltlich oder syntaktisch entsprechende Wortpaare stehen in der Anordnung a b a b z.B. <i>quod risum movet ... quod vitam monet</i>
pars pro toto:	Ein Teil steht anstelle des Ganzen, zu dem er gehört. z.B. <i>alteriore margine</i>
variatio:	Abwechslung im Ausdruck. z.B. <i>hircus - barbatus</i>

Ausgewählte Fabeln des Phaedrus

I prologus

Aesópus aúctor quám matériam répperít,
hanc égo polívi vérsibús senáriís.
Dupléx libélli dós est: quód risúm movét
et quód prudénti vítam cónsilió monét.
Calúmniári sí quis aútem vóluerít,
quod árboreís loquántur, nón tantúm feraé,
fictís iocári nós memínerit fábulís.

auctor,oris Aisop ist „Erfinder“ der Gattung „Fabel“ und „Quelle“ für Phaedrus - **quam materiam** *ordne*: (hanc) **materiam, quam ... repperit, ... polivi** („polieren“, in eine glatte Form bringen) - **versus senarii** jambische Senare - **quod** (faktisches *quod*) nämlich, dass

calumnior 1 verleumden, herumnörgeln - **voluerit** [...] **meminerit** Potentialis der Gegenwart
arbores [...] **non tantum** (= solum) **ferae** Phaedrus hat in den erhaltenen Fabeln keinen Baum als Handlungsträger eingesetzt.

II prologus

Exémplis cóntinétur Aesopí genús;
nec áliud quícquam pér fabéllas quaéritúr,
quam córrigátur érror út mortáliúm
acuátque sése díligéns indústriá.
Quicúmque fúerit érgo nárrandí iocús,
dum cápiat aúrem et sérvet própositúm suúm,
re cómmendátur, nón auctóris nóminé.
Equidem ómni cúra mórem sérvabó senís;
sed sí libúerit áliquíd ínterpóneré,
dictórum sénsus út deléctet várietás,
bonás in pártes, léctor, áccipiás velím.
Ita sí, repéndet íllam brévitás grátiám.

contineri aliqua re = constare ex re - **Aesopi genus** = fabularum genus

ordne: **quam ut corrigatur**

narrandi iocus = iocosa narratio

dum = dummodo „wenn nur“

commendo 1 empfehlen

equidem verstärktes *quidem* „zwar“ - **morem** (= genus fabularum) **senis** (= Aesopi) - **si aliquid** (betont) „etwas Bedeutendes, wirklich etwas“ –

bonas in partes accipere „günstig aufnehmen“ - *ordne*: **velim** [ut] **accipias**

ita si [est], **rependet illam ...**; **rependere** („zurückwägen“), vergelten, entlohnen.

Fragen und Aufgaben:

1. Welche Ziele verfolgt die Fabel Aesops?
2. Wie sieht Phaedrus seine Rolle als Dichter im Vergleich zu Aesop?
3. Worin sieht Phaedrus die doppelte Aufgabe seiner Dichtung?
4. Welche Fabelstoffe und welche Handlungsträger erwarten wir in den Fabeln des Phaedrus?
5. Auf welche stilistischen Mittel legt Phaedrus nach eigener Aussage Wert?
6. Von den folgenden zwei Abbildungen stammt die linke aus dem *Esopus* von Heinrich Steinhöwel (1476), die rechte aus einer Aesop-Ausgabe von I. Baudoin (Paris 1631). Inwieweit illustrieren diese beiden Abbildungen die vorangehenden zwei *prologi* des Phaedrus?



I 1

lupus et agnus

Ad rívum eúndem lúpus et ágnus véneránt
 sití compúlsi: súperior stabát lupús
 longéque inférior ágnus. Túc fauce ímprobá
 latro íncitátus iúrgií causam íntulít.
 ‚Cur‘ ínquit ‚túrbuléntam fécistí mihí
 aquám bibénti?‘ Lánigér contrá tíméns:
 ‚Qui póssum, quaéso, fácere quód quererís, lupé?
 A té decúrrit ad meós haustus liquór.‘
 Repúlsus ílle véritátis víribús:
 ‚Ante hós sex ménses mále‘ ait ‚díxistí mihí.‘
 Respóndit ágnus: ‚Équidem nátus nón erám.‘
 ‚Pater hércle tuús ibi‘ ínquit ‚máledixít mihí.‘
 Atque íta corréptum lácerat íniustá necé.
 Haec própter íllos scrípta est hómínes fábulá,
 qui fictis caúsis ínnocéntes ópprimúnt.

compello 3, puli, pulsum zusammentreiben, nötigen, drängen
 - **superior** (adverbiell) weiter oben
inferior weiter unten - *ordne*: **latro incitatus fauce improba - fauces,ium** (Sing. ist dichterisch) Schlund, Kehle, hier: Freßgier, Heißhunger - **iurgium,i** Streit, Händel - **inferre** hier: „an den Haaren herbeiziehen“ - **turbulentam** („trüb, unruhig“) **fecisti** = turbavisti
laniger (lanam gerens „Wolle tragend“) poetisch statt **agnus** - **contra** (Adv.) dagegen - **qui** wie, warum - **quaeso** = quaero (ich) bitte
haustus,us hier: Wasserstelle - **liquor,-oris** Flüssigkeit - **veritatis viribus** „durch die Macht der Wahrheit“
ante hos „jetzt, gerade vor“
non = nondum - **equidem ... non** = ne...quidem
hercle beim Hercules, „weiß Gott“ - **ibi** = tum
atque ita und so, mit diesen Worten - **correptum lacerat** = corripit et lacerat
propter „im Hinblick auf“.

Fragen und Aufgaben:

- Ein vielfach angewandtes Aufbauprinzip der Fabel lautet :
Situation - Rede/Handlung (actio) - Gegenrede/Gegenhandlung - Ergebnis
 Stelle fest, ob dieses Schema, auch „Bildteil“ genannt, in dieser Fabel durchgehalten ist.
- In der Fabel lässt sich neben dem „Bildteil“ auch ein „Sachteil“ abgrenzen. Der Fachausdruck dafür lautet *promythion* oder *epimythion* je nachdem, ob er an der Spitze oder am Ende der Fabel steht. Welche Verse bilden in dieser Fabel den Sachteil?
- Die Handlungsträger in dieser Fabel sind *lupus* und *agnus*. Fasse alle lateinischen Begriffe zusammen, durch die Wolf und Lamm charakterisiert werden.
- Phaedrus hat das Ziel seiner Fabeldichtung mit *risum movere* und *prudenti vitam consilio monere* umschrieben. Welches consilium soll der Leser für sein Leben mitnehmen?
- Von den nachfolgenden zwei bildlichen Fassungen dieser Fabel stammt die linke wieder aus dem *Esopus* von H. Steinhöwel, die rechte aus einer Ausgabe der Fabeln von **La Fontaine** (Paris 1765-1775). Vergleiche die beiden Fassungen miteinander und setze sie zu den anschließenden Paralleltexten in Beziehung.



Weiterwirken dieses Fabelmotivs

Vergleiche die folgenden Fassungen dieses Fabelmotivs miteinander.

Welche steht Phaedrus am nächsten?

Welche Abänderungen des Phaedrus-Textes nehmen die einzelnen Autoren vor ?

Untersuche, inwieweit sich die „Moral“ der Fabel mit der gesellschaftlichen und politischen Entwicklung verändert.

Babrius (griech. Fabeldichter d. 2. Jh. n. Chr.)

Ein Wolf ersah ein Lämmchen von der Schafherde
verirrt. Nicht wollt er's grade mit Gewalt rauben.

Er suchte darum nach gutem Schein zur Anklage:

„Ein Jahr ist's, daß du noch gar klein mich ausschimpftest.“

„Ein Jahr gewiß nicht, da ich noch kein Jahr alt bin.“

„Du hast benagt den Acker, den ich mein nenne.“

„Noch fraß ich nie vom Acker, noch vom Grünfutter.“

„Und trübtest du den Quell mir nicht, den ich trinke?“

„Gewiß nicht, da bis heut mich Muttermilch nähret.“

Da faßt der Dieb das Lämmlein und es auffressend

spricht er: „Du sollst die Mahlzeit nicht dem Wolf rauben,

und könntest du auch jede Schuld mir wegstreiten.“ (Übs. v. G.W.Hertzberg. Halle 1846)

Martin Luther (1483 - 1546)

Haß

Vom Wolff und Lemlin

Ein Wolff und Lemlin kamen on gefehr beide / an einen Bach zu trincken. Der Wolff tranck oben am Bach / das Lemlin aber fern unten. Da der Wolff des Lemlins gewar war / lieff er zu jm / und sprach / Warumb truebestu mir das Wasser / das ich nicht trincken kan? Das Lemlin antwortet / Wie kan ich dirs Wasser trueben / trinekestu doch uber mir / und moechtest es mir wol trueben? Der Wolff sprach / Wie? Fluchstu mir noch dazu? Das Lemlin antwortet / Ich fluche dir nicht. Der Wolff sprach / Ja dein Vater thet mir fuer sechs Monden auch ein solchs. Du wilt dich Vetern. / Das Lemlin antwortet / Bin ich doch dazumal nicht geborn gewest wie sol ich meins Vaters entgelten? Der Wolff sprach / So hastu mir aber mein Wiesen und Ecker abgenaget und verderbet. Das Lemlin antwortet / Wie ist das moeglich / hab ich doch noch keine Zeene? Ey sprach der Wolff / und wenn du gleich viel ausreden und schwetzen kanst / wil ich dennoch heint nicht ungefressen bleiben / und wuerget also das un-

schueldig Lemlin / und fraß es.

Lere.

Der Welt lauff ist / wer Frum sein wil / der mus leiden / solt man eine Sache vom alten Zaun brechen / Denn Gewalt gehet fur Recht. Wenn man dem Hunde zu wil / so hat er das Ledder gefressen. Wenn der Wolff wil / so ist das Lamb unrecht.

Jean de La Fontaine (1621 - 1695)

LIVRE PREMIER FABLE X

LE LOUP ET L'AGNEAU

Der Wolf und das Lamm

La raison du plus fort est toujours la meilleure:
Nous l'allons montrer tout à l'heure.
Un Agneau se désaltérait
Dans le courant d'une onde pure.
Un Loup survient à jeun qui cherchait aventure,
Et que la faim en ces lieux attirait.
Qui te rend si hardi de troubler mon breuvage?
Dit cet animal plein de rage:
Tu seras châtié de ta témérité.
- Sire, répond l'Agneau, que votre Majesté
Ne se mette pas en colère;
Mais plutôt qu'elle considère
Que je me vas désaltérant
Dans le courant,
Plus de vingt pas au-dessous d'Elle,
Et que par conséquent, en aucune façon,
Je ne puis troubler sa boisson.
- Tu la troubles, reprit cette bête cruelle
Et je sais que de moi tu médis l'an passé.
- Comment l'aurais-je fait si je n'étais pas né?
Reprit l'Agneau, je tette encor ma mère.
- Si ce n'est toi, c'est donc ton frère.
- je n'en ai point. - C'est donc quelqu'un des tiens:
Car vous ne m'épargnez guère,
Vous, vos bergers, et vos chiens.
On me l'a dit: il faut que je me venge.
Là-dessus, au fond des forêts
Le Loup l'emporte, et puis le mange,
Sans autre forme de procès.

Des Stärkern Recht ist stets das beste Recht gewesen -
Ihr sollt's in dieser Fabel lesen.
Ein Lamm löscht' einst an Baches Rand
Den Durst in dessen klarer Welle.
Ein Wolf, ganz nüchtern noch, kommt an dieselbe Stelle,
Des gier'gen Sinn nach guter Beute stand.
„Wie kannst du meinen Trank zu trüben dich erfrechen?“ -
Begann der Wüterich zu sprechen -
„Die Unverschämtheit sollst du büßen, und sogleich!“ -
„Eu'r Hoheit bräuchte“ - sagt das Lamm, vor Schrecken bleich -
„Darum sich so nicht aufzuregen!
Wollt doch nur gütigst überlegen,
Daß an dem Platz, den ich erwählt,
Von Euch gezählt,
Ich zwanzig Schritt stromabwärts stehe;
Daß folglich Euren Trank - seht Euch den Ort nur an -
Ich ganz unmöglich trüben kann.“ -
„Du trübst ihn dennoch!“ - spricht der Wilde. „Wie ich sehe,
Bist du's auch, der auf mich geschimpft im vorgehen Jahr!“ -
„Wie? Ich, geschimpft, da ich noch nicht geboren war?
Noch säugt die Mutter mich; fragt nach im Stalle.“
„Dein Bruder war's in diesem Falle!“ -
„Den hab ich nicht.“ - „Dann war's dein Vetter! Und
Ihr hetzt mich und verfolgt mich alle,
Ihr, euer Hirt und euer Hund.
ja, rächen muß ich mich, wie alle sagen!“ -
Er packt's, zum Walde schleppt er's drauf,
Und ohne nach dem Recht zu fragen,
Frißt er das arme Lämmlein auf.
(übs.v.Hannelise Hinderberger. Zürich 1965)

Gotthold Ephraim Lessing (1729 - 1781)

Der Wolf und das Schaf

Der Durst trieb ein Schaf an den Fluß; eine gleiche Ursache führte auf der andern Seite einen Wolf herzu. Durch die Trennung des Wassers gesichert und durch die Sicherheit höhnisch gemacht, rief das Schaf dem Räuber hinüber- „Ich mache dir doch das Wasser nicht trübe, Herr Wolf? Sieh mich recht an; habe ich dir nicht etwa vor sechs Wochen nachgeschimpft? Wenigstens wird es mein Vater gewesen sein.“ Der Wolf verstand die Spötere; er betrachtete die Breite des Flusses und knirschte mit den Zähnen. Es ist dein Glück, antwortete er, daß wir Wölfe gewohnt sind, mit euch Schafen Geduld zu haben: und ging mit stolzen Schritten weiter.

Louis Ratisbonne (1827 - 1900)

Das Lamm und der Wolf

Ein sauberes weißes Lamm trank in einem Bach. Da kommt der Wolf und sagt zu ihm: „Du hast mir dieses Wasser schmutzig gemacht; deshalb muß ich dich fressen.“ Der Hammel antwortet mit Engelszunge: „Gnade, Herr Wolf, seid doch nicht gleich so böse! Dann werde ich eben weiter weg trinken gehen.“ Darauf der Wolf, wobei er immer näher kommt: „Was, ich ein Bösewicht! Wenn es nach dir geht, bin ich also ein Bösewicht? Die Sache

mit dem Trinken hätte ich dir ja noch verziehen; aber diese Beleidigung schreit nach Blut. Dafür wirst du sterben: ich fresse dich!“ Im gleichen Augenblick rief eine Stimme: „Noch nicht!“ Und das war ein Jäger, der in der Nahe vorüberkam, und wie er das schreckliche Tier auf das zitternde Lamm losgehen sieht, schießt er ihm mit seinem Gewehr eine Kugel in den Kopf. Das lustige Lamm ist gerettet, und – paff! - der Wolf ist tot. - Die Lämmer haben recht, die Wölfe immer unrecht.

Helmut Arntzen (*1931)

Der Wolf kam zum Bach. Da entsprang das Lamm.
Bleib nur, du störst mich nicht, rief der Wolf.
Danke, rief das Lamm zurück, ich habe im Äsop gelesen.

Gerhard Branstner (*1927)

*Die Freiheit hat zwei Seiten,
das läßt sich nicht bestreiten.*

Ein Hammel trat vor den Tiger und beschwerte sich darüber, daß es den Wölfen ungestraft erlaubt sei, die Schafe zu fressen. -

Euch soll Gerechtigkeit werden. sprach der Tiger. Und er erließ ein Gesetz, das den Schafen erlaubte, die Wölfe ungestraft zu fressen. - Da freute sich der Hammel und rief: Jetzt haben wir den absoluten Rechtsstaat. -

Das wurde auch Zeit, meinte der Tiger, die Wölfe haben sich schon lange genug darüber geärgert, daß man ihnen vorwerfen konnte, sie seien vom Gesetz bevorteilt.

Hans Magnus Enzensberger (*1929)

Verteidigung der Wölfe gegen die Lämmer

Soll der Geier Vergeißmeinnicht fressen?

Was verlangt ihr vom Schakal,
daß er sich häute, vom Wolf? Soll
er sich selber ziehen die Zähne?

Was gefällt euch nicht
an Politruks und an Päpsten,
was guckt ihr so blöd aus der Wäsche
auf den verlogenen Bildschirm?

Wer näht denn dem General
den Blutstreif an seine Hose? Wer
zerlegt vor dem Wucherer den Kapaun?
Wer hängt sich stolz das Blechkreuz
vor den knurrenden Nabel? Wer
nimmt das Trinkgeld, den Silberling,
den Schweigepfennig? Es gibt
viel Bestohlene, wenig Diebe; wer
applaudiert ihnen denn, wer
steckt die Abzeichen an, wer
lechzt nach der Lüge?

Seht in den Spiegel: feig,
scheuend die Mühsal der Wahrheit.
dem Lernen abgeneigt, das Denken
überantwortend den Wölfen,
der Nasenring euer teuerster Schmuck,
keine Täuschung zu dumm, kein Trost
zu billig, jede Erpressung
ist für euch noch zu milde.

Ihr Lämmer, Schwestern sind,
mit euch verglichen, die Krähen:
ihr blendet einer den andern.
Brüderlichkeit herrscht

unter den Wölfen:
sie gehn in Rudeln.

Gelobt sein die Räuber: ihr,
einladend zur Vergewaltigung,
werft euch aufs faule Bett
des Gehorsams. Winselnd noch
lügt ihr. Zerrissen
wollt ihr werden. Ihr
ändert die Welt nicht.

Motivverwandte Fabeln

Leonardo da Vinci (1452 - 1519)

Eines Tages brachte man einem gefangenen Löwen ein junges Lämmchen zum Fraß. Es war so unschuldig und arglos, dieses Schäfchen, daß es keine Furcht vor dem Löwen empfand, sondern ganz nahe an ihn heranging, als wäre er seine Mutter. Mit staunenden und demütigen Blicken sah es ihn an.

Der Löwe, von so viel vertrauensseliger Unschuld gerührt, hatte nicht das Herz, das Lämmchen zu töten, und blieb brummend zurück, den Hunger in seinem Leibe.

James Thurber (1894 - 1961)

The Little Girl and the Wolf



One afternoon a big wolf waited in a dark forest for a little girl to come along carrying a basket of food to her grandmother. Finally a little girl did come along and she was carrying a basket of food. „Are you carrying that basket to your grandmother?“ asked the wolf. The little girl said yes, she was. So the wolf asked her where her grandmother lived and the little girl told him and he disappeared into the wood.

When the little girl opened the door of her grandmother's house she saw that there was somebody in bed with a nightcap and nightgown on. She had approached no nearer than twenty-five feet from the bed when she saw that it was not her grandmother but the wolf, for even in a nightcap a wolf does not look any more like your grandmother than the Metro-Goldwyn lion looks like Calvin Coolidge. So the little girl took an automatic out of her basket and shot the wolf dead.

MORAL: *It is not so easy to fool little girls nowadays as it used to be.*

nightcap Nachtmütze - **nightgown** Nachthemd - **Metro-Goldwyn lion** Firmenzeichen der Metro-Goldwyn-Mayer-Filmgesellschaft - **Coolidge** Calvin C. (1872-1933), Präsident der USA von 1923 bis 1930 - **automatic** automatische Pistole - **to fool s.o.** jdn. zum Narren halten, hinters Licht führen.

I 2

ranae regem petierunt

Athénae cúm florérent aéquis légibus,
 procáx libértas cívitátem míscuít
 frenúmque sólvit prístinúm licéntiá.
 Hic cónspirátis fáctiónum pártibus
 arcém tyránnus óccupát Pisístrátus.
 Cum trístem sérvitútem flérent Átticí, -
 non quíá crudélis ílle, séd quoníam gravé
 omne ínsuétis ónus - et coépíssént querí,
 Aesópús tálem túm fabéllam réttulít:



Ranaé vagántes líberís palúdibus
 clamóre mágno régem pétiere áb Iové,
 qui díssolútos móres ví compéscerét.
 Patér deórum rísit átque illís dedít
 parvúm tigíllum, míssum quód subitó vadí
 motú sonóque térruít pavidúm genús.
 Hoc mérsum límo cúm iacéret díútiús,
 forte úna tácite prófert é stagnó capút
 et éploráto rége cúnctas évocat.
 Illaé timóre pósito cértatím ánnatánt
 lignúmque súpra túrba pétulans ínsílít.
 Quod cum ínquinássent ómni cóntumeliá,
 aliúm rogántes régem míseré ád Iovém,
 inútilís quóniam éssét, quí fuerát datús.
 Tum mísit íllis hýdrum, quí dente ásperó
 corrípere coépit síngulás. Frustrá necém
 fugítánt ínértes, vócem praécludít metús.
 Furtím ígitur dánt Mercúrio mándata ád Iovém,
 afflíctis út succúrrat. Túnc contrá deús:
 ‚Quia nóluístis véstrum férre,‘ inquít, ‚bonúm,
 malúm perférte.‘ – ‚Vós quoque, ó civés,‘ áít,
 ‚hoc sústinéte, máius né veniát, malúm!‘

Fragen und Aufgaben:

1. Aus welchen gesellschaftlichen Verhältnissen heraus ist diese Fabel entstanden?
2. Warum erzählt Phaedrus die Fabel nach, obwohl die politische Situation zu seiner Zeit anders als zu Zeiten des Aesop war?

petierunt = petiverunt

Athenae,arum einer der wichtigsten Stadtstaaten des alten Griechenland, in dem Literatur und Philosophie ebenso wie Wissenschaft und bildende Künste Höhepunkte ihrer antiken Entwicklung erlebten – **floreo 2** in Blüte stehen - **aequae leges** Gleichberechtigung vor dem Gesetz. Es sind die im Jahr 594 v.Chr. gegebenen Gesetze *Solons* gemeint, die eine größere Gleichheit der Rechte für alle Bürger herstellten und die Geringeren vom Druck der Vornehmen und Reichen befreiten, ohne jedoch diese ihrer bevorzugten Stellung und ihres Einflusses im Staat völlig zu berauben. Trotzdem entstanden nachher neue Unruhen, durch die es dem **Pisistratus** gelang, sich im Jahr 560 der Alleinherrschaft zu bemächtigen. Er besetzte nämlich mit der ihm vorher vom Volk bewilligten Leibwache die Akropolis, von wo aus die Stadt leicht beherrscht werden konnte. - **libertas** hier: Zügellosigkeit, Aufruhr - **misceo 2** verwirren - **frenum,i** Zügel - **solvere** hier: auflösen - **pristinus 3** uralt, bisherig - **licentia,ae** Willkür - **conspiro 1** (sich) verschwören - **factionum partes** die einzelnen Parteien - **tyrannus,i** Alleinherrscher, Gewalt-herrscher - **Attici** die Bewohner von Attika (Landschaft um Athen) - **omnino** überhaupt, allgemein - **insuetus 3** ungewohnt, nicht daran gewöhnt

liberis paludibus Enallagé (vgl.S.15)

dissolutus 3 aufgelöst – **compesco 3,ui** zähmen

tigillum,i Balken - **subitus 3** plötzlich

pavidus 3 ängstlich - **vadi genus** Sumpfbewohner

mergo 3,mersi,mersus untertauchen - **limus,i** Schlamm

forte glücklicherweise - **una** erg. *rana* - **tacite** still

exploro 1 erforschen

timore posito (= deposito) „nach Überwindung ihrer Furcht“ -

certatim um die Wette - **annato 1** heranschwimmen

supra (Adv.)oben drauf – **petulans,ntis** ausgelassen, frech -

insilio 4,ui daraufspringen - **inquino 1** beschmutzen, besudeln -

contumelia,ae Schande, Schmach

miserere (= miserunt) **ad Iovem** (erg. *nuntios*)

inutilis,e unbrauchbar - **fuerat datus** = erat datus

hydrus,i Wasserschlange

corripio 3,ui,reptus packen

fugito 1 Intensivverbum zu *fugere* - **iners,rtis** untätig, erfolglos

- **praeccludo 3,si,sus** abschneiden

furtim heimlich - **mandatum,i** Auftrag

afflictus 3 niedergeschlagen - **succurro 3,curri,cursus** zu

Hilfe kommen - **contra** (erg. *dixit*) „er entgegenete“ - **bonum**

hier: Glück

ait näm. *Aesopus*

sustineo 2 ertragen

3. Welchen entgegengesetzten Herrschertypen entsprechen die beiden von Juppiter gesandten „Könige“? Was hatten die Frösche von ihrem Herrscher erwartet?
4. Inwieweit unterscheidet sich der Schluss der Fabel bei Lessing von der Darstellung des Phaedrus?

Gotthold Ephraim Lessing

Die Wasserschlange

Zeus hatte nunmehr den Fröschen einen andern König gegeben: anstatt eines friedlichen Klotzes eine gefräßige Wasserschlange.

„Willst du unser König sein,“ schrien die Frösche, „warum verschlingst du uns?“ – „Darum,“ antwortete die Schlange, „weil ihr um mich gebeten habt.“ -

„Ich habe nicht um dich gebeten!“ rief einer von den Fröschen, den sie schon mit den Augen verschlang. – „Nicht?“ sagte die Wasserschlange. Desto schlimmer! So muß ich dich verschlingen, weil du nicht um mich gebeten hast.“

5. Steinhöwel hat in seinem *Esopus* zu dieser Fabel das nebenstehende Bild mit dem Titel „de ranis et love“ gestaltet, Sebastian Brant hat in seiner Ausgabe (1501) das vorhergehende Bild (s.S.22) mit dem Titel „quomodo Athenienses deliberarunt sibi habere regem“ hinzugefügt. Inwieweit stimmen Bild- und Textinhalt jeweils überein?



6. In der folgenden Comic-Version dieser Fabel werden vom Autor deutliche Veränderungen des Originaltextes vorgenommen, wengleich der „Sachteil“ der Fabel unverändert bleibt. Übersetze die folgenden lateinischen Texte, arbeite die Unterschiede zum Phaedrus-Original heraus und zeige sowohl im Text als auch im Bild, dass diese „moderne“ Version eher der heutigen Zeit entspricht als das antike Vorbild.



disciplina,ae Ausbildung – **aequalis,e** gleich – **repetere** wiederholen – **decies** zehnmal – **magisterulus,i** Lehrerlein – **coaxare** quaken – **ciconia,ae** Storch – **rana temporaria** Wetterfrosch



ranunculus,i Fröschlein – excedere überschreiten – eligere wählen – palus,udis Sumpf – sordidator,oris Verschmutzer – eligite (sc. me) ut viridissimam „wählt mich, da ich der grünste bin“ – viridibus unitis „die vereinten Grünen“



expergisci aufwachen – en „das ist“ – nonnisi ausschließlich – ut s.o. – popularis,e demokratisch – permissivus 3 nachgiebig – vulgaris,e leutselig – petere hier: erbitten – sibi für sich



hoc est vobis in votis „das ist euer Wunsch“ – (sc. vobis) volentibus (dat.) non fit iniuria „euer Wunsch soll nicht unerfüllt bleiben“



I 3

graculus superbus et pavo

Ne glóriari líbeat álienís bonís
 suóque pótius hábitú vitam dégeré,
 Aesópus nóbis hóc exéplum pródidít.
 Tuméns ináni gráculús supérbiá
 pennás, pavóni quae decíderant, sústulít
 seque éxornávit. Deínde cóntemnéns suós
 se immíscuít pavónum fórmósó gregí.
 Illi ímpudénti pénnas éripiúnt aví
 fugántque róstris. Mále mulcátus gráculús
 redíre maérens coépit ad propriúm genús;
 a quó repúlsus trístem sústinuít notám.
 Tum quídam ex íllis, quós priús despéxerát:
 ‚Conténtus nóstris sí fuísses sédibús
 et, quód natúra déderat, vóluiísses patí,
 nec íllam expértus ésses cóntuméliám,
 nec hánc repúlsam túa sentíret cálamitás.‘

graculus,i Dohle - **pavo,onis** Pfau

Ordne: **ne libeat gloriari** [...] **et** [ut] **potius** [libeat] **suo habitu** („Verhältnisse“) **vitam degere** (= vitam agere)

tumere sich aufblähen, aufgeblasen sein

suos die Ihren

formoso gregi Enallagé

fugantque (sc. *eam*) - **mulco** 1 übel zurichten, rupfen

ad proprium genus = ad suos

nota,ae hier: Rüge, Tadel - **sustinere** hier: „über sich ergehen lassen müssen“

sedes hier: Lage, Situation

pati „sich bescheiden“

contumelia,ae Schmach

repulsa,ae Zurückweisung - **tua calamitas** „du Unglücksrabe“

Fragen und Aufgaben:

1. Wie viele Verse umfasst der Sachteil, wie viele Verse der Bildteil dieser Fabel? Erstelle eine Grobgliederung!
2. Welcher Unterschied in der äußeren Form ergibt sich zu fab. I 1?
3. Gegenüber Aesop hat Phaedrus die Fabel in zwei Punkten geändert
 - a. er nimmt statt Tauben Pfaue,
 - b. er erweitert die aesopische Fabel um die Verse 12 - 16.
 Hat Phaedrus durch diese Veränderungen die ursprüngliche Fabel verbessert oder verschlechtert ?



4. Warum, glaubst du, endet die Fabel bei Lessing folgendermaßen:

[...] schnell fielen die Pfauen mit scharfen Schnäbeln auf sie, ihr den betrügerischen Putz auszureißen.

„Lasset nach!“ schrie sie endlich: „ihr habt nun alles das Eurige wieder.“ Doch die Pfauen, welche einige von den glänzenden Schwingfedern der Krähe bemerkt hatten, versetzten: „Schweig, armselige Närrin; auch diese können nicht dein sein!“ - und hackten weiter.

I 4

canis per fluvium carnem ferens

Amittit mérito próprium, qui álienum áppetít.
 Canís per flúmen cárnem cúm ferrét natáns,
 lymphárum in spéculo vídit símulacrúm suúm,
 aliámque praédam ab álió ferrí putáns
 erípere vóluit; vérum décepta áviditás
 et, quém tenébat óre, dímisít cibúm,
 nec, quém petébat, pótuít ádeo attíngéré.

caro,carnis Fleisch(stück)

merito verdienstermaßen

Ordne: **canis, cum natans per flumen carnem ferret, [...]**

vidit

lympa,ae (klares) Wasser - **speculum,i** Spiegel - **simulacrum,i** Ebenbild

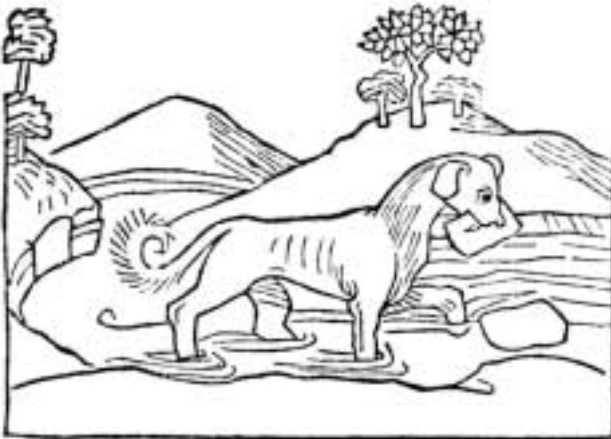
verum aber - **aviditas** „er, in seiner Gier“

et ... nec adeo einerseits ... andererseits erst recht nicht

quem (sc. *cibum*) **tenebat**

Fragen und Aufgaben:

1. Welche Lehre soll der Leser aus dieser Fabel ziehen? Welcher Einzelbegriff im Text erinnert ihn an die „Moral“ dieser Erzählung?
2. Aesop schließt seine Version damit, dass der Fluss das Fleisch fortträgt. Wie endet bei Phaedrus die Geschichte? Welches Ende sagt dir mehr zu?
3. Ist die folgende Kritik Lessings (*Abhandlungen über die Fabel*) an der Fabel berechtigt? Trifft sie Wesentliches?



„Ich muß gestehen, ich bin mit dem Phaedrus nicht so recht zufrieden [...] der, so oft er sich von der Einfalt der griechischen Fabeln auch nur einen Schritt entfernt, einen plumpen Fehler begeht. Wie viele Beweise will man? z. B. Canis per flumen, carnem dum ferret natans, lympharum in speculo vidit simulacrum suum etc.

Es ist unmöglich; wenn der Hund durch den Fluß geschwommen ist, so hat er das Wasser um sich her notwendig so getrübt, daß er sein Bildnis unmöglich darin hat sehen können. Die griechischen Fabeln sagen: $\text{F}\acute{\text{O}}\text{t}\text{I} \text{FM}\pm\tilde{\text{N}} \text{?r}\acute{\text{I}}\text{E}\text{n} \text{L}\acute{\text{I}}\text{O}\text{HJI} \text{?}\text{C}\pm\phi\text{?}\text{C}\text{I}^{\text{a}}$. ‚Ein Hund ging mit einem Stück Fleisch durch den Fluß.‘

Das braucht weiter nichts zu heißen, als: er ging über den Fluß; auf einem niedrigen Steige, muß man sich vorstellen“.

4. Inwieweit unterscheidet sich die folgende Version von La Fontaine in Form und Inhalt von der lateinischen Fassung des Phaedrus?

LIVRE SIXIÈME FABLE XVII

LE CHIEN QUI LACHE SA PROIE
POUR L'OMBRE

Chacun se trompe ici-bas.
On voit courir après l'ombre
Tant de fous, qu'on n'en sait pas
La plupart du temps le nombre.
Au Chien dont parle Ésope il faut les renvoyer.

Ce Chien, voyant sa proie en l'eau représentée,
La quitta pour l'image, et pensa se noyer;
La rivière devint tout d'un coup agitée.
A toute peine il regagna les bords,
Et n'eut ni l'ombre ni le corps.

*Der Hund, dem wegen seines Schattens
seine Beute entging*

Hier ist alles eitel Schaum;
nur nach Schatten sieht man jagen
so viel Narren, daß man kaum
ihre Zahl vermag zu sagen.
Der Hund Äsops mag für sie eine Lehre sein.

Ein Hund sah seinen Raub sich spiegeln in den Wellen,
er läßt ihn fahren um das Bild und springt hinein.
Plötzlich beginnt der Strom zu brausen und zu schwellen;
mit Mühe nur erreicht das Ufer er,
hat weder Bild noch Beute mehr.

I 5

vacca, capella, ovis et leo

vacca,ae Kuh - capella,ae Ziege

Numquám est fidélis cúm poténte sóciatás:
testátur haéc fabélla própositúm meúm.

Vacca ét capélla et pátiens óvis iniúriaé
socií fuére cúm leóne in sáltibús.

Hi cúm cepíssent cérvum vásti córporís,
sic ést locútus pártibús factís leó:

„Ego prímam tóllo, nóminór quoniám leó;
secúndam, méa cum sórs sit, tríbuetís mihí;
tum, quía plus váleo, mé sequétur tértiá;
malo ádficiétur, síquis quártam tétigerít.“
Sic tótam praédam sóla impróbitas ábstulít.

testor 1 Zeugnis ablegen, beweisen - **propositum,i** Behauptung, Satz

patiens iniuriae „fähig Ungerechtigkeiten zu erleiden“ - **sal-tus,us** Wald, Schlucht

nominari hier: heißen

sequi hier: „als Besitz zufallen“

sola improbitas = solus improbus

Fragen und Aufgaben:

1. Vollziehe den Aufbau dieser Fabel durch eine Gliederung nach!
2. Welche Lebensweisheit ist der Fabel zu entnehmen? Wie lässt sich diese verwirklichen?
3. Welche deutsche sprichwörtliche Redensart geht auf diese Fabel zurück?
4. Der Pole Konstanty Gorski hat 1888 in seiner Berliner Dissertation *Die Fabel vom Löwenantheil in ihrer geschichtlichen Entwicklung* geschrieben:



Im Grunde genommen behandeln sie ja einen Stoff, welcher, kurz gefaßt, so lautet: Ein Löwe geht mit anderen Thieren zusammen auf die Jagd und versteht es am Ende unter einem Vorwande Herr der ganzen Beute zu bleiben. [...] Dagegen wechselt oft die Lehre, die aus diesem Stoffe gezogen wird, was desto erklärlicher ist, als sie nicht selten einen politischen oder socialen Anstrich bekommt. Einige Bearbeitungen könnten das Schiller'sche Motto *in tyrannos* tragen, andere - das sind die zahlreichsten - geben Vorsichts-regeln, wie man sich im Umgange mit Mächtigen zu verhalten oder besser sie zu meiden habe; der Verfasser einer französischen prosaischen Version giebt den Schwächeren den Rath, Geduld zu üben und auf eine Ausgleichung im künftigen Leben zu hoffen. Er singt, um mit Heine zu reden, *das alte Ent-sagungslied, das Eiapopeja vom Himmel*. Endlich suchen oft die Prediger einen mystischen Gedanken in die weltkluge Thierfabel hineinzulegen.

(K. Gorski, *Die Fabel vom Löwenantheil in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Diss. Berlin 1888, S. 9.)

Versuche die Aussagen Gorskis an Hand der folgenden Texte nachzuvollziehen. Welche Unterschiede zeigen sich zwischen den einzelnen Bearbeitungen?

Weiterwirken dieses Fabelmotivs

Aesop

Löwe, Esel und Fuchs

Löwe, Esel und Fuchs gingen gemeinsam auf die Jagd. Als sie reiche Beute gemacht hatten, beauftragte der Löwe den Esel mit der Verteilung. Der machte drei Teile und sagte dann dem Löwen, er solle sich einen aussuchen. Da war der Löwe so böse, dass er ihn auffraß und nun dem Fuchs den Auftrag gab, zu teilen. Der legte alles zusammen auf einen riesigen Haufen und forderte den Löwen auf, das zu nehmen; für sich selbst hatte er nur ein paar Knochen zurückbehalten. Als der Löwe fragte, wer ihn denn solche Teilung gelehrt habe, sagte er: „Das Missgeschick des Esels.“

Die Fabel zeigt, daß man aus fremdem Unglück lernen kann.

Martin Luther

Frevel. Gewalt.

Es geselleten sich ein Rind / Ziegen und Schaf zum Lewen und zogen mit ein ander auff die Jaget / in einen Forst / Da sie nu einen Hirs gefangen / und in vier Teil gleich geteilet hatten / sprach der Lewe / Ihr wisset das ein Teil mein ist / als ewrs Gesellen / Das ander gebuert mir / als eim Koenige unter den Thieren / Das dritte wil ich haben darumb / das ich stercker bin / und mehr darnach gelauffen und geerbeitet habe / denn jr alle drey / Wer aber das vierdte haben wil / der mus mirs mit Gewalt nemen. Also mussten die drey fuer jre muehe / das Nachsehen / und den Schaden zu Lohn haben.

Lere.

Fare nicht hoch / Halt dich zu deines Gleichen / Dulcis inexpertis cultura potentis Amici. Es ist mit Herrn nicht gut Kirsschen essen / sie werffen einen mit den Stielen. [...] / Das ist ein Geselschafft mit dem Lewen / wo einer allein den Genies / der ander allein den Schaden hat.

Diese Fabel ist auff ein ander Weise also gestellet.

Ein Lewe / Fuchs und Esel iagten mit einander / und fiengen einen Hirs. Da hies der Lewe den Esel das Wilpret teilen / Der Esel macht drey Teil / des ward der Lewe zornig / und reis dem Esel die Haut uber den Kopff / das er blutruenstig da stund / und hies den Fuchs das Wilpret teilen / Der Fuchs sties die drey Teil zusammen / und gab sie dem Lewen gar. Des lachtet der Lewe / und sprach / Wer hat dich so leren teilen? Der Fuchs zeigtet auff den Esel / und sprach / Der Doctor da im rotten Parret.

Diese Fabel leret zwey Stucke.

Das erste / Herrn wollen vorteil haben / und man sol mit Herrn nicht Kirschen essen / sie werffen einen mit den Stilen / Das ander / Felix quem faciunt aliena pericula cautum. Das ist ein weiser Man der sich an eines andern Unfal bessern kan.

Jean de La Fontaine

LIVRE PREMIER FABLE VI

LA GÉNISSE, LA CHÈVRE ET LA BREBIS,
EN SOCIÉTÉ AVEC LE LION

Kalb, Ziege, Schaf und Löwe als Genossen

La Génisse, la Chèvre et leur sœur la Brebis,
Avec un fier Lion, Seigneur du voisinage,
Firent société, dit-on, au temps jadis,
Et mirent en commun le gain et le dommage.
Dans les lacs de la Chèvre un Cerf se trouva pris.
Vers ses associés aussitôt elle envoie.
Eux venus, le Lion par ses ongles compta,
Et dit: Nous sommes quatre à partager la proie;
Puis en autant de parts le Cerf il dépeça;
Prit pour lui la première en qualité de Sire:
Elle doit être à moi, dit-il; et la raison,
C'est que je m'appelle Lion:
A cela l'on n'a rien à dire.
La seconde, par droit, me doit échoir encor:
Ce droit, vous le savez, c'est le droit du plus fort.
Comme le plus vaillant je prétends la troisième.
Si quelqu'une de vous touche à la quatrième
Je l'étranglerai tout d'abord.

Kalb, Zieg' und Schaf im Bund mit einem stolzen Leu'n
als Gründer bildeten in grauer Vorzeit Tagen
genossenschaftlich einen Konsumverein,
Gewinn sowie Verlust zu gleichem Teil zu tragen.
Auf dem Gebiet der Ziege fing ein Hirsch sich ein.
Zu den Genossen schickt die biedre Zieg' in Eile.
Sie kommen, und der Leu, indem er um sich blickt,
spricht: „Wir sind vier, drum geht die Beut' auch in vier Teile.“
Zerlegend drauf den Hirsch nach Jägerart geschickt,
nimmt er das erste Stück für sich, und mit Behagen
spricht er: „Das kommt mir zu, weil ich, euch zum Gewinn,
als Leu der Tiere König bin;
dagegen ist wohl nichts zu sagen!
Von Rechtes wegen fällt mir zu das zweite Stück;
dies Recht, des Stärkren Recht heißt's in der Politik.
Als Tapferstem wird mir das dritte wohl gebühren!
Wagt einer jetzt von euch, das vierte zu berühren,
so würg' ich ihn im Augenblick.“

Wilhelm Busch (1832-1908)

Die Teilung

Es hat einmal, so wird gesagt,
Der Löwe mit dem Wolf gejagt.
Da haben sie vereint erlegt
Ein Wildschwein, stark und gut gepflegt.

Doch als es ans Verteilen ging,
Dünkt das dem Wolf ein mißlich Ding.

Der Löwe sprach: „Was grübelst du?
Glaubst du, es geht nicht redlich zu?
Dort kommt der Fuchs, der mag entscheiden,
Was jedem zukommt von uns beiden.“
„Gut“, sagt der Wolf, dem solch ein Freund
Als Richter gar nicht übel scheint.

Der Löwe winkt dem Fuchs sogleich:
„Herr Doktor, das ist was für Euch.
Hier dieses jüngst erlegte Schwein,
Bedenkt es wohl, ist mein und sein.
Ich faßt' es vorn, er griff es hinten;
Jetzt teilt es uns, doch ohne Finten.“

Der Fuchs war ein Jurist vom Fach.
„Sehr einfach“, spricht er, „liegt die Sach.
Das Vorderteil, ob viel, ob wenig,
Erhält mit Fug und Recht der König.
Dir aber Vetter Isegrimm,
Gebührt das Hinterteil. Da nimm!“

Bei diesem Wort trennt er genau
Das Schwänzlein hinten von der Sau.
Indes der Fuchs verschmäht die Beute,
Verneigt sich kurz und geht beiseite.

„Fuchs“, sprach der Löwe, „bleibt bei mir.
Von heut an seid ihr Großwesir.“

Motivverwandte Fabel

James Thurber

The Tiger Who Would Be King

One morning the tiger woke up in the jungle and told his mate that he was king of beasts.

„Leo, the lion, is king of beasts,“ she said.

„We need a change,“ said the tiger. „The creatures are crying for a change.“

The tigress listened but she could hear no crying, except that of her cubs.

„I’ll be king of beasts by the time the moon rises,“ said the tiger. „It will be a yellow moon with black stripes, in my honour.“

„Oh, sure,“ said the tigress as she went to look after her young, one of whom, a male, very like his father, had got an imaginary thorn in his paw.

The tiger prowled through the jungle till he came to the lion’s den. „Come out,“ he roared, „and greet the king of beasts! The king is dead, long live the king!“

Inside the den, the lioness woke her mate. „The king is here to see you,“ she said.

„What king?“ he inquired, sleepily.

„The king of beasts,“ she said.

„I am the king of beasts,“ roared Leo, and he charged out of the den to defend his crown against the pretender.

It was a terrible fight, and it lasted until the setting of the sun. All the animals of the jungle joined in, some taking the side of the tiger and others the side of the lion. Every creature from the aardvark to the zebra took part in the struggle to overthrow the lion or to repulse the tiger, and some did not know which they were fighting for, and some fought for both, and some fought whoever was nearest, and some fought for the sake of fighting.

„What are we fighting for?“ someone asked the aardvark.

„The old order,“ said the aardvark.

„What are we dying for?“ someone asked the zebra.

„The new order,“ said the zebra.

When the moon rose, fevered and gibbous, it shone upon a jungle in which nothing stirred except a macaw and a cockatoo, screaming in horror. All the beasts were dead except the tiger, and his days were numbered and his time was ticking away. He was monarch of all he surveyed, but it didn’t seem to mean anything.

MORAL: *You can’t very well be king of beasts if there aren’t any.*

would (arch.) wollte

jungle Dschungel, Urwald **mate** Gemahlin

cub Junges

imaginary nur in der Einbildung existierend - **to prowl** (auf der Suche nach Beute) herumschleichen, -streifen, - den Höhle.

to charge herbeistürmen, einen Angriff machen - **pretender** Prätendent, jd., der Anspruch auf einen Thron erhebt

aardvark Erdferkel (erstes Tier im Alphabet) - **to overthrow** (fig.) stürzen
to repulse zurückschlagen, abweisen

fevered fiebernd, fieberhaft. - **gibbous** auf beiden Seiten konvex (Mondscheibe zwischen Halb- und Vollmond) - **macaw** Ara, Keilschwanzsittich - **cockatoo** Kakadu

vulpes ad personam tragicam

Persónam tráigicam fórté vúlpes víderát
 „o quánta spécies“, ínquit „cérebrum nón habét!“
 Hoc íllis díctum est, quíbus hónorem et glóriám
 fortúna tríbuit, sénsu cómuni abstulít.

persona tragica „die Maske eines Tragöden“; die Maske, deren sich ein Schauspieler damals bediente, bedeckte nicht bloß das Gesicht, sondern umschloss das ganze Haupt; die für den Tragöden bestimmte Maske war den in der Tragödie darzustellenden Charakteren entsprechend großartig gestaltet.
 - **o quanta species** „Oh, dass ein so großartiges Äußeres“ - **cerebrum**,i Gehirn

sensus communis der gesunde Menschenverstand

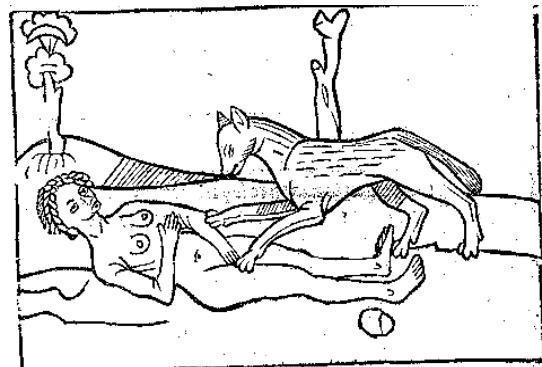
Fragen und Aufgaben:

1. Erstelle eine Gliederung dieser Fabel nach Real- und Bildteil. Was fällt dir auf?
2. Welche Moral steckt im Epimythion dieser Fabel?
3. Welcher Menschentyp wird durch den Fuchs, welcher durch die Maske dargestellt?
4. Anstatt des griechischen Wortspiels ἰδὲ φῶς ἔχει ἄλλοτε ἢ φῶς setzt Phaedrus andere Stilmittel ein. Welche sind dies?
3. Vergleiche die folgende Fabel-Fassung von Lessing mit dem Text des Phaedrus. Inwieweit stellt diese Bearbeitung eine Abkehr von der ursprünglichen Konzeption dar?

Vor alten Zeiten fand ein Fuchs eine hohle, einen weiten Mund aufreißende Larve eines Schauspielers. „Welch ein Kopf!“ sagte der betrachtende Fuchs. „Ohne Gehirn, und mit einem offenen Munde! Sollte das nicht der Kopf eines Schwätzers gewesen sein?“

Dieser Fuchs kannte euch, ihr ewigen Redner, ihr Strafgerichte des unschuldigsten unserer Sinne!

6. Im *Esopus* des Sebastian Brant (1501) ist dieses Thema unter dem Titel *de vulpe et marmorea imagine* (li. Abb.) illustriert, bei Steinhöwel (1476) unter der Überschrift *de lupo et capite hominis* (re. Abb.). Welche der beiden Darstellungen entspricht eher dem Original-Text des Phaedrus?



I 8

lupus et gruis

Qui prætium mériti ab ímprobís desíderát,
bis péccat: prímum quóniam índignos ádiuvát,
impúne abíre, deínde, quía iam nón potést.
Os dévorátum faúce cum haérerét lupí,
magnó dolóre víctus coépit síngulós
illícere prætio, ut íllud éxtraherént malúm.
Tandém persuása est iúre iúrandó gruí,
guláeque crédens cólli lóngitudínem,
perículósam fécit medicínám lupó.
Pro quó cum páctum flágitáret praémiúm,
„íngráta es“ ínquit „óre quae nostró capút
incólume abstúleris ét mercédem póstulés“.

gruis, is Kranich

prætium = praemium - desiderare alqd ab alqo = postulare
alqd ab

impune (Adv.) ungestraft

fauce = in faucibus (Schlund)

singulos „ein Tier nach dem anderen“

persuasa est gruis hier persönlich konstruiert

gula, ae Schlund, Kehle - credere hier: anvertrauen - colli

longitudinem = collum longum

medicinam facere alicui jem. heilen

pactus 3 versprochen, abgemacht

quae ... postules kausal. RS

auferre = extrahere - et = et praeterea

Fragen und Aufgaben:

1. Warum wählt Phaedrus Wolf und Kranich als Handlungsträger?
2. Welche Charaktereigenschaft des Wolfes wird in dieser Fabel besonders herausgestellt?
3. Durch welche Wortwahl wird die Vertrauensseligkeit des Kranichs deutlich gemacht?
4. Untersuche die anschließende Version Luthers nach folgenden Gesichtspunkten:
Welche Teile der Fabel sind bei Luther ausführlicher, welche kürzer als bei Phaedrus gestaltet?
Entspricht die Lehre, die Luther aus der Fabel zieht, der des Phaedrus?



Vom Kranich und Wolffe.

Da der Wolff eins mals ein Schaf geiziglich fras /
bleib jm ein Bein im Halse uber zwerch stecken /
davon er grosse Not und Angst hatte / Und erbot
sich gros Lohn und Geschenck zu geben / wer jm
huelffe. Da kam der Kranich / und sties seinen lan-
gen Kragen dem Wolff in den Rachen / und zoch
das Bein eraus. Da er aber das verheissen Lohn
foddert / sprach der Wolff / Wiltu noch Lohn haben
/ Danke du Gott / das ich dir den Hals nicht abge-
bissen habe / du soltest mir schencken / das du le-
bendig aus meinem Rachen komen bist.

Diese Fabel zeigt.

Wer den Leuten in der Welt wil wol thun / der mus
sich erwegen Undanck zu verdienen / Die Welt
lohneth nicht anders / denn mit Undanck / wie man
spricht. Wer einen vom Galgen erloeset / Dem
hilfft derselbige gern dran.

I 13

vulpes et corvus

Qui sé laudári gaúdet vérbis súbdolís,
 será dat poénas túrpes paéniténtiá.
 Cum dé fenéstra córvus ráptum cáseúm
 comésse véllet célsa résidens árbore,
 vulpés hunc vídit, deínde síc coepít loquí:
 „O quí tuárum, córve, pénnarúm est nitór!
 Quantúm decóris córpore ét vultú gerís!
 Si vócem habéres, núlla príor alés forét“.
 At ílle stúltus, dúm vult vócem osténderé,
 emísit óre cáseum, quém celéritér
 dolósa vúlpe ávidis rápuit déntibús.
 Tunc démum ingyúit córvi déceptús stupór.
 Hac ré probátur, quántum ingyúium valét;
 virtúte sémpér praévalét sapiéntiá.

corvus,i Rabe

subdolosus 3 listig

poenas dare aliqua re bestraft werden mit, büßen mit - paenitentia,ae Reue

Ordne: caseum de fenestra raptum –
 comesse = comedere „aufessen“ - (sc. in) celsa residens arbore

qui = qualis

gerere hier: „zur Schau stellen“ –

ales,itis Vogel - prior („besser“) foret (= esset)

emittere (ex) ore „aus dem Schnabel fallen lassen“

dolosus 3 = subdolosus 3 (Vers 1)

ingemisco 3, ingemui aufseufzen - stupor,oris Dummheit -
 deceptus stupor „der angeschmierte Rabe“ - probus 1 bewei-
 sen - ingenium,i hier: Klugheit, List - virtus hier: „edle
 Einfalt“ - praevalere 2 stärker sein

Fragen und Aufgaben:

1. Erstelle eine Gliederung des Textes.
2. Was spricht für Fuchs und Rabe als Handlungsträger dieser Fabel?
3. Im Märchen siegt am Ende das Gute, das Böse wird vernichtet. Wie verhält es sich in dieser Fabel?
4. Vergleiche die folgenden bildlichen Darstellungen miteinander (links: Steinhöwel 1476, Mitte: Tafelbild. 17. Jh. Musée du Reims, rechts: Radierung nach d'Oudry. Paris. 1759). Welche Veränderungen des Bildinhalts fallen dir auf.



5. Welche inhaltlichen Veränderungen gegenüber Phaedrus werden in den folgenden Bearbeitungen vorgenommen? Welche Dichter folgen in ihren Versionen dem Prinzip *risum movere*, welche dem Prinzip *prudenti vitam consilio monere* des Phaedrus (vgl. S.16, I prologus V.3f.)?

Weiterwirken dieses Fabelmotivs

Odo von Cherington (1. Hälfte des 13. Jhts.)

de caseo et corvo

Sicut narrat Aesopus: Cásesus ín rostró corví pendébat ab álto, et vulpes cupiens caseum comedere dixit corvo: „Quam bene cantabat pater tuus! Vellem audire vocem tuam.“ Corvus aperuit os suum et cantavit, et sic caseus cecidit, et vulpes eum comedit.

Sic plerique portant caseum, hoc est nutrimentum, unde anima debet vivere, scilicet patientiam, gratiam, caritatem. Sed venit diabolus et excitat illos ad opus vanae gloriae, ut cantent, se ipsos commendent, fimbrias suas magnificent; et sic, quia gloriam mundi, non gloriam, quae Dei est, quaerunt, patientiam et omnes virtutes amittunt.

sicut = sic — **ab alto** „von der Höhe“

nutrimentum Nahrung

gratia „Gnade“ - **caritas** „christliche Nächstenliebe“

diabolus, i Teufel - **opus, eris** hier: Ausübung - **ut** „das heißt, dass“ - **fimbriae, arum** Nichtigkeiten, Kleinigkeiten - **magnifico** 1 preisen rühmen

Martin Luther

Vom Raben und Fuchse.

Ein Rab hatte einen Kese gestolen / und satzte sich auff einen hohen Baum / und wolte zeren / Als er aber seiner art nach nicht schweigen kan / wenn er isset / hoeret jn ein Fuchs uber dem Kese kecken / und lieff zu / und sprach / O Rab / nu hab ich mein lebtag nicht schoener Vogel gesehen / von Feddern und Gestalt / denn du bist. Und wenn du auch so eine schoene Stimme hettest zu singen / so solt man dich zum Koenige kroenen / uber alle Voegel.

Den Raben kuetzelt solch Lob und Schmeicheln / fing an / wolt sein schoenen Gesang hoeren lassen und als er den Schnabel aufthet / empfiel im der Kese / den nam der Fuchs behend fras jn / und lachet des thoerichten Rabens.

Huet dich wenn der Fuchs den Raben lobt /

Huet dich fuer schmeichlern / so schinden und schaben etc.

Jean de La Fontaine

LIVRE PREMIER FABLE II

LE CORBEAU ET LE RENARD

Maître Corbeau, sur un arbre perché,
Tenait en son bec un fromage.
Maître Renard, par l'odeur alléché,
Lui tint à peu près ce langage:
Et bonjour, Monsieur du Corbeau.
Que vous êtes joli! que vous me semblez beau!
Sans mentir, si votre ramage
Se rapporte à votre plumage,
Vous êtes le Phénix des hôtes de ces bois.
À ces mots, le Corbeau ne se sent pas de joie;
Et pour montrer sa belle voix,
Il ouvre un large bec, laisse tomber sa proie.
Le Renard s'en saisit, et dit: Mon bon Monsieur,
Apprenez que tout flatteur
Vit aux dépens de celui qui l'écoute.
Cette leçon vaut bien un fromage, sans doute.
Le Corbeau honteux et confus
Jura, mais un peu tard, qu'on ne l'y prendrait plus.

Der Rabe und der Fuchs

Im Schnabel einen Käse haltend, hockt
auf einem Baumast Meister Rabe,
Von dieses Käses Duft herbeigelockt,
spricht Meister Fuchs, der schlaue Knabe:
„Ah, Herr von Rabe, guten Tag!
Wie nett ihr seid und von wie feinem Schlag!
Entspricht dem glänzenden Gefieder
nun auch der Wohlklang Eurer Lieder,
dann seid der Phönix Ihr in diesem Waldrevier.“
Dem Raben hüpfte das Herz vor Lust. Der Stimme Zier
zu künden, tut mit stolzern Sinn
er weit den Schnabel auf - der Käse fällt dahin.
Der Fuchs nimmt ihn und spricht: „Mein Freundchen,
denkt an mich! Ein jeder Schmeichler mäset sich
vom Fette dessen, der gern auf ihn hört.
Die Lehr' ist zweifellos dir einen Käse wert!“
Der Rabe, scham- und reuevoll,
schwört - etwas spät -, daß man ihn nie mehr überlisten soll.

Gotthold Ephraim Lessing

Der Rabe und der Fuchs

Ein Rabe trug ein Stock vergiftetes Fleisch, das der erzürnte Gärtner für die Katzen seines Nachbarn hingeworfen hatte, in seinen Klauen fort.

Und eben wollte er es auf einer alten Eiche verzehren, als sich ein Fuchs herbeischlich und ihm zurief. Sei mir gesegnet, Vogel des Jupiters! - Für wen siehst du mich an? fragte der Rabe. - Für wen ich dich ansehe? erwiderte der Fuchs. Bist du nicht der rüstige Adler, der täglich von der Rechten des Zeus auf diese Eiche herabkömmt, mich Armen zu speisen? Warum verstellst du dich? Sehe ich denn nicht in der siegreichen Klaue die erfluchte Gabe, die mir dein Gott durch dich zu schicken noch fortführt?

Der Rabe erstaunte und freuete sich innig, für einen Adler gehalten zu werden. Ich muß, dachte er, den Fuchs aus diesem Irrtume nicht bringen. - Großmütig dumm ließ er ihm also seinen Raub herabfallen und flog stolz davon.

Der Fuchs fing das Fleisch lachend auf und fraß es mit boshafter Freude. Doch bald verkehrte sich die Freude in ein schmerzhaftes Gefühl; das Gift fing an zu wirken, und er verreckte.

Möchtet ihr euch nie etwas anders als Gift erloben, verdammte Schmeichler!

Friedrich von Hagedorn (1708-1754)

Der Rabe und der Fuchs

Wurst wieder Wurst. Das ist das Spiel der Welt,
Und auch der Inhalt dieser Fabel.
Ein Rabe, welcher sich auf einen Baum gestellt,
Hielt einen Käse in seinem Schnabel.
Den Käse roch der Fuchs. Der Hunger riet ihm bald,
Dem schwarzen Räuber sich zu nahen.
Ha! spricht er, sei begrüßt! Ist hier dein Aufenthalt?
Erblickt man hier die reizende Gestalt.
Daß du gefällst, muß, wer dich kennt, bejahen.
Erlaube mir die Lust, dich itzo recht zu sehen. -
Ja! der Fasan muß dir an Farbe weichen.
Ist dein Gesang nur halb so schön,
So wird an Seltenheit dir auch kein Phönix gleichen.
Den Raben täuscht das Lob, das ihm der Falsche gab.
Er kann sich nicht vor stolzer Freude fassen.
Ich, denkt er, muß mich hören lassen,
Und sperrt den Schnabel auf. Sein Käse fällt herab,
Den gleich der Fuchs verschlingt. Er sagt: Mein schönster Rabe,
Ein Schmeichler lebt von dem, der ihn zu gerne hört,
Wie ich dir itzt bewiesen habe.
Ist diese Lehre nicht zehn solcher Käse wert?
Des Fuchses Schüler schweigt, mit heimlichem Verlangen,
Den schlaun Fänger auch zu fangen.
Der trug einst Speck nach seinem Bau,
Und er begegnet ihm. Wie, spricht er, Hühnerfresser,
Ist itzo Speck dein Mahl? Du lebest zu genau,
Fast wie ein Mäuschen lebt. Schalk, dein Geschmack war besser.
Sieh um, in jenen Hof. Die Hennen, die dort gehn,
Sind klügerer Füchse Kost: nichts Schöneres wird man sehn.
Dich sollte wohl ein solcher Anblick rühren.
Allein, du bist nicht dir noch deinem Vater gleich.
Sonst warst du doch an Mut und an Erfindung reich.
Da suchte dich das Glück. Der Fuchs läßt sich verführen,
Wirft seinen Fraß dahin, setzt dem Geflügel nach.
Doch jenes macht sich unter Dach
Und krähet ihm zum Hohn im sichern Hühnerhause.
Kräht, ruft er, kräht! mir bleibt ein fetter Fraß zum Schmause.
Er trabt zurück und sucht. Der frohe Rabe sitzt
Auf einem Baum, wo ihn die Höhe schützt.

Den Speck hat er verzehrt. Freund, schreit er, mit Vergnügen
Erlern ich Füchse zu betrügen.
Gedenk an meinen Käs, ich denk an deine List:
Vorhin war ich ein Tor, wie du es heute bist.

Wilhelm Hey (1790 – 1850)

Hund und Rabe

Hund: Rabe, du Schelm, du Spitzbube dort,
Schleppst mir das schöne Stück Fleisch da fort!

Rabe: Hündchen, nur nicht so böse sei!
Weiß du? ich bin bei der Polizei,
Muß nach den bösen Dieben spüren
Und das Gestohlene confisciren.

Der Rabe hatte gewiß gelogen,
Den Hund um seinen Braten betrogen;
Doch der hat ihn nicht darüber verklagt.
Ich denke, er hat es nicht gewagt;
Es sollte wohl nicht zutage kommen,
Woher er ihn selbst erst hatte genommen.

Franz Grillparzer (1791-1872)

Fabel

Der Rabe saß auf einem hohen Baum und hielt ein Heiratsprojekt im Schnabel. Der Fuchs, von dem fetten Geruche angelockt, schlich herbei, stellte sich unter den Kopf und sprach: „Du schöner Vogel! Mit Unrecht nennt man dich schwarz, du hast vielmehr eine größere Ähnlichkeit mit dem Pfau als du selbst weißt. Wenn du nur auch Prinzipien hättest.“ Der Rabe wollte *Legitimität* krächzen, öffnete den Schnabel und das Heiratsprojekt fiel herab. Der listige Preuße aber hob es auf und lief damit davon.

Zum Text: „Die Fabel bezieht sich auf die Abweisung des franz. Thronfolgers, des Herzogs von Orleans, der um die Hand der Tochter von Erzherzog Karl, Maria Therese, in Wien anhielt (1836). Metternich vereitelte den Plan. Durch Vermittlung von Friedrich Wilhelm III heiratete der franz. Thronfolger die Prinzessin Helene v. Mecklenburg-Schwerin [...]

James Thurber

The Fox and the Crow

A Crow, perched in a tree with a piece of cheese in his beak, attracted the eye and nose of a fox. „If you can sing as prettily as you sit,“ said the fox, „then you are the prettiest singer within my scent and sight.“ The fox had read somewhere, and somewhere, and somewhere else, that praising the voice of a crow with a cheese in his beak would make him drop the cheese and sing. But this is not what happened to this particular crow in this particular case.

„They say you are sly and they say you are crazy,“ said the crow, having carefully removed the cheese from his beak with the claws of one foot, „but you must be nearsighted as well. Warblers wear gay hats and colored jackets and bright vests, and they are a dollar a hundred. I wear black and I am unique.“ He began nibbling the cheese, dropping not a single crumb.

„I am sure you are,“ said the fox, who was neither crazy nor nearsighted, but sly. „I recognize you, now that I look more closely, as the most famed and talented of all birds, and I fain would hear you tell about yourself, but I am hungry and must go.“

„Tarry awhile,“ said the crow quickly, „and share my lunch with me.“ Whereupon he tossed the cunning fox the lion’s share of the cheese, and began to tell about himself. „A ship that sails without a crow’s nest sails to doom.“ he said. „Bars may come and bars may go, but crow bars last forever. I am the pioneer of flight, I am the map maker. Last, but never least, my flight is known to scientists and engineers, geometrists and scholars, as the shortest distance between two points. Any two points,“ he concluded arrogantly.

„Oh, every two points, I am sure,“ said the fox. „And thank you for the lion’s share of what I know you could

not spare.“ And with this he trotted away into the woods, his appetite appeased, leaving the hungry crow perched forlornly in the tree.

MORAL: *It was true in Aesop's time, and La Fontaine's, and now, no one else can praise thee quite so well as thou.*

Otto Waalkes (*1948)

Das Märchen vom Fuchs und dem Raben

Ein Rabe saß auf einem Baum und wollte sich gerade daran machen, ein schönes großes Stück Käse zu verzehren, das er kurz zuvor gestohlen hatte. Aber vom Duft des Käses angelockt, kam der Fuchs hinzu, stellte sich unter den Baum und überlegte, wie er dem Raben den Käse wegnehmen könne. Schließlich fiel ihm eine List ein und er rief:

„Ach, Herr Rabe, entschuldigt die Störung, aber könntet ihr mir nicht ein wenig von eurem Käse abgeben?“

Der Rabe, der nicht einsehen konnte, was daran wohl listig sei, schüttelte den Kopf und behielt den Käse fest im Schnabel. Da verfiel der Fuchs auf eine noch größere List:

„Herr Rabe, ich habe gehört, daß ihr so ein begnadeter Sänger sein sollt. Um ehrlich zu sein, ich kann es nicht recht glauben. Wollt ihr mir nicht eine Kostprobe eurer herrlichen Stimme geben?“

Der Rabe aber wollte nicht und schüttelte den Kopf. Doch der Fuchs ließ nicht locker. „So ist es also wahr, daß ihr nur ein schauriges Gekrächze von euch geben könnt? Dann stimmt es also gar nicht, daß ihr noch viel schöner singt, als die Nachtigallen? Dann wundert es mich allerdings nicht, daß es kaum jemanden gibt, der euch für einen bedeutenden Sänger hält.“

Dieser Provokation konnte nun selbst der Rabe nicht widerstehen. Er öffnete den Schnabel, ließ den Käse fallen und begann zu singen.

Diesen wunderbaren Gesang hörte ein Musikagent, der gerade des Weges kam. Er engagierte den Raben vom Fleck weg und heute ist dieser Rabe unter dem Namen Peter Alexander in der ganzen Welt berühmt und einer der bedeutendsten Raben überhaupt. Und die Moral von der Geschichte: Wenn man Gold in der Kehle hat, soll man den Schnabel aufmachen. Und wenn dabei der Käse herausfällt, dann macht das gar nichts, denn der Rabe lebt heute nur noch von den allerfeinsten Käsesorten, während der Fuchs als Aushilfssänger bei den Neckar-Kosacken durch die Lande tingeln muß.

I 10

lupus et vulpes iudice simio

Quicumque turpi fraude semel innotuit,
etiám si verum dicit, amittit fidem.
Hoc attestatur brevis Aesopi fabula.
Lupus arguebat vulpem furti criminé:
Negabat illa se esse culpae proximam.
Tunc iudex inter illos sedit simius,
uterque causam cum perorassent suam,
dixisse fertur simius sententiam:
„Tu non vidéris perdidisse, quod petis:
Te credo subripuisse, quod pulchre negas.“

simius,i Affe - **iudice simio** abl. abs.

innotesco 3, innotui,notus bekannt werden, in Verruf kommen

attestor 1 bezeugen

illa auf *vulpes* zu bez. - **alicuius rei proximus** „von einer Sache betroffen“ - **sedit** Perf. v. *sedere* „sich setzen“

causam perorare „einen Fall vortragen“ - **uterque perorassent constr. ad sensum sententiam dicere** „das Urteil sprechen“
tu i.e. *lupus* - **petere** hier: „als Eigentum beanspruchen“

te i.e. *vulpem* - **subripio 3,ripui** „auf die Seite schaffen“ - **pulchre** „hübsch, trefflich“

Jean de La Fontaine

LIVRE DEUXIÈME FABLE III

LE LOUP PLAIDANT CONTRE LE RENARD
PAR-DEVANT LE SINGE

Der Affe als Richter zwischen Wolf und Fuchs

Un Loup disait que l'on l'avait volé:
Un Renard, son voisin, d'assez mauvaise vie,
Pour ce prétendu vol par lui fut appelé.
Devant le Singe il fut plaidé,
Non point par Avocats, mais par chaque Partie.
Thémis n'avait point travaillé,
De mémoire de Singe, à fait plus embrouillé.
Le Magistrat suait en son lit de Justice.
Après qu'on eut bien contesté,
Répliqué, crié, tempêté,
Le Juge, instruit de leur malice,
Leur dit: je vous connais de longtemps, mes amis;
Et tous deux vous paierez l'amende:
Car toi, Loup, tu te plains, quoiqu'on ne t'ait rien pris;
Et toi, Renard, as pris ce que l'on te demande.
Le Juge prétendait qu'à tort et à travers
On ne saurait manquer condarnant un pervers.

Einst klagt' ein Wolf, man habe ihn beraubt;
den Nachbar Fuchs, 'nen Herrn von schlechtem Lebenswandel,
klagt er des Diebstahls an, an den er selbst nicht glaubt.
Es führten vor des Affen Haupt
in eigener Person die zwei Partei'n den Handel.
Seit Affendenken saß noch nicht
in so verwickeltem Fall Frau Themis zu Gericht.
Der arme Schiedsmann schwitzt auf seinem Richterstuhle;
doch durch ihr Schreien hin und her
mit Schwur und Gegenschwur sah er,
daß alle beid' aus übler Schule.
Er sprach: „Ich kenn' euch zwei viel besser, als ihr glaubt,
und straf' euch beide unverhohlen;
du jammerst, Wolf, obgleich dir niemand was geraubt,
du aber, Fuchs, du hast trotz alledem gestohlen.“
Der Richter dachte sich: „Wenn aufs Geratewohl
man einen Schurken straft, so tut man immer wohl.“

Fragen und Aufgaben:

1. Gliedere die Fabel des Phaedrus und die Fassung La Fontaines!
1. Der Richterspruch des Affen bliebe ohne das Promythion verschwommen.
Unter welcher Voraussetzung muss man den Streit zwischen Wolf und Fuchs sehen?
Wem gibt das Urteil des Affen recht?
3. Welches deutsche Sprichwort liegt dem Promythion zugrunde?
4. Welche Veränderung gegenüber dem lateinischen Text fällt in Steinhöwels nachfolgend abgebildetem Holzschnitt sofort auf?



I 24

rana rupta et bos

Inóps, poténtem dúm vult ímitarí, perít.
 In práto quóndam rána cónspexít bovém
 et tácta invídia tántae mágnitúdinís
 rugósam inflávit péllem: túm natós suós
 intérogávit, án bove éssét látiór.
 Illí negárunť. Rúrsus íntendít cutém
 maióre nísu et símili quaésivít modó,
 quis maior éssét. Ílli díxerúnt bovém.
 Novíssime índignáta dúm vult válidiús
 infláre sése, rúpto iácuít córporé.

inops mittellos, schwach

pratun,i Wiese - **quondam** einmal

tacta („peinlich berührt“) Nom. zu **rana** geh.- **tantae magnitudinis** *Pleonasmus*

rugosus 3 faltig, runzelig - **pellis, is** Fell, Haut - **info 1** aufblasen - **an** ob nicht etwa

cutis, is die glatte Haut (im Gegensatz zu *pellis rugosa*)

nisus, us Anstrengung

quis statt *uter* - **bovem** sc. *maiolem esse*

novissime zuletzt - **validius** Komparativ zu *valde*

rumpere hier: „zerplatzen“

Fragen und Aufgaben:

1. Welches sich wiederholende Aufbauprinzip liegt der Fabel zugrunde ?
2. Infolge der Eigenart des Aufbaues ist Phaedrus auf das Prinzip der Abwechslung (*variatio*) besonders angewiesen. Stelle alle synonymen Begriffe zusammen!
3. Stelle durch einen Vergleich des Phaedrustextes mit dem Text des La Fontaine fest, ob Lessings Vorwurf, der Franzose schreibe mit zu „lustiger Schwatzhaftigkeit“, hier zutrifft!



Jean de La Fontaine

LIVRE PREMIER FABLE III

LA GRENOUILLE QUI SE VEUT FAIRE
 AUSSI GROSSE QUE LE BŒUF

Une Grenouille vit un bœuf
 Qui lui sembla de belle taille.
 Elle qui n'était pas grosse en tout comme un œuf,
 Envieuse s'étend, et s'enfle, et se travaille
 Pour égaler l'animal en grosseur,
 Disant: Regardez bien, ma sœur;
 Est-ce assez? dites-moi; n'y suis-je point encore?
 - Nenni. - M'y voici donc? - Point du tout. - M'y voilà?
 - Vous n'en approchez point. La chétive pécore
 S'enfla si bien qu'elle creva.
 Le monde est plein de gens qui ne sont pas plus sages:
 Tout Bourgeois veut bâtir comme les grands Seigneurs,
 Tout petit Prince a des Ambassadeurs,
 Tout Marquis veut avoir des Pages.

Der Frosch, der dem Stier an Größe gleichen wollte

Der Frosch sah einstmals einen Stier,
 des Wuchs ihm ungemein gefallen.
 kaum größer als ein Ei, war doch voll Neid das Tier;
 's reckt und bläht sich auf mit seinen Kräften allen,
 dem feisten Stier an Größe gleich zu sein.
 Drauf spricht es: „Sieh, Bruder mein,
 's'ts nun genug? Bin ich so groß wie du“ - „Oh nein!“
 „Jetzt aber?“ - „Nein!“ - „Doch nun?“ - „Wie du dich
 auch abmattst, du wirst mir niemals gleich!“ Das arme
 kleine Vieh bläht sich und bläht sich, bis es - platzt.
 Wie viele gibt's, die nur nach eitler Größe dürsten!
 Der Bürger tät' es gern dem hohen Adel gleich,
 das kleine Fürstentum spielt Königreich,
 und jeder Graf gibt sich als Fürsten.

Motivverwandte Fabel

James Thurber



The foolish frog

Once upon a time a big, fat frog lived in a tiny shallow pond. He knew every plant and stone in it, and he could swim across it easily. He was the biggest creature in the pond, so he was very important. When he croaked, the water-snails listened politely. And the water-beetles always swam behind him. He was very happy there.

One day, while he was catching flies, a pretty dragon-fly passed by. „You’re a very fine frog“, she sang, „but why don’t you live in a bigger pond? Come to my pond. You’ll find a lot of frogs there. You’ll meet some fine fish and you’ll see the dangerous ducks. And you must see our lovely water-lilies. Life in a large pond is wonderful!“

„Perhaps it is rather dull here,“ thought the foolish frog. So he hopped after the dragon-fly.

But he didn’t like the big, deep pond. It was full of strange plants. The water-snails were rude to him, and he was afraid of the ducks. The fish didn’t like him, and he was the smallest frog there. He was lonely and unhappy.

He sat on a water-lily leaf and croaked sadly to himself. „I don’t like it here. I think I’ll go home tomorrow.“

But a hungry heron flew down and swallowed him up for supper.

I 26

vulpes et ciconia

Nullí nocéndum: sí quis véro laéserít,
 multándum símili iúre fábella ádmonét.
 Vulpés ad cénam dícitúr cicóniám
 prior ínvitásse et ílli in pátna líquidám
 posúisse sórbitiónem, quám nulló modó
 gustáre esúriens pótuerít cicóniá.
 Quae vúlpem cúm revocásset, íntritó cibó
 plenám lagónam pósuit: huíc rostrum ínseréns
 satiátur ípsa et tórquet cónvivám famé.
 Quae cúm lagónae cóllum frústra lámberét,
 peregrínam síc locútam vólucrem accépipímús:
 „Sua quísque exémpla débet aéquo animó pati“.

ciconia,ae Storch

nulli (= nemini) **nocendum** (sc. est) - **laedere** Schaden zufügen - Ordne: **fabella admonet** (eum) **simili iure multandum** (esse)

prior zuerst - **patina,ae** flache Schüssel - **liquidus 3** flüssig

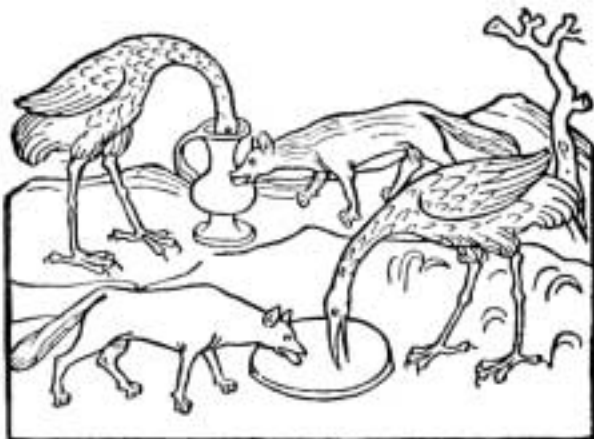
ponere hier: vorsetzen, vorlegen - **sorbitio,onis** Suppe, Brühe
esurio 4 Hunger haben

revocare hier: „seinerseits einladen“ - **intritus cibus** (eig. ungemahlene Speise) „Getreidekörner“ - **lagona,ae** Flasche - **alcul rei inserere** in etw. hineinstecken - **huic** sc. **lagonae** - **satiari** hier: satt werden - **torquere** hier: quälen - **conviva,ae** Gast - **quae** i.e. vulpes - **lambo 3,lambi,lambitum** lecken

peregrinus 3 ausländisch, fremd - **volucer,cris,cre** geflügelt, im Dt. Substantiv - **accepimus** (sc. **auribus**) = audivimus - **sua exempla** „das, wozu er selbst das schlechte Beispiel gegeben hat“.

Fragen und Aufgaben:

1. Der Fabel ist im Promythion ein Rechtsgrundsatz vorangestellt. Mit welcher alttestamentlichen Rechtsanschauung ist er vereinbar?



2. Die in sich ausgewogene, fast gleichgewichtige Gliederung der Fabel veranschaulicht Phaedrus auch formal durch den Satzbau. Wie viele Verse umfassen die jeweiligen Satzgefüge?

3. Vergleiche die bildliche Darstellung Steinhöwels mit dem Phaedrustext. Worin unterscheiden sich die Darstellungsmöglichkeiten des Dichters von denen des Zeichners?

I 30

ranae metuentes taurorum proelia

Humilés labórant, úbi poténtes díssidént.
 Rana ín palúde púgnam taúrorum íntuéns:
 „Heu quánta nóbis ínstát pérniciés!“ aít.
 Intérrogáta ab ália, cúr hoc dícerét,
 de princípátu cum ílli cértarént gregís
 longéque ab ípsis dégerént vitám bovés:
 „Est státio séparáta ac díversúm genús:
 expúlsus régno némoris quí profúgerít,
 palúdis ín secréta véniet latíbulá
 et próculcátas óbterét duró pedé.
 Ita cáput ad nóstrum fúror illórum pértinét.“

laborare hier: Schaden erleiden - **dissideo 2, sedi** uneinig sein

insto 1 drohen, bevorstehen

principatus, us Vorherrschaft

vitam degere = vitam agere

statio, onis Aufenthaltsort

expellere (+ Abl.) vertreiben von - **nemus, eris** Hain, Wald

latibulum, i Schlupfwinkel, Versteck

proculco 1 niedertreten - **obtero 3, trivi, tritum** vernichten, aufreiben

pertinere ad sich erstrecken auf, sich beziehen auf

Fragen und Aufgaben:

1. Warum wählt Phaedrus Frosch und Stier als Handlungsträger?
2. Auf welche geschichtlichen Ereignisse seiner Zeit spielt der Dichter in den Versen 5 und 8 an?
3. Mit welchen bisher gelesenen Fabeln lässt sich die „Moral“ dieser Fabel vergleichen?
4. Bestimme, auf Grund welcher Details der nebenstehende Holzschnitt (Äsop-Ausgabe. Paris 1803) nicht zu dieser Fabel gehören kann?



Motivverwandte Fabel

James Thurber

The Rabbits Who Caused All the Trouble

Within the memory of the youngest child there was a family of rabbits who lived near a pack of wolves. The wolves announced that they did not like the way the rabbits were living. (The wolves were crazy about the way they themselves were living, because it was the only way to live.) One night several wolves were killed in an earthquake and this was blamed on the rabbits, for it is well known that rabbits pound on the ground with their hind legs and cause earthquakes. On another night one of the wolves was killed by a bolt of lightning and this was also blamed on the rabbits, for it is well known that lettuce-eaters cause lightning. The



wolves threatened to civilize the rabbits if they didn't behave, and the rabbits decided to run away to a desert island. But the other animals, who lived at a great distance, shamed them, to saying, „You must stay where you are and be brave. This is no world for escapists. If the wolves attack you, we will come to your aid, in all probability.“ So the rabbits continued to live near the wolves and one day there was a terrible flood which drowned a great many wolves. This was blamed on the rabbits, for it is well known that carrot-nibblers with long ears cause floods. The wolves descended on the rabbits, for their own good, and imprisoned them in a dark cave, for their own protection.

When nothing was heard about the rabbits for some weeks, the other animals demanded to know what had happened to them. The wolves replied that the rabbits had been eaten and since they had been eaten the affair was a purely internal matter. But the other animals warned that they might possibly unite against the wolves unless some reason was given for the destruction of the rabbits. So the wolves gave them one. „They were trying to escape,“ said the wolves, „and, as you know, this is no world for escapists.“

MORAL: *Run, don't walk, to the nearest desert island*

pack Rudel - **to be about s.th.** für etwas begeistert, auf etwas versessen sein - **earthquake** Erdbeben - **to blame s.th. on s.o.** jdm. die Schuld, Verantwortung für etwas zuschieben - **to pound** schlagen, trommeln - **hind leg** Hinterbein - **bolt of lightning** Blitz(strahl) - **lettuce-eater** Kopfsalattfresser - **desert** öde, wüst, unbewohnt - **to shame** mit Scham erfüllen, beschämen - **escapist** Eskapist, jd., der vor der Wirklichkeit fliehen will - **flood** Überschwemmung - **carrot-nibbler** Karottenknabberer - **to descend on s.o.** jdn. überfallen, über jdn. herfallen - **for their own good** zu ihrem eigenen Wohl - **internal matter** innere Angelegenheit

III 7

lupus ad canem

Quam dulcis sít libértas, brévíter próloquár.
 Caní perpásto mácie cónfectús lupús
 forte óccucúrrit. Deín salúitati ínvicém,
 ut réstitérunt: „Únde síc, quaesó, nités?
 Aut quó cibó fecísti tántum córporís?
 Ego, quí sum lónge fórtior, péreó famé“.
 Canís simplíciter: „Éadem est cóndició tíbí,
 praestáre dómíno sí par ófficiúm potés“.
 „Quod?“ ínquit ílle. „Cústos út sis líminís,
 a fúribus túeáris ét noctú domúm“.
 „Ego véro súm parátus: núnc patiór nivés
 imbrésque in sílvis áspérám vitám trahéns:
 quanto ést facílius míhi sub técto víveré
 et ótíósum lárgo sátíarí cibó!“
 „Veni érgo mécum“ . Dúm procédunt, áspicít
 lupus á caténa cóllum détritúm caní.
 „Unde hóc, amíce?“ „Níhil est“ . „Díc sodés tamén“ .
 „Quia vídeor ácer, álligánt me intérdiú,
 luce út quiéscam et vígilem, nóx cum vénerít:
 crepúsculó solútus, quá visúm est, vagór.
 Affértur últro pánis; dé mensá suá
 dat óssa dómínus; frústa iáctat fámiliá
 et, quód fastídít quísque, púlmentáriúm.
 Sic síne labóre vénter ímpletúr meús.“
 „Age, sí quo abíre est ánimus, ést licéntiá?“
 „Non pláne est,“ ínquit. „Frúere, quae laudás, canís,
 regnáre nólo, líber út non sím míhi“.

proloquar = narrabo
perpastus 3 gut gefüttert, wohlgenährt - **macies,ei** Magerkeit, Dürreheit - **macie confectus** mager
invicem wechselseitig
ut sowie, als - **resistere** hier: stehen bleiben - **niteo 2** glänzen; fett, wohlgenährt sein
corpus facere „sich einen feisten Körper zulegen“
longe fortior = multo fortior
simpliciter = simplicibus verbis

quod sc. *officium* - **limen, inis** Schwelle

Ordne: **et** (ut) **noctu domum a furibus tuearis**

vero hier: ja

vitam trahens = vitam agens

et <quam> **otiosum** („bequem“) <est> - **satio 1** sättigen

Ordne: **cani** (= canis) **collum a catena detritum** (v. *deterere* „abwetzen“)

sodes „gefälligst“

lux = dies

crepusculum, i Abenddämmerung, Dunkelheit - **solutus** (sc. *catena*) - **qua** wo - **visum est** (sc. *mihi*) = placuit (mihi) - **ultro** überdies, obendrein

frustum, i Bissen, Brocken - **familia** hier: Gesinde

fastidio 4 Ekel haben vor, verschmähen - **pulmentarium, i** Zukost, Abfall

age „pass' mal auf“ - **si quo** wenn irgendwohin - **animus est** „der Sinn steht danach“

plane est „es ist möglich“

regnare hier: „üppig wie ein König leben“ - **ut** gesetzt den Fall, dass; wenn - **liber mihi** „frei für mich, mein eigener Herr“

Fragen und Aufgaben:

1. Gliedere den Dialog in seine Hauptbestandteile! Welche Bedeutung hat Vers 15?
2. Charakterisiere Wolf und Hund! Für welchen Menschentyp stehen sie?
3. Untersuche die Fabel in Bezug auf rhetorische Stilmittel!
4. Auf welche vergleichbaren realen Situationen könnte die Fabel übertragen werden?



IV 3

de vulpe et uva

Famé coácta vúlpes álta in véneá
 uvam áppetébat súmmis sáliens víribús;
 quam tángere út non pótuít, díscedéns aít:
 „Nondúm matúra est; nólo acérbam súmeré“.
 Qui, fácere quae non póssunt, vérbis élevánt,
 ascríbere hóc debébunt éxemplúm sibí.

uva,ae Weintraube

vineae Weinberg, Weinstock

appetebat Impf. de conatu

quam rel. Anschluss

acerbus 3 unreif

Ordne: (ii), **qui** (ea), **quae facere non possunt**,[...] - **elevo 1**
 herabsetzen, verkleinern - **sibi a(d)scribere** „sich hinter die
 Ohren schreiben“ - **exemplum** Lehre, Moral

Fragen und Aufgaben:

1. Zum festen Bestandteil der Einleitung gehören die Kriterien *Wer?*, *Wo?*, *Wann?*, *Was?*. Gib an, in welcher Reihenfolge Phaedrus in den Versen 1 f. die „Situation“ aufbaut!
2. Zeige, dass der Aufbau der Fabel symmetrisch ist!
3. Vergleiche den Originaltext des Phaedrus mit der folgenden deutschen Übersetzung (Xaver Weinzierl: *Phädrus in deutschen Reimen*. Wien. 1825.) Inwieweit werden Stil und Inhalt des Originals durch die Übersetzung verändert?

Der Fuchs und die Traube

Ein Fuchs, den Hunger plagte,
 Sah eine Traube hangen,
 Die hoch am Weinberg ragte:
 Und sucht' sie zu erlangen.
 Als er nach Kräften sprang,
 Und doch kein Sprung gelang,
 So schimpft er. „Wie ich glaube,
 Noch unreif ist die Traube.
 Mir graut's am bitterm Ding!“
 Er sprach's und ging.

Wer, was er nicht erhält,
 Verächtlich macht:
 Der wird von aller Welt
 Mit Recht belacht.

4. Vergleiche das Epimythion des Phaedrus und die Schlussfolgerung Äsops miteinander: *So ist es auch bei manchen Menschen. Infolge ihrer Unzulänglichkeit vermögen sie an bestimmte Dinge nicht heranzukommen und geben dafür den Umständen die Schuld.*
 In welcher Fassung kommt der belehrende Charakter der Fabel besser zum Ausdruck?

5. Die folgenden vier Abbildungen stammen aus dem 6(?) Jh.v.Chr., aus einer mittelalterlichen Fabel-Handschrift, aus Steinhöwels *Esopus* (1476) und aus einer Äsop-Ausgabe (Paris, 1803). Zeige, dass die wesentlichen Bildinhalte über die Jahrhunderte hinweg dieselben geblieben sind. Welche Darstellung entspricht am ehesten dem Originaltext des Phaedrus?



6. Die folgenden Texte zeigen das Weiterwirken dieses Fabelmotivs. Welche inhaltlichen und formalen Unterschiede lassen sich in den einzelnen Fassungen beobachten? In welchen Texten steht der belehrende, in welchen der erzählerische Aspekt im Vordergrund?

Weiterwirken dieses Fabelmotivs

Gabriel Faërnus († 1561)

VULPES ET UVA

Vulpes ésuríens, altá de víte racémos
 Pendentés, nulla cum prensare arte valeret,
 Nec pedibus tantum, aut ágili se tollere saltu,
 Desiit, ac secum sic addidit ipsa recedens:
 Immatura uva est, gustuque insuavis acerbo.

Gotthold Ephraim Lessing

Die Traube

Ich kenne einen Dichter, dem die schreiende Bewunderung seiner kleinen Nachahmer weit mehr geschadet hat als die neidische Verachtung seiner Kunstrichter.

Sie ist ja doch sauer! sagte der Fuchs von der Traube, nach der er lange genug vergebens gesprungen war. Das hörte der Sperling und sprach: Sauer sollte diese Traube sein? Darnach sieht sie mir doch nicht aus! Er flog hin, und kostete, und fand sie ungemein süße, und rief hundert näschtige Brüder herbei. Kostet doch! schrie er; kostet doch! Diese treffliche Traube schalt der Fuchs sauer. - Sie kosteten alle, und in wenigen Augenblicken ward die Traube so zugerichtet, daß nie ein Fuchs wieder darnach sprang.

K.W.Ramler

Ein Fuchs, der auf die Beute ging,
Fand einen Weinstock, der voll schwarzen Trauben
An einer hohen Mauer hing.
Sie schienen ihm ein köstlich Ding,
Allein beschwerlich abzuklauben.
Er schlich umher, den nächsten Zugang auszuspähn,
Umsonst! Kein Sprung war abzusehen.
Sich selbst nicht vor dem Trupp der Vögel zu beschämen,
Der auf den Bäumen saß, kehrt er sich um und spricht
Und zieht dabei verächtlich das Gesicht.
„Was soll ich mir die Mühe nehmen?
Sie sind ja herb und taugen nicht.“

Helmut Arntzen

An dem Weinstock, dessen Trauben er einst als zu sauer erklärt hatte, kam der Fuchs, alt geworden, wieder vorbei.
Nun hingen die Beeren ihm fast ins Maul.
Welch kümmerliche Art, mein Urteil beeinflussen zu wollen, sagte der Fuchs und ging vorüber.

IV 9

vulpes et caper

Homo in periculum simul ac venit callidus,
 reperire effugium quaerit alterius malo.
 Cum decidisset vulpes in puteum inscia
 et altiore clauderetur marginé,
 devenit hircus sitiens in eundem locum;
 simul rogavit, esset an dulcis liquor
 et copiosus. Illa fraudem moliens:
 „Descende, amice; tanta bonitas est aquae,
 voluptas ut satiari non possit mea“.
 Immisit se barbatus. Tum vulpecula
 evasit puteo nixa celsis comibus,
 hircumque clauso liquit haerentem vadó.

caper,ri Ziegenbock

periculum = periculum - **simul ac** = simulac, simulatque
effugium,i Ausweg - **quaerit** = studet - **malo** „auf Kosten“
puteus,i Brunnen - **inscius 3** nicht wissend, nichtsahnend
margo,inis Rand, Einfassung
hircus,i = caper,ri –
liquor,oris Flüssigkeit, Wasser
molior 4,molitus sum in Bewegung setzen, beabsichtigen

barbatus 3 bärtig; Subst. „Herr Ziegenbart“ - **vulpecula,ae** Füchlein
evasit (e) puteo
clauso (Enallagé s.S.15) statt clausum - (in) **vado [...]** **liquit** = reliquit
 - **vadum,i** seichtes Wasser

Fragen und Aufgaben:

1. Unterteile den Ablauf der Fabel nach dem Schema: *Situation - Aktion - Reaktion - Ergebnis*.
2. Handlungsträger und wichtige Requisiten werden im Ausdruck vom Dichter ständig variiert. Sammle die lateinischen Synonyma für *Fuchs, Bock, Brunnen/Wasser*.
3. Welche Grundeinstellung des Dichters ist aus dieser Fabel, insbesondere aus dem Pro-mythion abzulesen?



4. Zeige durch einen Textvergleich mit Phaedrus, dass der nachfolgende Satz **La Fontaines** aus dem Vorwort zu seinem Fabelwerk für diese Fabel zu-trifft: *On ne trouvera pas ici l'élégance ni l'extrême brèveté qui rendent Phèdre recomman-dable: ce sont qualités au-dessus de ma portée. Comme il m'était impossible de l'imiter en cela, j'ai cru qu'il fallait en récompense égayer l'Ouvrage plus qu'il n'a fait.* („Man wird in mei-nen Fabeln weder die Eleganz noch die große Kürze finden, die Phaedrus auszeichnet. [...] Weil ich ihn darin nicht nachahmen konnte, glaube ich, zum Ausgleich mehr als er aufheitern zu müs-sen.“)

Jean de La Fontaine

LIVRE TROISIÈME FABLE V

LE RENARD ET LE BOUC

Capitaine Renard allait de compagnie
Avec son ami Bouc des plus haut encornés.
Celui-ci ne voyait pas plus loin que son nez;
L'autre était passé maître en fait de tromperie.
La soif les obligea de descendre en un puits.
Là chacun d'eux se désaltère.
Après qu'abondamment tous deux en eurent pris,
Le Renard dit au Bouc: Que ferons-nous, compère?
Ce n'est pas tout de boire, il faut sortir d'ici.
Lève tes pieds en haut, et tes cornes aussi:
Mets-les contre le mur. Le long de ton échine
Je grimperai prernièrement;
Puis sur tes cornes m'élevant,
A l'aide de cette machine,
De ce lieu-ci je sortirai,
Après quoi je t'en tirerai.
- Par ma barbe, dit l'autre, il est bon; et je loue
Les gens bien sensés comme toi.
Je n'aurais jamais, quant à moi,
Trouvé ce secret, je l'avoue.
Le Renard sort du puits, laisse son compagnon,
Et vous lui fait un beau sermon
Pour l'exhorter à patience.
Si le ciel t'eût, dit-il, donné par excellence
Autant de jugement quo de barbe au menton,
Tu n'aurais pas, à la légère,
Descendu dans ce puits. Or, adieu, j'en suis hors.
Tâche de t'en tirer, et fais tous tes efforts
Car pour moi, j'ai certaine affaire
Qui ne me permet pas d'arrêter en chemin.
En toute chose il faut considérer la fin.

Der Fuchs und der Bock

Altmeister Reineke ging einstmals zum Vergnügen
mit seinem Freunde Bock, der hohe Hörner trug,
sonst aber eben nicht weitsichtig war und klug,
indes der erst' ein Schelm und Meister im Betrügen.
Vor Durst stieg man in einen Brunnen flugs,
dort tranken sie sich satt und satter;
und als sie nun getrunken, sprach der Fuchs
zu seinem Freunde Bock: „Was tun wir nun, Gevatter?
Der Trunk war gut, allein wie kommt man aus dem Loch?
Heb deine Vorderbeine und die Hörner hoch,
stemm an die Mauer fest sie an; auf deinem Rücken
erst in die Höhe klettere ich,
schwing' dann auf deine Hörner mich;
auf diese Art wird's mir schon glücken,
herauszukommen allgemach,
und später dann zieh' ich dich nach.“
„Trefflich, bei meinem Bart!“ spricht jener. „Und ich lobe
so kluge Leute immer sehr;
ich für mein Teil war nimmermehr
darauf gekommen, ohne Frage!“
Reineke springt heraus, läßt den Kam'raden drin
und hält dann noch mit weisem Sinn
'ne Red', um ihm Geduld zu pred'gen.
„Hätten“, so fängt er an, „die Götter dir, die gnäd'gen,
so viel Verstand im Hirn verliehn wie Bart am Kinn,
dann wärest du nicht so leichtsinnig
hinabgestiegen. Nun, leb wohl! Ich bin heraus;
sieh, wie du nachkommst! Gib dir Müh' und harre aus!
Ich hab' zu tun, und darum bin ich
verhindert, länger noch jetzt hier bei dir zu stehn.“
Bei jedem Dinge muß man auf das Ende sehn.

5. Wie beurteilst du den Schluss und die Lehre der folgenden mittelalterlichen Fabelfassung im Vergleich zu Phaedrus?

Odo von Cherington

de vulpe et lupo et situla putei

[...] descendit miser lupus nec invenit aliquid nisi aquam. venerunt mane rustici et extraxerunt lupum et usque ad mortem verberaverunt.

Vulpecula significat Diabolum, qui dicit homini: descende ad me in puteum peccati et inveniens delicias et multa bona. stultus adquiescit et descendit in puteum culpae.

6. Vergleiche die folgende Fassung von **Friedrich Hagedorn** in seiner *Sammlung Versuch in poetischen Fabeln und Erzählungen* (1783) mit dem Phaedrustext! Was fällt dir auf ?

Der Fuchs und der Bock

Einst reiste Meister Fuchs zu einem seiner Schwäger,
im schwülen Sommer, übers Feld;
Es hatte sich zu ihm der Ziegenbock gesellt,
Der dumm und sicher war, wie viele Hörnerträger.
Ein Abweg führte sie vor eines Pächters Haus;
Da ward für ihren Durst ein Schöpfbrunn angetroffen.
Hier tranken beiderseits. „Das heiß‘ ich recht gesoffen“,
Hub Reinke bellend an, „und zum vollkommnen Schmaus
Fehlt nur ein feister Hahn: der Hühnerstall steht offen;
Wie aber kömmt man hier heraus?
Mein Herr! darf ich den Anschlag geben,
So stellen Sie den Rücken hin,
Sobald ich aus dem Brunnen bin,
Ist‘ s Ihrem Diener leicht, Sie schuldigst nachzuheben!“
„Ha!“ meckerte der Bock, „nichts kann gescheiter sein.
Bei meinem Bart‘, mir fiel der Streich nicht ein.
Die klugen Köpfe sollen leben!“
Hierauf bequemt er sich und dienet ihm zur Brücke;
Allein der Fuchs läßt seinen Freund zurücke
Und sagt: Vorjetzt entschuld‘ge mich;
Mein Schwager wartet schon; sonst wollt‘ ich bei dir bleiben,
Dort jene Ziege guckt auf dich,
Sie wird dir unterdes die Zeit wohl recht vertreiben“.
Der Falsche rennt davon und läßt mit scheelem Blick
Dem armen Bock nur diesen Trost zurück:
„Sobald wirst du dich nicht des Rettens unterfangen.
Bevor du selbst der Not entgangen.
Du murrest: fasse dich; der Mensch ist deiner Art:
Oft steckt sein Wissen nur im Bart.“

7. Zwei Abbildungen desselben Themas. Ordne den jeweiligen Textfassungen die entsprechenden Bilder zu!



IV 10

de vitiis hominum

Perás impósuit Iúppitér nobís duás:
propríis replétam vítiis póst tergúm dedít,
aliénis ánte péctus súspendít gravém.
Hac ré vidére nóstra mála non póssumús;
alií simúl delínquunt, cénsorés sumús.

pera,ae Schultersack, Ranzen

Ordne: **propríis vítiis replétam** (sc. *peram*) - **repletus 3** gefüllt -

post tergum „hinten auf den Rücken“

aliénis (vítiis) gravem (*peram*) - **ante pectus** „vorne auf die Brust“

hac re = itaque

simul = simulatque - **delinquo 3,liqui,lictus** einen Fehler machen.

Fragen und Aufgaben:

1. Weshalb sind in dieser Fabel Menschen als Handlungsträger gewählt?
2. Welche rhetorischen Stilmittel verwendet Phaedrus? Welcher Konsonant wird in den ersten 3 Versen besonders häufig verwendet? Welche Absicht des Autors wird dabei erkennbar?
3. Die „Moral“ der Geschichte erinnert an ein Bibelwort und gibt eine allgemein menschliche Erfahrungstatsache wieder, und zwar welche? Die nebenstehende Abbildung aus Sebastian Brants *Esopus* illustriert dieses bekannte Gleichnis.
4. Vergleiche die folgende Fassung La Fontaines mit dem Text des Phaedrus. Entsprechen dem sofort auffallenden Unterschied im Versumfang auch inhaltliche Veränderungen? Gilt der folgende Vorwurf Lessings an Phaedrus' Fabel auch für La Fontaine?



G.E.Lessing: Abhandlung über die Fabel S.171

[...] Jupiter hat uns diese zwei Säcke aufgelegt. Er ist also selbst schuld, daß wir unsere eigenen Fehler nicht sehen und nur scharfsichtige Tadler der Fehler unseres Nächsten sind? Wie viel fehlt dieser Ungereimtheit zu einer förmlichen Gotteslästerung? Die besseren Griechen lassen durchgängig den Jupiter hier aus dem Spiel; sie sagen schlechtweg: „Jeder Mensch trägt zwei Ranzen“ oder „zwei Ranzen liegen auf unserem Nacken“ [...]

Jean de La Fontaine

LIVRE PREMIER FABLE VII

LA BESACE

Jupiter dit un jour: Que tout ce qui respire
 S'en vienne comparaître aux pieds de ma grandeur.
 Si dans son composé quelqu'un trouve à redire,
 Il peut le déclarer sans peur:
 je mettrai remède à la chose.
 Venez, Singe; parlez le premier, et pour cause.
 Voyez ces animaux, faites comparaison
 De leurs beautés avec les vôtres.
 Êtes-vous satisfait? - Moi, dit-il, pourquoi non?
 N'ai-je pas quatre pieds aussi bien que les autres?
 Mon portrait jusqu'ici ne m'a rien reproché;
 Mais pour mon frère l'Ours, on ne l'a qu'ébauché:
 Jamais, s'il me veut croire, il ne se fera peindre.
 L'Ours venant là-dessus, on crut qu'il s'allait plaindre.
 Tant s'en faut: de sa forme il se loua très fort
 Glosa sur l'Éléphant; dit qu'on pourrait encor
 Ajouter à sa queue, ôter à ses oreilles;
 Que c'était une masse informe et sans beauté.
 L'Éléphant étant écouté,
 Tout sage qu'il était, dit des choses pareilles.
 Il jugea qu'à son appétit
 Dame Baleine était trop grosse.
 Dame Fourmi trouva le Ciron trop petit,
 Se croyant, pour elle, un colosse.
 Jupin les renvoya s'étant censurés tous,
 Du reste, contents d'eux; mais parmi les plus fous
 Notre espèce excella; car tout ce que nous sommes,
 Lynx envers nos pareils, et Taupes envers nous,
 Nous nous pardonnons tout, et rien aux autres hommes.
 On se voit d'un autre œil qu'on ne voit son prochain.
 Le Fabricateur souverain
 Nous créa Besaciers tous de même manière,
 Tant ceux du temps passé que du temps d'aujourd'hui.
 Il fit pour nos défauts la poche de derrière
 Et celle de devant pour les défauts d'autrui.

Der Quersack

Einst sprach der Vater Jupiter: „An meines Thrones Stufen
 erscheine, was da lebt; und wer sich über Gestalt
 und Wesen zur Beschwerd' berechtigt und berufen
 vermeint, der red' ohn' Hinterhalt!
 Wo's geht, bin ich zu helfen willig.
 Du, Affe, sprich zuerst: Sieh dir, wie recht und billig,
 die Tiere alle an, vergleich ihr Angesicht
 und ihre Formen mit den deinen.
 Bist du zufrieden?“ – „Ich“, sprach er, „warum denn nicht?
 Ich hab' vier Füße doch wie jene, sollt' ich meinen!
 Und mit Vergnügen stets hab' ich mein Bild beschaut.
 Allein mein Bruder Bär ist gar zu plump gebaut,
 und keinem Maler sollt' er je zu sitzen wagen!“
 Der Bär tritt vor - man glaubt, er wolle sich beklagen.
 Doch weit gefehlt! Man staunt, wie seinen Wuchs er rühmt.
 jedoch der Elefant - so schmäht er unverblümt -
 hab' das am Ohr zu viel, was ihm am Schwanz fehlte;
 unförmig, riesenhaft, sei er der Schönheit bar!
 Der Elefant, der sonst sogar
 ein kluges Tier, erschien doch heut als Tor und schmolte,
 daß für sein Maul, das nicht gering,
 der Walfisch sich zu dick erwiese!
 Der Ameis' schien die Milb' ein gar zu winzig Ding,
 dagegen sei sie selbst ein Riese!
 Jupiter schickt' sie alle heim, die sich so mild und lind
 selbstlobend kritisiert. Wir Menschen aber sind
 der Toren törichtste, da alle wir im Leben,
 luchscharf für andre, nur für uns stets maulwurfblind,
 uns selber alles, doch dem Nächsten nichts vergeben.
 Nie gleichen Blicks hast dein du wie des andern acht.
 Es schuf des höchsten Schöpfers Macht
 als Lumpenvolk uns all', heut wie in frühern Tagen.
 Quer auf die Schulter legt' er uns den Sack,
 drin unsrer Sünden Last wir auf dem Rücken tragen,
 doch vorn, uns sichtbar stets, der fremden Fehler Pack.

IV 18

de fortunis hominum

Cum dé fortúnis quídam quéreretúr suís,
 Aesópus fínxit cónsolánda haec grátia:
 Vexáta saévis návis témpestátibús,
 intér vectórum lácrimas ét mortís metúm
 faciem ád serénam ut súbito mútatúr diés,
 ferrí secúndis túta coépit flátibús
 nimiáque cúnci se hílaritáte extólleré.
 Factús períclicis túm gubérnatór nŕqĩÑ:
 „Parcé gaudére opórtet ét sensím querí,
 totám quía vítam míscet dólor et gaúdiúm.“

consolor 1 trösten - **gratia** (+ **Gen.**) wegen

vexo 1 hin und her schaukeln

vector.oris Passagier

ad serenam faciem mutari sich aufheitern

ferre hier: „treiben“ - **tuta** erg. *navis* - **flatus,us** das Wehen, Wind

hilaritas,atis Frohsinn, Heiterkeit - **extollere** („sich erheben, übermütig sein“) erg. *coeperunt* - **periclis** = periculis - **nŕqĩÑ** der Weise

parce (Adv. v. **parcus 3**) sparsam - **sensim** kaum merklich

totam ... gaudium übs. den Vers im Passiv

Fragen und Aufgaben:

1. Welcher bisher gelesenen Fabel gleicht der vorige Text in seinem Aufbau?
2. Worin unterscheidet sich diese Fabel deutlich von den bisher gelesenen Fabeln?
3. Welche „Moral“ soll der Leser aus dieser Fabel ziehen? Vergleiche dazu den folgenden Text des römischen Dichters Horaz (c. II 3):

aequam memento rebus in arduis
 servare mentem, non secus in bonis
 ab insolenti temperatam
 laetitia, moriture Delli

4. Phaedrus erweist sich in diesem Text stark von der stoischen Philosophie beeinflusst. Gemäß dieser Lehre ist derjenige ein Weiser, der sein Leben als harmonisches Dahinströmen erlebt, frei von Ängsten und Belastungen. Zeige, dass der Bildteil dieser Fabel eine Metapher des Kernsatzes (Verse 9 f.) darstellt!

IV 24

mons parturiens

Mons párturibat, gémitus ímmanés ciéns,
erátque in térris máxima éxspectatió.
At ílle múrem péperit. Hóc scriptúm est tibí,
qui, mágna cúm mináris, éxtricás nihíl.

parturio 4 gebären, kreißen

parturi(e)bat (Impf. de conatu) - **gemitus,us** Seufzen, Stöhnen
- **cieo 2, civi, citum** bewegen, ertönen lassen, hervorbringen -
expectatio,onis Erwartung

minari hier: etwas erwarten lassen - **extrico 1** zuwebringen,
fertigbringen



Fragen und Aufgaben:

1. „Zur Fabel gehört ein *fabulöses*, ein unrealistisches Element“ (**Windfuhr**, in: *Deutsche Fabeln des 18. Jahrhunderts*, Stuttgart, 1965, S, 127). Worin liegt in dieser Fabel das unrealistische Element?
2. La Fontaine spielt in seiner Fassung der Fabel auf einen Zeitgenossen an, der mit dem Anfangsvers seines Werkes Homer nachahmte, die hohe Erwartung des Lesers in der Durchführung aber nicht erfüllen konnte.

Jean deLa Fontaine

LIVRE CINQUIÈME FABLE X

LA MONTAGNE QUI ACCOUCHE

Une Montagne en mal d'enfant
Jetait une clameur si haute,
Que chacun au bruit accourant
Crut qu'elle accoucherait, sans faute,
D'une Cité plus grosse que Paris:
Elle accoucha d'une Souris.
Quand je songe à cette Fable
Dont le récit est menteur
Et le sens est véritable,
Je me figure un Auteur
Qui dit - Je chanterai la guerre
Que firent les Titans au Maître du tonnerre.
C'est promettre beaucoup: mais qu'en sort-il souvent?
Du vent.

Der kreißende Berg

Ein kreißender Berg macht' ein Geschrei
so laut und trieb ein solches Wesen,
daß jeder, der vom Lärm herbei-
geloct, nun meint' er müßt' genesen
von einer Stadt, noch größer als Paris wohl gar.
Ein Mäuslein war's, das er gebar.
Wird' ich dieser Fabel inne,
die als Dichtung Trug und Schein,
aber wahr nach ihrem Sinne,
fällt mir stets ein Dichter ein,
der sagt: „Ich will den Kampf euch singen,
wie mit dem Donnrrer Jupiter einst die Titanen rangen.“
Ein großes Wort; doch fragt man, wie die Taten sind,
hört man nur Wind!

Welche Unterschiede zwischen Phaedrus und La Fontaine fallen dir auf ?

IV 19

canes legatos ad Iovem

Canés legátos ólim mísere ád Iovém
 meliórís vítae témpus óratúm suaé,
 ut sése eríperet hóminum cóntuméliís,
 furfúribus síbi conspársum quód paném darént
 fimóque túrpi máximam éxplerént famém.
 Profécti súnť legáti nón celerí pedé.
 Dum náribús scrutántur éscam in stércore,
 citáti nón respóndent. Víx tandem ínvenít
 eós Mercúrius ét turbátos átrahít.
 Tum véro vúltum mágni ut víderúnť Iovís,
 totám timéntes cóncacárunt régiám;
 propúlsi véro fústibús vadúnť forás.
 Vetát dimítťi mágnus íllos Iúppitér.
 Miráti síbi legátos nón revértiér,
 turpe aéstimántes áliquíd cómmissum á suis,
 post áliquod témpus álios áscribí iubént.
 Rumór legátos súperiores pródidít.
 Timéntes rúrsus áliquíd né simile áccidát,
 odóre cánibus ánum, séd multó, replént.
 Adeúnť. Rogántes áditum cóntinuo ímpetránt.
 Consédit géñitor túm deórum máximús
 quassátque fúlmen: trémere coépere ómniá.
 Canés confúsus súbito, quód fuerát fragór,
 repénte odórem míxtum cúm merdís cacánt.
 Reclámant ómnes víndicándam iniúriám.
 Sic ést locútus ánte poénam Iúppitér:
 „Legátos nón est régis nón dimítteré,
 nec ést difícilē poénas cúlpaē ímpóneré;
 sed hóc ferétis pró iudício praémiúm:
 non véto dimítťi, véro crúciari famé,
 ne véntrem cóntinére nón possínt suúm.
 Illi áutem, quí misérunt vós tam fútilés,
 numquám carébunt hóminis cóntuméliá.“
 Ita núnc legátos éxspectánt et pósterí
 novum ét veníre quí vidét culum ólfacít.

melioris (Enallagé) statt *melius* - **oratum** *Supinum*

sese, sibi *ind. Reflexiv* - **contumelia.ae** Beschimpfung, Misshandlung

furfur,uris Kleie - **conspargo 3,si,sus** überschütten - **darent, exple-
rent** náml. *homines* - **fimusi** Dünger, Mist

nares,ium Nase, Schnauze - **scrutor 1** nach etw. suchen - **esca.ae**
Speise, Futter - **stercus,oris** Dreck (Schimpfwort) - **cito 1** (bei einer
Versammlung) aufrufen

vultus,us Blick

concaeo 1 bekacken - **regia,ae** Thronhalle

fustus,is Knüppel - **foras** nach draußen, hinaus

mirati i.e. *canes* - **sibi** = *ad se* - **revertier** = reverti

aestimare = credere - **a suis** sc. *legatis*

ascribere hier: als Gesandten bestellen

rumor,oris Gerücht

odor,oris Duftstoff, Parfum - **anus,i** After

continuo = statim

quasso 1 schütteln

confusus (Enallagé) statt *confusi* - **fragor,oris** Lärm, Krachen

merda,ae Kot, Scheiße

vindicandum < *esse* > - **vindico 1** bestrafen

non est regis (gen.poss.) „es ist nicht Art eines Königs“

culpa,ae hier: „die Schuldigen“

pro anstelle - **praemium** Belohnung (ironisch)

dimitti, cruciari náml. *legatos* - **vero** sc. *iubeo* - **crucio 1** quälen,
foltern - **ne non = ut** (damit) - **continere** hier: beherrschen

tam = tales - **futilis,e** nicht stubenrein; subst. Tölpel, Trottel

carere hier: frei sein von - **hominis = hominum** (pars pro toto)

Ordne: **ita nunc** („noch immer“) **posterí** („die Nachkommen“) **legatos expectant et** <*is*>, **qui novum** <*canem*> **videt, culum**
<*eius*> **olfacit** - **culus,i** After - **olfacio 3,fecci,factus** (be)riechen

Fragen und Aufgaben:

1. Welchem der von Phaedrus in seinem Vorwort (prol. I 1) genannten Ziele entspricht diese Fabel?
2. Diese Fabel findet sich zwar in der griechischen Urfassung des Aesop, wurde aber nach Phaedrus von keinem Fabeldichter mehr bearbeitet. Kannst du dir Gründe vorstellen?

3. Vergleiche die folgende Fabel Aesops (aus einer lat. Übersetzung) mit dem vorigen Text. Welche Parallelen ergeben sich? Lässt sich das Epimythion dieses Textes auch auf die vorige Fabel des Phaedrus übertragen?



asini

Asini olim propterea quod assidue onera ferrent et fatigarentur, legatos miserunt ad Iovem solutionem laborum petentes. Hic autem ostendere ipsis volens id non posse fieri, ait: tunc eos liberatum iri laboribus, cum mingendo fluvium fecerint. Ac illi eum verum dicere existimantes ex illo et nunc usque, ubi aliorum urinam viderint asinorum, illic et ipsi circumstando mingunt.

Adfabulatio

Fabula significat, unicuique, quod fatale est, incurabile esse.

Appendix Perottina 4

Mercurius et duae mulieres

Mercúrium hóspitió mulíeres olím duae
illíberáli et sórdidó recéperánt:
quarum úna in cúnis párvum habébat fíliúm,
quaestús placébat álteri méretríciús.
Ergo út reférret grátiam ófficiís parém,
abitúrus ét iam límen éxcedéns aít:
„Deúm vidétis; tríbuam vóbis prótinús,
quod quaéque optárit.“ Máter súpplicítér rogát,
barbátum ut vídeat nátum quam primúm suúm;
moecha, út sequátur sése quícquid tétigerít.
Volát Mercúrius, íntro rédeunt múlierés.
Barbátus ínfans ecce vágitús ciét.
Id fórté merétrix cúm ridéret váldiús,
narés replévit húmor, út fierí solét.
Emúngere ígitur sé voléns prendít manú
traxítque ad térram nási lóngitúdínem,
et áliam rídens ípsa rídenda éxstitít.

hospitio illiberali et sordido recipere „in gemeiner und schmutziger Absicht als Gast aufnehmen“

cunae, arum Wiege

alicui quaestus meretricius placet „jemand betätigt sich als Hure“

limen, inis Schwelle

barbatus 3 bärtig

moecha, ae Hure

intro nach innen, hinein

vagitus ciere wimmern, schreien

id darüber - **meretrix, icis** Hure

humor („Feuchtigkeit“) **nares replevit** „die Nase fing zu rinnen an“

emungo 3, munxi, munctus sich die Nase putzen - **prendit** erg. **nares**

ridendus 3 lächerlich - **exstitit** = fiebat

Fragen und Aufgaben:

Die letzten Texte stehen stellvertretend für die Sorte von Fabeln, die dem Novellistischen, dem Schwankhaften zuzurechnen sind. Diese Texte erfreuten sich vor allem im Mittelalter großer Beliebtheit. So wurden bestimmte Themen, die in hellenistischen oder römischen Erzählungen erstmals literarisch nachweisbar sind, in verschiedenen europäischen Fabelsammlungen des Mittelalters immer wieder bearbeitet, bis sie in den Novellen der Renaissance zur letzten künstlerischen Ausformung gelangten. Diese Schwänke sind sowohl vom literarischen, als auch vom soziologisch-politischen Standpunkt aus interessant zu betrachten. Zum einen geben sie - als literarisches Produkt des „ungebildeten Volkes“ - einen Einblick in die Strukturen der mittelalterlichen Gesellschaft vom Standpunkt des Untergebenen aus, zum anderen sind sie ein lebendiges Zeugnis von der Spottlust des Menschen. In Sebastian Brants *Esopus* (1501) sind 150 solcher Erzählungen abgedruckt und jeweils mit einer Illustration versehen, vierzehn davon sind nachfolgend mit Abbildung und Covertext angeführt.

1. Ordne jedem Kurztext das entsprechende Bild zu.
2. Bestimme in jedem Text die „Handlungsträger“ und entwickle daraus einen „Feindbild“-Katalog eines „Normalbürgers“ im Mittelalter.
3. Informiere dich über die literarischen Begriffe *Fazetie*, *Schwank*, und *Zote*. Ordne die einzelnen Geschichten dem jeweils passenden Begriff zu.

Von einem unwissenden Arzt

Ein schlauer Arzt, dem es an medizinischem Wissen fehlte, sagte den Kranken, deren Puls er unregelmäßig fand, auf den Kopf zu, sie hätten etwas zu sich genommen, was er verboten hätte, z.B. eine Feige oder einen Apfel. Die Kranken mußten das meistens zugeben und hielten ihn für beinahe allwissend. Seinem Schüler, der ihn immer begleitete und schließlich einmal fragte, wie er zu seinen Erkenntnissen gelange, sagte er: „Ich schaue mich immer im Zimmer des Kranken um, ob ich irgendwo Speisereste, Schalen von Früchten und dergleichen sehe. Indem ich den Kranken dann beschuldige, nicht Diät gehalten zu haben, schiebe ich ihm selber die Verantwor-

tung für die Erfolglosigkeit meiner Kur zu.“ Der dumme Schüler wandte, als er selbst praktizierte, dieselbe Methode an. Als er einst im Zimmer eines Schwerkranken nichts anderes als den Sattel eines Esels erblickte, tadelte er den Mann, er dürfe sich nicht wundern, wenn es ihm schlecht gehe, nachdem er sogar seinen Esel verspeist habe.

Es ist schwer, seine angeborene Art zu ändern.

Ein schöner junger Mann liebte seine Katze zärtlich. Er bat Venus inständig, sie in ein Weib zu verwandeln. Die Göttin erbarmte sich der Leidenschaft des Jünglings und verwandelte das Tier in eine auffallend schöne Jungfrau. Der Jüngling verliebte sich in sie und führte sie heim. Venus aber stellte sie auf die Probe, indem sie ihr eine Maus ins Schlafzimmer schickte. Die junge Frau sprang auf und jagte die Maus, um sie zu verschlingen. Da wurde die Göttin ungehalten und verwandelte sie in ihre alte Gestalt zurück.

Ungleiche Gesellschaft

Ein Köhler, der in einem Mietshaus wohnte, lud einen neu zugezogenen Tuchwalker ein, mit ihm im selben Haus zu wohnen. Der Tuchwalker antwortete ihm: „Lieber Mann, das ist nicht gut für mich. Ich habe nämlich Sorge, dass du alles, was ich gebleicht habe, mit Ruß wieder dunkel machen wirst.“

Kommentar: Mit schlechten Menschen soll man sich nicht einlassen.

Von einer Frau, die ihr Hinterteil entblößte, um sich den Kopf zu bedecken.

Eine Frau, deren Kopf wegen einer Hautkrankheit kahl geschoren war, lief auf den dringenden Ruf einer Nachbarin hin eilends auf die Straße. Wegen ihres kahlen Kopfes zur Rede gestellt, hob sie ihr Gewand, um ihren Kopf zu bedecken, und entblößte dabei ihr Hinterteil.

Kommentar: Manchmal wollen wir einen geringen Makel tilgen und ziehen uns dabei einen größeren zu.

Wie ein Mönch seine Hose zurückließ.

Ein Mönch, der beim Beichtgespräch mit einer verheirateten Frau von der Begierde erfaßt wurde, überredete sie, ihn unter dem Vorwand, schwer erkrankt zu sein, als Beichtvater zu sich zu rufen. So konnte er bald ungestört an ihrem Bett verweilen. Als er seinen Besuch jedoch am nächsten Tag wiederholte und lange bei der Frau blieb, schöpfte der Ehemann Verdacht und überraschte ihn im Zimmer der Kranken in einer verfänglichen Situation. Der Mönch entfloh, ließ jedoch in der Eile seine Hose zurück. Wutentbrannt beklagte sich der gehörnte Ehemann beim Prior des Klosters. Dieser überzeugte ihn, dass es besser sei, das Geschehene zu bemänteln als offen darüber Klage zu führen. So ließ er seine Mönche die Hose, die er als eine heilkräftige Reliquie des heiligen Franz von Assisi ausgab, in einer feierlichen Prozession ins Kloster zurückholen.

Kommentar: Im Kloster findet man die sittlich besten, aber auch die schlechtesten Menschen (nach dem Hl. Augustinus). Deren Verfehlungen soll man mit Stillschweigen zudecken, um kein größeres Ärgernis zu erregen.

Wie einer dem Schilfrohr predigte.

Ein Römer ging ins Schilf, bestieg dort ein Mäuerchen und begann, seine Ansicht über die Politik der Stadt wie vor einer Volksversammlung darzulegen. Als das Schilfrohr, von einem Luftzug bewegt, ihm Beifall zu zollen schien, sprach er: „Nicht so viel der Ehre, ihr Herren Römer; ich bin unter euch der geringste.“

Kommentar: In der Einsamkeit kann man aussprechen, was man vor anderen nicht sagen darf.

Der faule junge Mann

Ein junger Mann, der von seinen Freunden vorwurfsvoll gefragt wurde, warum er morgens so lange im Bett bleibe, antwortete: „Ich höre den Argumenten des besorgten Fleißes und der Faulheit zu, die für und wider das Aufstehen reden, und warte ab, wer obsiegt.“

Kommentar: Rühre dich, solange du lebst. Der Schlaf ist ein kurzer Tod, der Tod ein langer Schlaf.

Von einem jungen Mann, der auf die Tafel pinkelte.

Ein adliger junger Mann in Ungarn wurde von einem Verwandten zum Essen eingeladen. Kaum war er angekommen, wurde er zur Tafel geführt, zwischen die Töchter des Hausherrn gesetzt und reichlich bewirtet. Vom Harndrang gequält, versuchte er schließlich, sich zu erleichtern, indem er ansetzte, unter dem Tisch heimlich in einen seiner Überstiefel zu pinkeln. In diesem Augenblick fasste ihn seine Tischnachbarin bei der Hand und zog diese mitsamt seinem fließenden Wasserhahn auf den Tisch. Da brachen alle, die es sahen, in Lachen aus.

Von einem Narren, der seinen Bischof einen Vierbeiner nannte.

Ein Bischof hielt sich einen Narren, den er in seinem Schlafgemach schlafen ließ. Einmal lag eine Nonne mit dem Bischof zu Bett. Der Narr faßte der Reihe nach alle vier Füße an und fragte, wem sie gehörten. Jedesmal antwortete der Bischof: „Mir!“ Da eilte der Narr ans Fenster und rief, so laut er konnte: „Kommt alle herbei und schaut: Unser Bischof ist ein Vierbeiner geworden.“

Kommentar: Wer sich einen Narren hält, ist selbst ein Narr.

Von einem, der das Fleisch eines Juden aß.

Zwei Juden aus Venedig begaben sich nach Bologna. Als der eine von ihnen dort starb, wollte der andere seinen Leichnam nach Venedig schaffen. Da dies aber nicht erlaubt war, schnitt er ihn in Stücke, legte diese in ein Fass und tat wohlriechende Gewürze und Honig hinzu. Auf dem Schiff, das den Leichnam nach Venedig zurückbringen sollte, stieg nachts der Duft aus dem Fass einem Mitreisenden aus Florenz in die Nase, und er aß heimlich einen großen Teil der Fleischstücke auf. Am Morgen erkannte der Florentiner, dass er eines Juden Grab geworden war.

Wie einer einem Kardinal durch einen Furz Wind machte.

Ein beliebter Kardinal war auf die Jagd gegangen und saß in der Mittagshitze bei Tisch. Da wünschte er sich etwas Wind. Sein Sekretär fragte ihn, wie er den machen solle. „Wie immer du kannst“, sagte der Kardinal. Da hob der Sekretär das rechte Bein und ließ einen großen Furz fahren.

Von einem Juden, der beim Kacken Geld fand.

Ein wohlhabender Jude, der zum christlichen Glauben konvertierte, wurde von vielen ermahnt, sein Vermögen den Armen zu geben; Gott werde es ihm hundertfach erstatten. Der Jude tat dies, lebte selbst arm und wurde bald krank. Einmal verließ er sein Bett im Spital und ging auf eine nahegelegene Wiese, um seinen Darm zu erleichtern. Als er sich umwandte, um mit einem Büschel Gras seinen Hintern zu putzen, entdeckte er einen leinernen Beutel, der mit Edelsteinen gefüllt war. Er wurde wieder gesund und lebte in noch größerem Reichtum als zuvor.

Kommentar: Gottes Lohn lässt im Leben oft lange auf sich warten; er ist uns nur in der Ewigkeit gewiß.

Wie einer ein Spital von gemeinen Bettlern befreite.

Ein Kardinal schickte seinen Zinseinnehmer namens Petrillo in ein Spital in Vercellio, das zuwenig Abgaben erwirtschaftete. Als Petrillo das Spital betrat, sah er es mit Kranken und Schwachen angefüllt. Nach kurzer Zeit kehrte er, als Arzt verkleidet, wieder und verkündete allen, dass er, um ihnen zu helfen, einen von ihnen lebend in heißes Wasser werfen und kochen müsse, um mit seinem Fett die Geschwüre der vielen Kranken zu bestreichen. Da leerte sich das Spital augenblicklich.

Kommentar: Viele mißbrauchen die Barmherzigkeit anderer, indem sie sich krank stellen oder aus Faulheit betteln. Solchen Betrügern soll man hart begegnen.

(ohne Titel)

Ein älterer Mann ging mit seinem Sohn zum Markt, um einen Esel zu verkaufen. Das Tier lief ohne Last vor ihnen her. Da tadelten ihn die vorbeikommenden Bauern und sagten, der Mann oder sein Sohn sollten sich von dem Esel tragen lassen. Als der Mann seinen Sohn auf dem Esel reiten ließ, tadelten ihn andere, dass er den kräftigen Knaben schonen und auf sein eigenes Alter keine Rücksicht nehme. So setzte er sich selbst anstelle seines Sohnes auf den Esel. Da warfen ihm wieder andere vor, dass er den kleinen Jungen wie einen Knecht hinter sich her laufen lasse. So setzte er seinen Sohn zu sich auf den Esel. Nun wurde er aber dafür getadelt, dass er so gar keine Rücksicht auf das Tier nehme, das doch an einem genug zu tragen habe. Um allen Vorwürfen zu entgehen, band er dem Esel die Beine zusammen, hob ihn mit einer Stange hoch und trug ihn gemeinsam mit seinem Sohn. Nun lachten alle, die das ungewohnte Schauspiel sahen; der Bauer aber warf den Esel in den nahegelegenen Fluss und kehrte mit seinem Sohn nach Hause zurück.

Kommentar: Wer es allen recht machen will, hat nur Schaden davon.





Comics – Fabeln der Gegenwart

In der Antike diente die Fabel der Unterhaltung und Belehrung des Volkes. Diese Funktion hat die Fabel verloren, sie ist zur literarischen Gattung emporgewachsen und hat dabei ihre Breitenwirkung eingebüßt. Der Comic, das Fernsehen mit stehenden Bildern, hat in der heutigen Zeit wesentliche Aufgaben der antiken Fabel übernommen. Er ist die Unterhaltungslektüre der breiten Masse, seine Aufgaben sind ebenfalls *risum movere* und *vitam consilio monere*, wenngleich dies nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen ist, und er stellt in der radikalen Verkürzung des Textes zu Gunsten des Bildes eine logische Weiterentwicklung der *brevitas* des Phaedrus dar.

Die gesellschaftliche Funktion von Comics

Comics-Produktion geht nach kommerziellen Gesichtspunkten vor sich: Ideen werden nach dem ökonomischen Prinzip möglichst geringer Investition für möglichst maximalen Gewinn vermarktet. Dem Bedürfnis der Comics-Leserschichten wird so entsprochen, dass daraus Fortsetzungsbedürfnisse entstehen. Leser-Analysen weisen nach, dass 90% aller Kinder zwischen 6 und 14 Jahren (70% regelmäßig) in der BRD Comics lesen. Comics sind jenes Medium, das die Reichweite aller vergleichbaren Medien weit übertrifft. Allein in der Bundesrepublik Deutschland produzieren die sieben größten Comic-Verlage pro Monat 15 Millionen Comic-Hefte und Comic-Bücher für eine Zielgruppe von etwa 8 Millionen 6 - 14 Jährigen¹.

Der hohe Verbreitungsgrad der Comics beruht auf folgenden Hintergründen: Dem raffinierten Markt und den durch Comics offenbar befriedigbaren Kommunikationsbedürfnissen von Kindern bzw. Jugendlichen. Der Nutzwert von Comics ist für Kinder offensichtlich hoch und liegt :

- a. in der kurzfristigen Befriedigung von emotionalen Bedürfnissen (Freude, Spaß, Ärger, Spannung, Trauer etc.) durch leicht durchschaubare und einfache Handlungsabläufe.
- b. in der Kompensationsmöglichkeit von Alltagsfrustration: Der leistungsbetonte Schulalltag/Arbeitsalltag in einer von Erwachsenen bestimmten Welt legt Belastungen auf und verlangt viele Entbehrungen (Nachgeben, Nichtrecht behalten, sich Unterordnen etc.), die durch Nacherleben der Erfolgserlebnisse des Helden („Identifikationsobjektes“) ausgeglichen werden können.
- c. in der unmittelbaren Durchschaubarkeit der Zusammenhänge, die mit Hilfe einfacher Bildgrammatik, sowie unmittelbarer semantischer Codes erreicht wird. Die Alltagsumwelt verlangt im Vergleich dazu bedeutend mehr funktionales Wissen, um Zusammenhänge zu erkennen.
- d. in der unmittelbaren Befriedigung ästhetischen Sinns durch dem eigenen Empfinden nahe und einsichtige, mit einfachen Gut-Böse-Schemata besetzte und in Schablonen gegossene Symbole und Zeichenelemente.
- e. in der sanktionsfreien Befriedigung von Aggressionsbedürfnissen. In Comics werden Sündenbockfiguren angeboten, an denen aggressive Bedürfnisse abgeladen werden können.
- f. in der emotionalen Beantwortung der Suche nach Vorbildern. Der Wunsch nach Individualität und Identität außerhalb der gesellschaftlichen Strukturen wird durch Heldenfiguren befriedigt.

Die Produktion von Comics

Comics sind Massenproduktion. Ihr Herstellungsverfahren folgt der Unternehmerphilosophie, die vom ökonomischen Prinzip bestimmt wird. Der Weg von der Idee zum fertigen Heft ist folgender:

1. Die **Redaktion**: Verlage und Syndikate legen in Redaktionskonferenzen fest, was in den Comic Heften eines Verlages erscheint. Marktverwertungsgesichtspunkte stehen dabei im Vordergrund.
2. Die **Idee**: Sie steht am Anfang einer jeden Comic-Serie.
3. Das **Konzept**: Zur Realisierung der Idee werden Figuren konzipiert bzw. schon vorhandene Figurenschablonen herangezogen und zwar Hauptfiguren und Nebenfiguren, die in der noch nicht konzipierten Handlung vorkommen sollen.
4. Das **Scribble**: Zeichner und Autor versuchen eine erste Umsetzung des Handlungsentwurfs; sie verknüpfen die Figuren durch erfundene Geschichten. Der dramaturgische Handlungsablauf (Gags, Höhepunkte, Pointen) wird strukturiert.
5. Das **Script** : Es entsteht ein Drehbuch - ähnlich dem Filmdrehbuch - , in dem bereits detaillierte Angaben enthalten sind über Figuren, Ereignisse, Ereignisorte, Dialoge, Bildumfang, Textumfang.

¹ Diese und die folgenden Daten stammen aus Untersuchungen, die in den Jahren 1975-1978 in Deutschland gemacht wurden. Wie vergleichbare Studien aus späterer Zeit zeigen, hat sich an der spezifischen Mediennutzung von Comics durch Jugendliche nichts Wesentliches geändert.

6. Das **Layout** macht der Zeichner, nachdem er das Drehbuch erhalten hat. Er fertigt Bleistift- oder Blaustiftzeichnungen in etwa doppelter Größe der gedruckten Bilder an. Dieser Arbeitsschritt wird heute in vielen Fällen mittels diverser Zeichenprogramme am Computer getätigt. Durch die Weiterentwicklung der einschlägigen Software ist es dem Betrachter nicht mehr möglich, die persönliche „Handschrift“ des Künstlers an seinem Produkt zu erkennen.
7. **Text** : Zur Bleistiftzeichnung wird in den Redaktionen der Text entsprechend dem Drehbuch entwickelt.
8. **Lettern**: Der Text wird dann dort gesetzt, wo für Sprechblasen, off-Texte oder Textbrücken der günstigste Platz ist.
9. **Reinzeichnung**: Früher wurden die Rohvorlagen mit Farbe und Pinsel reingezeichnet, heute werden diese Arbeiten am Computer durchgeführt.
10. **Code-Authority**: Die endgültige Vorlage wird vor dem Druck von der Redaktion noch einmal überprüft, ob sie den Bestimmungen des **Comic-Code** entsprechen ².

Produktion und Struktur von Comics entsprechen einander. Comics sind Bildgeschichten, die eine Handlung durch Zeichnung und Textierung erzählen. Sie werden seriell produziert und arbeiten mit festen und immer wieder gleichen Zeichencodes und Handlungsklischees. Textierung und Visualisierung entsprechen bestimmten syntaktischen und semantischen Regeln.

Text- und Bildmerkmale von Comics

Die Sprache der Comics ist eine auf das Notwendigste beschränkte Sprache, wobei umgangssprachliche Elemente bevorzugt werden. Folgende Formelemente kommen vor:

- a. Die **direkte Rede**: sie ist die dominierende Sprachform und hat die Funktion, die Identifikation des Lesers mit der Situation der Geschichte bzw. den Figuren zu intensivieren.
- b. Der **innere Monolog**: er verstärkt die Identifikation des Lesers mit der Heldenfigur (deren innerer Monolog meist in Denkblasen wiedergegeben wird) und schiebt die innere Fabel (die Wirkung der in der äußeren Fabel geschilderten Ereignisse auf die Identifikationsfiguren) an dramaturgisch strategischen Punkten in den Vordergrund.
- c. Der **Erzählerkommentar**: Wo Rückblenden oder Überbrückungen zum Verständnis notwendig sind, tritt der erzählende Kommentar vermittelnd dazwischen.
- d. Die **Versalien**: sie bilden eine Brücke zwischen Text und Bild und haben die Funktion, die Bildwirkung zu dynamisieren (PÄNG, KLIRR, AUAAAAAH). Meist vermitteln sie Töne und Geräusche, die bildlich nicht darstellbar sind.

Die Bilder visualisieren den Gang der Ereignisse. Wo die innere Fabel der äußeren Ereignisse durch die üblichen Figurenverknüpfungen nicht ausdrückbar ist, werden standardisierte Bildsymbole einfachen syntaktischen und semantischen Grades verwendet, wie z.B. Herzen für Verliebtsein, Rufzeichen für Überraschung und Erstaunen, Fragezeichen für Sprachlosigkeit und Unverständnis, Noten für Gesang oder Staubwolken unter den Füßen für schnelle Bewegungen. Eine ähnliche Funktion hat die Farbstruktur. Sie hat einfachen Aussagegrad und wird in der Regel als Gegenstandsfarbe gebraucht. Zur Dramatisierung von Ereignissen übernimmt sie aber besondere Funktionen, z.B. bei Rückblenden oder bei Veränderung der Hintergrundfarbe zur Hervorhebung des Objektes.

Ideologiegehalt von Comics

Comics werden aus Profitinteresse für ein unterhaltungsbedürftiges Publikum produziert und verfolgen (bewusst oder unbewusst) die Stabilisierung gesellschaftlicher Beziehungsverhältnisse. Comics sind nicht interessiert an der Emanzipationsentwicklung unserer Gesellschaft, weil sie sich sonst den profitablen Boden selbst zerstören. In den in den USA beliebtesten Comic-Strips - das sind Familien-, Kinder- und Abenteuer-Strips - und in den im deutschen Leseraum beliebtesten Comics rangieren die Themen über häusliche Beziehungen, Verbrechen, Natur und Tiere am höchsten. Geschichten in diesem thematischen Kreis dienen der Herausarbeitung von Heldenfiguren, deren hervorragendstes Merkmal Herrschaftsverhalten in verschiedensten Ausprägungen ist.

Die Heldenfiguren werden so visualisiert, dass sie die Klischeevorstellungen und Stereotypen von erfolgsgewohnten Personen bestätigen; hervorragende Merkmale in Physiognomie und Kleidung (saubere, klare Gesichtszüge, autoritätsnahe Symbole wie Helme, Waffen, Uniformen, Abzeichen etc.) fallen auf; die Gewalt, die sie anwenden, ist legitim, weil sie dem „Schutz“ von Schwachen dient. Mut, Stärke, Tatkraft werden durch athletischen Körperbau symbolisiert. Die Heroisierung der Helden geht nach stereotypen Mustern vor sich: Der Held ist immer im Mittelpunkt der Handlung; er tritt für das „Gute“ ein und wehrt das „Böse“ ab. Er ist auf das Wohl seiner „Schützlinge“ bedacht und sorgt für Frieden, Gerechtigkeit und Ordnung. Die Helden sind die

² Dieser Passus trifft vor allem auf die in den USA hergestellten Comics zu.

Inkarnation unbefragter Autorität. Weil sie das „Gute“ wollen, setzen sie Normen und Handlungsorientierungen, an denen jeder Antiheld letztlich scheitert.

Während zur Konstruktion sympathischer Helden alle vordergründigen und äußeren Merkmale der Faszination eingesetzt werden, wird zur Lenkung der Antisymphathie Antihelden gegenüber ein nach den gleichen Mustern gestricktes Bild der Aversion konstruiert: Stereotype Elemente wie gefurchte Gesichtszüge, dunkle Farben, fremdartige Physiognomien, bärtige Gesichter, vorstehende Unterkiefer, Narben sorgen dafür, dass alle Taten dieser Figuren als böse, weil gegen die Herrschaftsordnung gerichtet, wirken.

Der **Comic-Code** der *Comics Magazine Association of America*, an dessen Richtlinien sich die Comic-Produzenten in den USA zu halten verpflichteten, ist im Grunde ein Instrument zur Stabilisierung dieser Ideologie. Deutlich wird dies an der Tabuisierung der Sexualität. Vor allem in den Kinder-Comics sind die Figuren asexuelle Wesen, die dadurch auch keine Sexualprobleme kennen. Respekt vor elterlicher Autorität, Nicht-infragestellung gängiger moralischer Standards sollen dadurch gefördert werden. Romantische Liebe, Pflicht der Kinder gegenüber der väterlichen Gewalt und Wohlverhalten werden als Säulen gesellschaftlicher Ordnung dargestellt. Institutionen wie Ehe, Abhängigkeit der Kinder von ihren Eltern werden durch „häusliche“ Comics als unveräußerliche bürgerliche Werte vermittelt. Das hierarchische System wird weder im häuslichen Bereich, noch in der Gangster-Bande in Frage gestellt. Die Hierarchie unter den Figuren ist festgelegt und Verstöße gegen sie werden als Vergehen oder Verbrechen dargestellt. So ist die Werthierarchie festgeschrieben als ein unabänderliches Siegen des „Guten“ über das „Böse“. Durch die Verniedlichung der diese Werte reproduzierenden Figuren (z.B. durch anthropomorphe Tierfiguren) erhält diese auf Systemerhaltung zielende Ideologie zusätzlichen Reiz: Verbrechen (= Ausbrechen aus den gegebenen Normen) zahlt sich nicht aus. Wer Ausbrüche nachahmt, muss mit Sanktionen rechnen.

Die Darstellung von aggressiven Szenen, Gewalt und Brutalität in Comics erfüllt im Grunde genau die Denk- und Handlungsweise, die der Comic-Code vorschreibt

- das Gute siegt immer über das Böse,
- der Verbrecher wird für seine Untaten bestraft,
- Verbrecher werden als abnormal, irr und geistesgestört dargestellt,
- psychisch Defekte werden als gewalttätig dargestellt,
- Gewaltanwendung „positiver“ Helden (Polizisten, Detektive etc.) werden als legitim und um des Moralschutzes willen begangen dargestellt.

Es entspricht überdies der Herrschaftsideologie und auch der Gewaltideologie unserer Gesellschaft, dass die handlungstragenden Figuren immer Männer sind, Frauen aber nur eine untergeordnete Rolle spielen. Da es - vor allem in den USA - vornehmlich die Männer sind, die Inhaltsstruktur und Formalstruktur, Verkaufsstrategie und Marktentwicklung steuern und bestimmen, ist es nicht verwunderlich, wenn eben deren Ideologie und Kultur bestärkt wird.

Man kann demnach davon ausgehen, daß der Comic-Held für den Leser idealtypische Rollenhandlungen setzt, die als Elemente eines festgefügt, immer wiederkehrenden Handlungsschemas dargestellt werden und daher beim Leser auch ein festes Erwartungsmuster bilden. Die Ausbildung solcher Erwartungsmuster intensiviert sich durch häufiges Lesen; die Beliebtheit und die affektive Bindung an bestimmte Comic-Serien bzw. Comic-Helden intensiviert den Wunsch nach oftmaligem Lesen. Der Comic-Held wirkt als eine vorhandene ichbezogene Bedürfnisse bestätigende Bezugsperson. Jeder andere wird in einer solchen Selbstsicht zum möglichen Feind. Dies umso mehr, je weniger er den Idealvorstellungen über sich selbst entspricht. Diesen simplen Mechanismus nützt der Comic, indem „der Andere“ (Menschen, Rassen, Berufsgruppen etc.) mit abstoßenden Merkmalen versehen wird. Die idealisierte und überhöhte Position des Helden entspricht dem Wunsch des Lesers, den dauernden Infragestellungen / Zurechtweisungen von seiten der Erwachsenenwelt entgehen zu können. Wunsch nach einer repressionsfreien Erlebniswelt wird durch Comics erfüllt und zugleich immer wieder neu geschaffen. Besonders Kinder-Comics entsprechen diesem Wunsch durch die Zeichnung von Heldenfiguren, die dem kindlichen Leser die Empfindung von Nähe zwischen sich und dem Helden vermitteln („Identifikation“): Der Held ist klein, scheinbar hilflos, aber doch mit besonderen Fähigkeiten ausgestattet. Er löst Konflikte wie durch Zauber. Andere Figuren, die sozusagen die feindliche Umwelt des Helden darstellen, repräsentieren in Physiognomie und Verhalten die Erwachsenenwelt. Die Leistungs Ideale der Erwachsenenwelt werden in humorvoller Weise entidealisiert: Erwachsene werden oft als bequem, faul und besonders einfältig dargestellt. Die strukturelle Vormachtstellung der Erwachsenen wird so kompensiert. Das Kind erlebt sich in einer Umwelt, in der es akzeptiert wird. Allerdings verhindert eine auf diese Weise vorgetäuschte und immer wieder mögliche Flucht aus der Welt der Erwachsenen die eigentliche Auseinandersetzung mit ihr. Denn den Helden, dem alles glückt, der im richtigen Moment immer das Richtige tut, der alles durchschaut, auch wenn er wenig weiß, den gibt es auf der Welt nicht.

Fragen und Aufgaben:

1. Welche der in diesem Text enthaltenen Phaedrus-Fabeln entsprechen der schon angeführten „Unantastbarkeit bestehender gesellschaftlicher Verhältnisse“?
2. Vergleiche die Erstellung eines Comics mit dem Nachdichten einer Fabel. Welche Parallelen ergeben sich?
3. Worin liegen die wesentlichen Unterschiede zwischen antiker Fabel und modernem Comic?
4. Zeige, dass die Comic-Version der Fabel *ranae regem petierunt* (S.23-25) nicht den Richtlinien amerikanischer Kinder-Comics entspricht.
5. Untersuche den folgenden Comic-Strip (aus dem Walt Disney-Konzern) bezüglich seines Ideologiegehalts. Analysiere die dargestellte Vater-Sohn-Beziehung mittels des folgenden Fragebogens.

	AUTORITÄTS	ANTWORT	AUTORITÄTS	FORDERUNG
Bild	TEXT	BILD	TEXT	BILD
	Es werden alle jene Textelemente herausgefiltert (Sätze,Begriffe,Wörter), die die Gewinnstrategie der unterlegenen Figur deutlich machen (Trick, Schläue, Magie etc.)	Es werden alle jene Verhaltensmuster (Gestik, Mimik, Körperhaltung, Handlungen) herausgearbeitet, die die Gewinnstrategie des Unterlegenen signalisieren.	Es werden alle jene Textelemente (Sprichwörter, Begriffe, Wörter wie <i>sollen, müssen</i> oder Wörter die den Unterschied zwischen Erwachsenen und Kindern betonen, erhoben.	Es werden alle jene Verhaltensmuster (Gestik, Mimik, Körperhaltung, Körpererscheinung, Handlungen) erhoben, die die Autoritätsstellung von Erwachsenen unterstreichen.
1				
2				
3				
.				
.				
.				









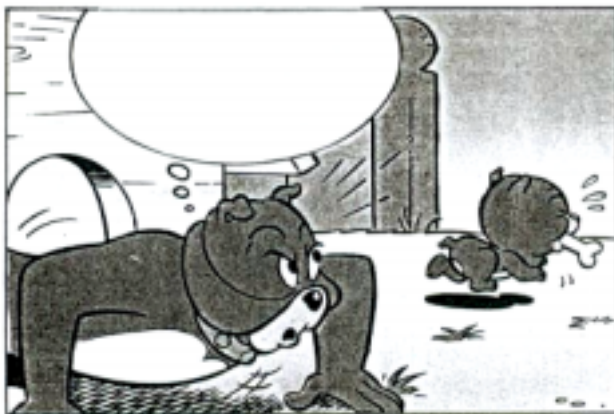
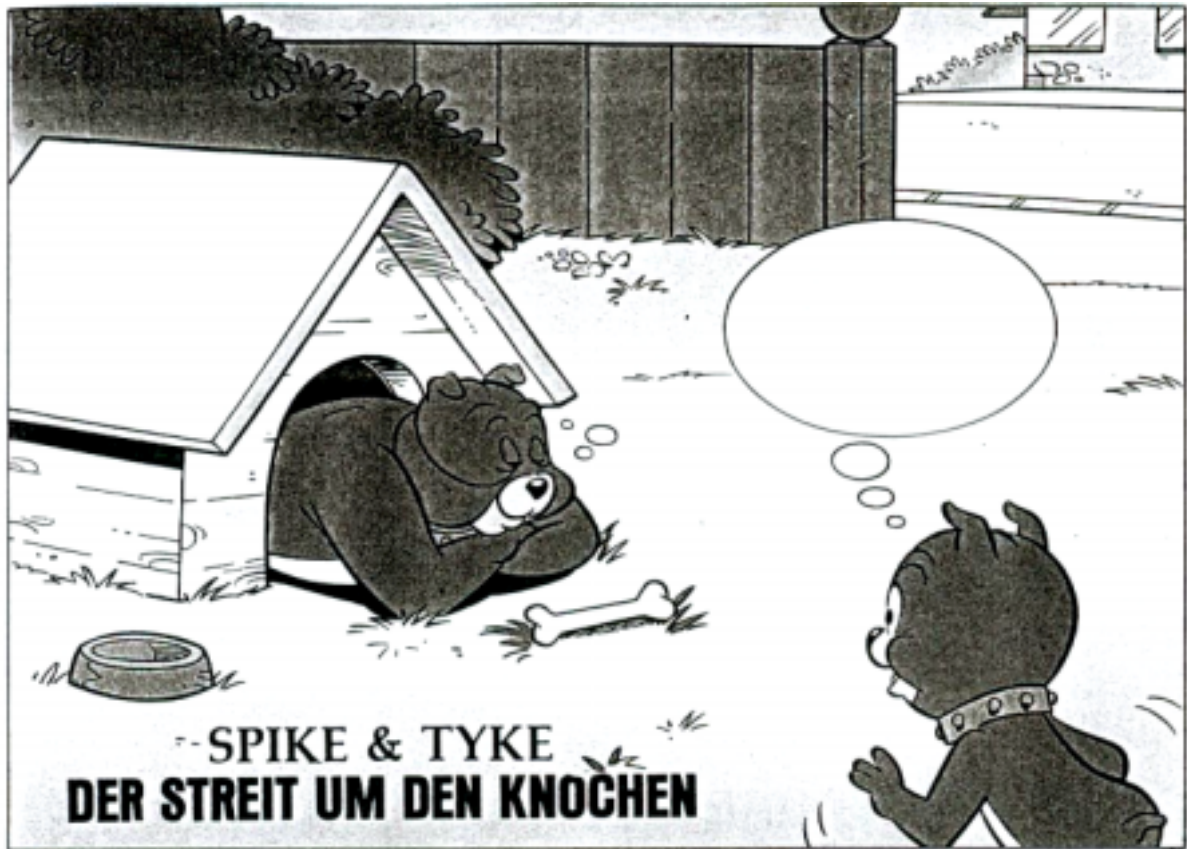


Überprüfe die Klischeezeichnung der dargestellten Helden / Antihelden mit Hilfe der anschließenden Tabelle.

	1	2	3	4	5	6	7	
feige								mutig
vorsichtig								draufgängerisch
sanft								grob
brav								frech
friedlich								aggressiv
unterwürfig								herrisch
egoistisch								hilfsbereit
ungefährlich								gefährlich
dumm								schlau
überlegt								spontan
planlos								zielstrebig



6. Der folgende Comic-Strip ähnelt im Aufbau einer antiken Fabel. Füge in die leeren Sprechblasen einen passenden Text ein und formuliere die „Moral“ dieser Geschichte.





Nachwort

Lange Zeit führte die Fabel in den Latein-Lehrplänen ein Stiefkind-Dasein. Sie war zur „Übergangslektüre“ degradiert, ihrer metrischen Form vielfach beraubt und nur in ihrer lehrhaften Funktion vertreten. Das änderte sich in den frühen 70er Jahren, als die sogenannte „Wiederentdeckung der kleinen Formen“ den Wert der Fabel als eigenständige Literaturform ins rechte Licht rückte. Speziell mit der Fabel ließ sich die Entwicklung der europäischen Literatur von der Antike bis zur Moderne an Hand prägnanter Beispiele aufzeigen, durch ihre Kürze, durch ihre unterhaltenden und belehrenden Themen avancierte sie zum idealen Medium, um ein tieferes Verständnis für literarische Zusammenhänge zu vermitteln. Leider teilen noch immer Fachkollegen den Standpunkt Quintilians, die Fabel sei „Literatur für den Pöbel.“ Auch auf dem Lehrbuchsektor spielt die Fabel eher eine Nebenrolle. Zwar werden inzwischen von fast allen Schulbuch-Verlagen Ausgaben lateinischer Fabeln angeboten, doch zeichnen sich diese Ausgaben meist durch äußerste *brevitas* aus; die ausgewählten Beispiele sind überwiegend Tierfabeln, sie entsprechen fast immer dem Grundsatz *vitam consilio monere*, das *risum movere* des Phaedrus kommt in der Regel zu kurz. Das Weiterwirken eines Fabelmotivs wird – wenn überhaupt – nur an ein oder zwei Beispielen gezeigt.

Dieses Skript versucht die Fabel als eigenständige Form abendländischer Literatur vorzustellen. Die Schwerpunkte dieses Werkes sind:

1. Es werden alle Aspekte antiker Fabeltradition in ausgewählten Beispielen vorgestellt.
2. Es werden fast alle lateinischen Original-Texte mit späteren Bearbeitungen verglichen und so wird die Weiterentwicklung einzelner Fabelmotive in der europäischen Literatur aufgezeigt.
3. Die jeweiligen Vergleichstexte werden in ihrer Originalsprache vorgestellt, so dass neben dem inhaltlichen auch ein sprachlicher Vergleich mit dem Original möglich ist.
4. Es werden zu fast allen Fabeln Illustrationen aus verschiedenen Epochen beigelegt, um die Möglichkeit zu geben, die Entwicklung von der bebilderten mittelalterlichen Fabelsammlung zum modernen Comic-Strip nachzuvollziehen.
5. Ein eigener Punkt bezieht sich auf das Medium *Comics*. Dabei wird auf die unterschiedliche Machart amerikanischer und europäischer Comics näher eingegangen. Ferner wird aufgezeigt, dass der moderne Comic-Strip die soziologische Funktion der antiken Fabel weiterführt: Zwar hat sich im Laufe der Zeit das Zielpublikum verändert, und der Schwerpunkt der Darstellung hat sich vom Wort zum Bild verlagert, aber auch der Comic wird von den zwei Funktionen *vitam consilio monere* und *risum movere* bestimmt.

Die bisherige Verwendung dieses Skripts im Unterricht zeigte, dass die Beschäftigung mit diesem Thema als überaus spannend erlebt wird, dass die kulturellen und literarischen Abhängigkeiten innerhalb des europäischen Kulturschaffens bewusst werden und dass sich die Erkenntnis verfestigt: Latein ist die „Muttersprache Europas“.

Der Autor

Verzeichnis der Originaltexte

I prologus II prologus

- fab. I 1 *lupus et agnus*
- fab. I 2 *ranae regem petierunt*
- fab. I 3 *graculus superbus et pavo*
- fab. I 4 *canis per fluvium carnem ferens*
- fab. I 5 *vacca, capella, ovis et leo*
- fab. I 7 *vulpes ad personam tragicam*
- fab. I 8 *lupus et gruis*
- fab. I 10 *lupus et vulpes iudice simio*
- fab. I 13 *vulpes et corvus*
- fab. I 24 *rana rupta et bos*
- fab. I 26 *vulpes et ciconia*
- fab. I 30 *ranae metuentes taurorum proelia*
- fab. III 7 *lupus ad canem*
- fab. IV 3 *de vulpe et uva*
- fab. IV 9 *vulpes et caper*
- fab. IV 10 *de vitiis hominum*
- fab. IV 18 *de fortunis hominum*
- fab. IV 24 *mons parturiens*
- fab. IV 19 *canes legatos ad Iovem*
- App. Perottina 4 *Mercurius et duae mulieres*

Bibliographie:

Primärliteratur:

Aesopus; Steinhöwel, Heinrich; Brant, Sebastian: Esopi appologi sive mythologi: cum quibusdam carminum et fabularum additionibus Sebastiani Brant. Basel. 1501

Phaedrus: liber fabularum. Lat. u. Dt. Reclam. Stuttgart. 1975

Lachawitz G., Smolak K.: Fabeln. Reihe: Orbis Latinus. HPT Wien. 1989

Zach E.: Fabeln. Reihe: Latein in unserer Welt. Braumüller. Wien 1988

Phaedrus fabulae. ausgew. u. komm. v. Manfred Finkes. Reihe: TESTIMONIA Bayrische Verlagsanstalt. Bamberg 1985

Thurber James: Stories and fables of our time. Reclam. Fremdsprachentexte.

Jean de La Fontaine: Sämtliche Fabeln.hg. von Hermann Lindner. München 1978

Sekundärliteratur:

Leibfried Erwin: Fabel. C.C.Buchner. Bamberg 1989

Ausserhofer Maria, Adami Martina: Lateinische Fabeln und Anekdoten im Unterricht. PI Bozen. 1994

Die Fabel. Vorschlag für ein fächerübergreifendes Unterrichtsprojekt. PI Salzburg 1989

Bauer Thomas A.: Medienpädagogik Bd. 2,3. Hermann Böhlau Nachf. Graz. 1980